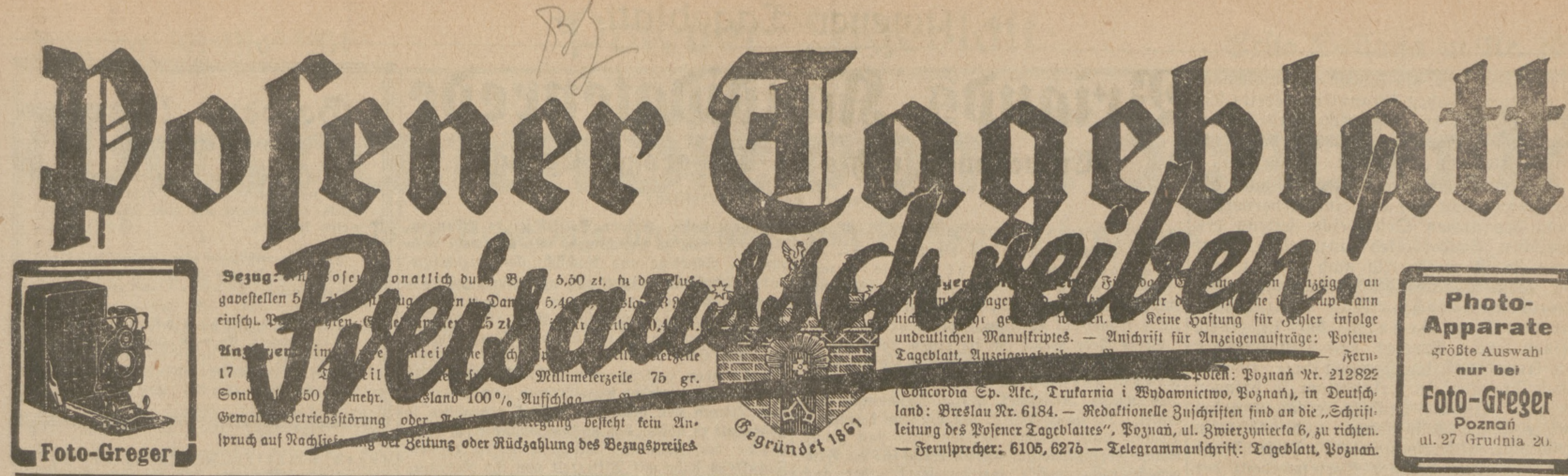


70. Jahrgang — Sonntag, 10. Mai 1931 — Nr. 107

Die tschechisch-französische Kampagne gegen eine deutsch-österreichische Zollunion

Die tschechische Kampagne gegen die Verwirklichung einer deutsch-österreichischen Zollunion ist mit einer geradezu bemerkenswerten taktischen Vollkommenheit in die Wege geleitet worden. Ein Pressenetz, das sich von Wien nach Prag und von dort bis nach Frankreich hin fortsetzt, bewerkstelligt die entsprechende Resonanz. Die Fäden dieses Pressenetzes werden von einer Hand gezogen, deren Standort sich leicht erkennen läßt. Die Taktik der tschechischen Leitung dieser großzügigen Propaganda bewegt sich in zwei Richtungen. Erstens liegt das Bestreben vor, den Einfluß auf die Bundesgenossen der Kleinen Entente zu verstärken. Dies erscheint in Prag um so wichtiger, als bekanntlich die leitenden Stellen von Belgrad wie auch Bukarest sich dem Plane der Zollunion gegenüber anfänglich zurückhaltend verhielten. Ja, der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian" wußte zu berichten, daß Herr Titulescu, dieser einflußreiche rumänische Staatsmann, sich kürzlich auf der Reise nach seiner Heimat in Paris dahin ausgesprochen hätte, daß es im Interesse Rumäniens vielleicht möglich wäre, sich der Zollunion anzuschließen. Der Korrespondent desselben Blattes bemerkt dann, daß auch die jugoslawische Regierung keine direkt abweisende Haltung der Zollunion gegenüber an den Tag lege und daß es vor allem der französische Einfluß wäre, der auf diese Ablehnung drängt. Hinter diesem französischen Einflusse scheint sich aber die Prager Erfahrung und Routine in der Pressepropaganda vorwiegend geltend zu machen. Der große Druck auf Jugoslawien und Rumänien — zwei Länder, die zweifellos Interesse an einem Austausch ihrer Agrarprodukte gegen die Industrieerzeugnisse des deutsch-österreichischen Zollgebietes haben — sollte anläßlich der Bukarester Tagung der Kleinen Entente ausgeübt werden.

In Verbindung mit der Tagung der Außenminister dieser drei Staaten begegnen sich die Pressevertreter der Kleinen Entente. Wie verlautet, wird bereits von tschechischer Seite auf die jugoslawischen und die rumänischen Journalisten dahin eingewirkt, um ihr Einverständnis zu der Einsetzung eines neuen Generalsekretärs für das Wiener politische Büro der Kleinen Entente zu erreichen. In der Hand dieses Generalsekretärs soll dann die ganze Presseaktion der drei Staaten konzentriert sein. Man wird sich unschwer vorstellen, was die Tschechen von diesem obersten Leiter der Wiener Propagandastelle vor allem erwarten. Aus einer tschechischen Propaganda gegen die deutsch-österreichische Zollunion soll über Nacht die Propaganda der Kleinen Entente als solcher erstehen.

Die andere Richtung, nach der sich die tschechisch-französische Propaganda gegen die Zollunion gegenwärtig in verstärktem Maße entwickelt, ist die Ausübung eines Druckes auf Oesterreich. Man ist der Ansicht, daß hier der schwächste Punkt des Widerstandes im Kampfe um die Zollunion besteht, und sucht nun mit allen Mitteln in Oesterreich und sonst in der Welt die These zu verbreiten, daß das beabsichtigte deutsch-österreichische Abkommen eine Uebervorteilung Oesterreichs durch die Deutschen bedeute. Das arme Oesterreich soll das Opfer dieser reichsdeutschen Machenschaft sein. Immer wieder suchen die in Wien erscheinenden, vom Prager Außenamt geldlich gespeisten Blätter: der „Tag", die „Stunde", der „Montag-Morgen", dann vor allem die „Börse" als „Wirtschaftszeitung für Mitteleuropa", dieser Tendenzansicht überall Geltung zu schaffen. Man sorgt für „Zuschriften" seitens der „bedrohten österreichischen Industrie" und nutzt ein jedes Wort, das Kritik an dem Plan der Zollunion übt, für die Propaganda-Aktion systematisch aus. Sehr glücklich war man über die Stellungnahme Theodor Wolffs im „Berliner Tageblatt". Seine Aeußerungen wurden von der tschechischen Propaganda gleich denen eines „Kronzeugen" nach allen Richtungen des Kontinentes hin weitergeleitet. Ein zweiter „Kronzeuge" ist der „Börse" nun in Gestalt des Direktors der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft, Herrn Maxime Krasny Kraßnien erstanden. Bei der Verbreitung der Aeußerungen dieses Herrn handelt es sich um einen ganz besonders interessanten Fall. Nachdem die „Börse" sich in ihrer Nummer vom 13. April hiermit befaßt hatte, erschien bereits am 18. April eine Notiz im Pariser „Temps", die dann Redakteure der „Wiener" Wirtschaftsblätter übernahmen und aus ihr die entsprechende Schlußfolgerung über die Gegnerschaft der österreichischen Wirtschaft gegen die Zollunion zogen. Wenige Tage später hatte der „Matin" dann dasselbe Material in einem anonymen Leitartikel verarbeitet, der deutlich auf die gleiche Provenienz wie die Notiz des „Temps" hinwies. In den Ausführungen des „Matin" wurde über die „wahre Einstellung der österreichischen Wirtschaftskreise", die eben doch nicht so unvernünftig wären, geradezu triumphiert. Wer ist aber dieser Herr Krasny Kraßnien, den die tschechisch-französische Politik jetzt als ihren bedeutendsten Kronzeugen anführt. Herr Krasny Kraßnien ist Direktor einer angesehenen Bank, doch — und dieses ist charakteristisch — er hat lange in der Hauptstadt Frankreichs ein Amt inne gehabt, und, wenn wir uns nicht täuschen, so ist er auch Träger einer der bekanntesten französischen Dekorationen. Ob die Ansicht des Herrn Kraßnien von allen Funktionären der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft geteilt wird, ist fraglich. In jedem Falle ist man nicht berechtigt, seine Aeußerungen als Stimme der österreichischen

Dank an die Mutter

Zum Muttertag 1931 (10. Mai)

Von Carl-Heinz Schoon.

Sprich einmal recht zart und innig: „Mutter!" Das ist wie ein Klingen von Glocken fernher, wie das Tönen einer wunderlieblichen Melodie. Das ist, als ob sich Tore öffneten in eine Welt von Seligkeit, voll Sonne und Glücklichsein! Es ist das schönste und tiefinnerlichste Wort, das wir kennen, voll schenkender Güte und segnender Liebe.

Mutter! Das ist Heimat und Geborgensein, Ruhe und köstlicher Frieden. Fragst du am Abend ein Kind, wohin es geht, dann blickst du in dankerfüllte Augen, und mit einer Selbstverständlichkeit, die wir Großen kaum kennen, antwortet es, und dabei liegt ein Unterton der Freude in seiner Stimme: Nach Hause... heim! Und es meint, daß es zur Mutter gehe, denn Heim und Mutter ist dem Kinde eins, ist ihm Inbegriff des Geborgen- und Geschütztseins. Sie ist seines jungen Lebens Inhalt und köstliche Freude.

Und wenn man mich fragen würde, wo möchtest du hin? Nur eine Antwort wüßte ich: Heim! — ...Zur Mutter! Dort quält mich nicht die Unruhe der gehetzten Tage, dort braust nicht die kalte, feindliche Welt, dort schweigt alle Sehnsucht, die meine Seele in einsamen Stunden bedrängt. Und wenn ich nicht mehr aus noch ein weiß, dann verlangt mich heim zu meiner Mutter. Dann sind Stunden reinsten Glückes, wenn ihre schon welkende, zitternde Hand leise mir übers Haar fährt und ihre Stimme durch die Stille rinnt. Da geht aller herbe Schmerz zur Ruh. Da gewinnt die von der Hast und der Lieblosigkeit des Alltags müde gewordene Seele neue Kraft. Und mit blanken Augen, ein Lächeln auf den Lippen, schreite ich als ein Siegesfroher zurück in die Unruhe des Alltags.

Solch' tiefes Erleben weiß um die Gewißheit:

O, es ist etwas Köstliches um eine Mutter!"

Läßt uns stille und demütig werden vor der Größe einer Mutter, ihrem Dasein, das nur der Liebe lebt, das selbst eingeht in das Mysterium des Opfers. Mutterliebe und Mutterleben sind rein und tief und heilig, ein Verbundensein mit Gottvater selbst, ein Ausströmen starker innerlicher Kräfte, die unserm Leben Inhalt und Ziel sind.

Vom ersten Tage an, da du warst, umgab dich diese Liebe. Sorgend und wachend. Sie kannte keine Müdigkeit, keine Ruhe, keine Last und sei sie noch so schwer gewesen! Sie war nur erfüllt von der Sorge um dich!

Dann umfing dich das brausende Leben. Du gingst eigene Wege. Nicht immer gute. Das Mutterauge wachte in Liebe. Und sie begleitete dich! Warst du auch fern, durch sie warst du deiner Mutter verbunden und ihrem Herzen nahe. — Und wie oft drang wohl aus stillem Kämmerlein ein heißes Beten für dich empor: „Vater, hilf du meinem Kinde!" Und wie oft wohl stand bittere Enttäuschung am Tore ihrer Liebe! Doch immer wieder suchte sie doch, dein Herz, deine Seele. Wurde nimmer müde, zu bitten, zu flehen, zu hoffen... — Warum?

Kann auch ein Weib ihres Kindlein vergessen, das Leben ist von ihrem Leben, Blut von ihrem Blut, Seele von ihrer Seele, Herz von ihrem Herzen?

O, es ist etwas Wunderbares um eine Mutter!

Ihr Leben ist Entsagung und Schmerz und Opfer und dennoch nur... Liebe! Ihre Liebe aber ist die Erfüllung dessen, wovon es heißt: „Sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles..."

Wollen wir uns nicht in Ehrfurcht beugen vor solcher Größe?

Ja, „alles Sprechen von der Mutter kann nur ein Stammeln sein!"

Die tiefste Tiefe eines Mutterdaseins können wir nur ahnend erfassen, nicht begreifen!

Mutter! In deinem Herzen ist ein Strahl göttlicher Liebe lebendig. Und alles, was du tust, ist ein Ausfluß dieser Liebe.

Darum gesegnet wir, wenn unser Leben getragen ist von solcher Liebe. Das ist Reichtum, das ist Begnadetsein und Gesegnetwerden! Sollte uns das nicht mit Dank erfüllen?

Und wenn dein Leben ein stetes Irren wäre, leiderfüllt und hoffnungsarm, hast du noch eine Mutter, dann hast du eine Zuflucht. Andere Menschen, und seien es dir am nächsten Stehende, brechen gar leicht den Stab über dich, mit einer Handbewegung bist du für sie abgetan. Kein Wort des Verzeihens, viel weniger eins des Verstehens. Deine Mutter aber versteht dich, ja sie hat da noch ein Wort des Verzeihens, wo das Verstehen aufhört.

Das aber macht, weil ihre Liebe so gottnah ist.

Siehe, darum ist es etwas Wunderbares um eine Mutter!

Mutter, du bist gesegnet und gottbegnadet! Denn Mutter sein dürfen ist eine Gnade. Aber Mutter sein wollen auch eine heilige Verpflichtung! Gott gab dir, Weib, eine heilige und große Aufgabe, da er dich zur Mutterschaft berief, er gab dir aber auch seine Kraft dazu, da er dir seine Liebe ins Herz senkte.

Mutter, du gesegnete unter allen Frauen!

Das Dasein der rechten Mutter ist ein Dasein aus Liebe. Liebe, die alles kann und alles will und alles tut, weil sie in Gott geboren ist!

Laßt uns Ehrfurcht hegen vor solcher Liebe!

Und laßt dies unsere Bitte werden:

„Gott, laß mein Leben sein ein Dank gegen meine Mutter!"

Heute:

Wirtschaftskreise als solchen zu bezeichnen. Die letzteren haben bekanntlich bereits seit langem in einer nicht mißzuverstehenden Weise für die Verwirklichung der Zollunion Stellung genommen.

Doch die Aktion der Tschechen sucht die Zollunion nicht nur als eine Uebervorteilung des armen Oesterreichs seitens des deutschen Brudervolkes hinzustellen, sondern sie ist gleichzeitig auch bemüht, auf die eigene herzliche Freundschaft gegenüber dem österreichischen Volke hinzuweisen. Gerade Herr Benesch hat in einem seiner letzten Exposés den Oesterreichern die freundschaftliche Haltung ihrer „tschechischen Freunde" in Erinnerung zu bringen gesucht. Worum handelt es sich nun bei dieser angeblich so treuen und selbstlosen „tschechischen Freundschaft"? Diese Frage wird in einer Wiener Korrespondenz der „Neuen Zürcher Zeitung" beantwortet. Aus ihr ist zu ersehen, daß im Laufe der letzten 10 Jahre die Tschechoslowakei aus dem Wirtschafts-Austausch mit Oesterreich ganz gewaltige Vorteile gezogen hat; denn es war ihr gelungen, einen besonders niedrigen österreichischen Zoll auf ihre wichtigsten Exportartikel nach Oesterreich — so insbesondere Textilwaren — durchzusetzen. Im Ergebnis weist die österreichische Handelsbilanz in bezug auf ihren „treuen Freund", die Tschechoslowakei, eine ganz außerordentliche Passivität auf. Da sollte man sich denn doch davor scheuen, von den großen Vorteilen, die die Tschechen dem armen Oesterreich gebracht haben, so beharrlich zu sprechen und zu schreiben. Man sollte in Prag lieber die Frage zu beantworten suchen, ob ein Zerschlagen dieses von den deutschen Menschen in den beiden deutschen Staaten ausgehenden wirtschaftlichen Einigungswerkes wirklich eine dauernde Regelung der Beziehungen zwischen dem Deutschtum und den Tschechen bedeute. Ja, man sollte sich tschechischerseits fragen, ob eine umfassende Verständigung mit den beiden Teilen des deutschen Volkes in dieser und den anderen noch ungelösten Fragen nicht die beste Garantie für ein dauerndes Freundschaftsverhältnis zum deutschen Nachbarvolke wäre. Oder glaubt man wirklich, daß an Stelle einer allmählichen Verwirklichung der europäischen Wirtschaftseinheit auf dem Wege regionaler Vereinbarungen, wie es die deutsch-österreichische Union ist, eine sofortige Gesamtverständigung aller Staaten Europas — seitens 26 Regierungen — treten könnte?

Spectator.

Joseph Klemms von Guyana entflohen?

Massenausbruch ehemaliger Fremdenlegionäre aus der französischen Strafkolonie

R. **La Rochelle**, im April.

Gerade zur rechten Zeit, während man in Paris Propaganda für die Verlegung der französischen Strafinseln in die Antarktis macht, laufen in La Rochelle und Saint Martin de Ré dauernd neue Meldungen ein über Ausbrüche und geglückte Entweichungen von den Strafinseln. Diese Möglichkeit der Flucht ist das Hauptargument im Kampf um die Verlegung der Strafkolonien.

Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß sich unter den Personen, denen ein Entweichen gelang und die wahrscheinlich auch glücklich entkommen sind, eine Anzahl Deutscher ist, die teilweise aus der Fremdenlegion wegen irgendwelcher Vergehen oder gar wegen Nichtigkeiten nach Guyana verschickt wurden.

Es wird ferner behauptet, daß es auch dem ehemaligen Generalstabschef Abdel Krims, dem berühmten Klemms aus Düsseldorf gelungen sei, zu entfliehen, jedoch war eine Bestätigung dieser Meldung bis jetzt noch nicht zu erlangen. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß die Franzosen selbst eine gelungene Flucht so lange wie möglich geheim halten würden. Sie haben den Spaniern gegenüber die Verpflichtung übernommen, für Klemms sichere Gefangenhaltung zu sorgen, als sie ihn begnadigten, statt ihn nach spanischem Wunsch hinzurichten.

Da ist aber ferner noch der deutsche Legionär Konrad Kern, der 1928 durch das Kriegsgericht in Meknes verurteilt wurde, ferner ein gewisser Peter Schneider aus dem Moselgebiet, der Deutsche Max Kopczynski, der schon seit 1924 in Guyana ist. Weiter werden genannt ein gewisser Ratte, ein Pont, ein Belgier Marlier usw. Sie alle sollen entwichen sein.

Offenbar handelt es sich um eine Flucht, die ehemalige Legionäre inszenierten und in größerem Maßstabe durchführten. Man nimmt an, daß sie durch den Dschungel in die holländischen Guyana-Gebiete entkamen, von wo aus sie dann nicht ausgeliefert werden. Ob es allerdings allen gelang, lebend Holländisch-Guyana zu erreichen, ist bisher noch nicht in Erfahrung zu bringen gewesen, wenn es auch anzunehmen ist, da die Franzosen ja ihre Flucht anzeigen, was nie geschieht, wenn die Behörden von Guyana durch ihre Spitzel von dem Tode eines Flüchtlings informiert werden.

Briands Kandidatenrede

Er bedauert nichts — Ein großer Erfolg

(Telegr. unserer Berliner Redaktion)

Pr. **Berlin**, 9. Mai.

In seiner gestrigen Kandidatenrede für die Präsidentschaftswahl erzielte Briand einen großen Triumph in der Kammer. Briand war in ausgezeichneter Form und erzielte rednerische Wirkungen von seltener Höhe.

Seine Rede drehte sich im ersten Teile um die Achse: So lange ich am Ruder sein werde, gibt es keinen neuen Krieg. Das wurde in immer neuen Wendungen entwickelt. Die ganze Politik seit Locarno betrachtete Briand unter diesem Gesichtspunkt und zeigte, welche Fortschritte auf diesem Wege für die Friedenssicherung erzielt worden seien, aber auch welche Vorteile diese Politik Frankreich gebracht habe.

Innerpolitisch bedeutete die Rede Briands, daß er als Präsident der Repräsentant der Friedenspolitik sein wird. Bezeichnend war, daß Briand einige Male Poncet erwähnte, wobei er durchblicken ließ, daß er sich ihn als Stellvertreter im Quai d'Orsay denke. Poncet wird auch sonst als Nachfolger genannt, falls Briand zum Staatspräsidenten gewählt werden sollte. Allerdings ist dies vorläufig nur als Zwischenregie gedacht, denn es gibt einige sozusagen legitime Erben des Postens des Außenministers; an erster Stelle steht hier Tardieu.

Außenpolitisch betonte Briand in seiner Rede immer wieder den Frieden. Aber selbstverständlich ist der Friede, den Briand will, ein Friede auf der Basis der Verträge in Uebereinstimmung mit der französischen Gesamtpolitik überhaupt. Immerhin war bezeichnend, daß Briand die Hoffnung aussprach, daß er mit den deutschen und österreichischen Staatsmännern zu einer Einigung kommen werde. Er ließ jedoch keinen Zweifel darüber, daß die Zollunion gegen die bestehenden Verträge verstoße. Allerdings war es wieder bezeichnend, daß er die Zollunion nur als Wirtschaftsabmachung gelten ließ, und sagte, die Frage des Anschlusses habe bereits an Stärke verloren. Der Versuch dazu, den Deutschland und Oesterreich unternahmen, hätte auf wirtschaftlichem Gebiete gelegen, und deshalb könne ihm Frankreich nur mit einem wirtschaftlich konstruktiven Werke begegnen. Immerhin verlor er über das Programm dieses „konstruktiven Werkes" kein Wort, und es ist wohl anzunehmen, daß die Franzosen wieder anstreben werden, die Zollunion in Kommissionen zu begraben, als ein neues Programm zu schaffen.

Zum Schluß seines Absatzes über die Zollunion sagte Briand, es werde wohl so kommen, daß man sich schließlich an das Haager Schiedsgericht werde wenden müssen.

Dann ging Briand auf die Angriffe der französischen Zeitungen ein und sprach ausführlich zur Unterbrechung der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen.

Rednerisch besonders wirkungsvoll war es, als Briand ausrief, er bedaure nichts von allem, was er getan habe. Es habe eine Stunde gegeben, wo Frankreich sich zu Zwangsmaßnahmen gegenüber Deutschland gezwungen gesehen und sich dadurch in der Welt dem Verdacht imperialistischer Absichten ausgesetzt habe. **Seiner Politik sei es gelungen, diesen Irrtum zu berichtigen.** Aber obwohl man ihn der Schwäche und Nachsichtigkeit bezichtigte, habe Frankreich nicht eines seiner vitalen Rechte aufgegeben. Der Vertrag von Versailles sei das gemeinsame Werk aller derjenigen Nationen, die auf den Schlachtfeldern gemeinsam den Sieg erstritten hätten. Das sei seine Stärke, aber zugleich auch seine Schwäche. Zu Deutschland gewendet, sagte Briand, daß er glaube, den Leitern der deutschen Politik gegenüber so gehandelt zu haben, daß sie ihm wohl die scharfe Geste der Zollunion hätten ersparen können. Frankreich habe mit Bitterkeit von ihr Kenntnis genommen.

Briand hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Beifall wurde immer größer, schließlich applaudierte mehr als die Hälfte des Hauses leidenschaftlich, und selbst von der Rechten stimmten ihm mindestens ein Dutzend Abgeordneter begeistert zu.

Von radikalsozialistischer Seite ist eine bedeutsame Initiative ergriffen worden, um die Linke auf die Person Briands als Präsidentschaftskandidat zu einigen. Es wurde mit großer Mehrheit von der radikalsozialistischen Kammergruppe beschlossen, sich an die anderen Linksgruppen der Kammer wegen eines gemeinsamen Schrittes bezüglich der Annahme der Kandidatur durch Briand zu wenden.

Die französische Kammerdebatte

Paris, 9. Mai. (R.) Die Kammer hat sich heute früh um 1.40 Uhr auf Vorschlag des Ministerpräsidenten angesichts der bevorstehenden Genfer Verhandlungen bis zum 28. Mai vertagt. Der Regierung ist durch die Annahme einer Tagesordnung das Vertrauen ausgesprochen worden. Nachzutragen wäre, daß in der Tagesordnung das Wort „formell" hinter „verurteilt formell den Plan einer österreichisch-deutschen Zollunion" auf Vorschlag des Ministerpräsidenten gestrichen wurde, und daß im übrigen über die einzelnen Teile der Tagesordnung getrennt abgestimmt wurde. Sämtliche Teile und auch die Gesamttagesordnung wurden mit 470 gegen 0 Stimmen angenommen, nur die Worte „billigt die Erklärungen der Regierung" mit 430 gegen 52 Stimmen der Sozialisten.

Ministerpräsident Laval hat übrigens, bevor die Abstimmung begann, sich mit einem Appell an die Regierungsparteien gewandt. Er erklärte: „Die Vertreter Frankreichs in Genf werden zum Ausdruck bringen, daß die Erregung Frankreichs auf Grund des versuchten wirtschaftlichen Anschlusses sich noch nicht gelegt hat. Wir können uns nicht denken, daß der Völkerbund eine so brüsk angekündigte Zollunion zulasse. Das Geheimnis der Verhandlungen und die Plötzlichkeit ihrer Enthüllungen gestatten die Frage, ob die Zollunion nicht der erste Schritt zum Anschluß ist. Der mit dem Zwischenfall durch England befaßte Völkerbund wird sich nicht damit abfinden, den Grundlagen der Verträge von Versailles und Saint Germain Abbruch tun zu lassen. Da Deutschland und Oesterreich sich auf Notwendigkeiten wirtschaftlicher Art berufen, fordern wir sie auf, sich mit uns zusammenzuschließen für die Verwirklichung des Planes einer Wirtschaftsunion, den wir vorgeschlagen haben."

Goldene Worte zum Muttertag.

Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arme, und nichts ehrwürdiger als eine Mutter unter vielen Kindern. Goethe.

*

Ein Sohn mißtrauet eher zweimal dem Verstande seines Vaters als einmal dem Herzen seiner Mutter. Monod.

*

Das Kind muß durch die Mutter zu Gott kommen. Es muß zuerst der Mutter glauben, die Mutter lieben, der Mutter gehorchen lernen und daraus erfahren, was Glaube, Liebe und Gehorsam ist. Pestalozzi.

Youngplan-Revision in Sicht!

P. R. **Berlin**, 8. Mai.

Auf der Internationalen Handelskammerkonferenz in Washington ist man in die Beratungen über die Entschließung eingetreten. Die Einigung über diese Resolution dürfte, wie der Korrespondent des „Berliner Tageblatts" berichtet, auf der Basis stattfinden, daß zwar die „unwirtschaftlichen Schulden" durch die Verträge festgelegt seien, sie aber einer Revision zu unterziehen seien, wenn festgestellt werde, daß „veränderte Umstände eingetreten seien". Dies würde bedeuten, daß der deutsche Standpunkt, der in den Reden Dietrichs und Luthers zutage trat, daß der Young-Plan veraltet sei, da der Goldwert eine Aenderung erfahren habe, erhebliche Zustimmung gefunden hat.

Aus Kreisen der amerikanischen Delegation soll verlauten, daß der ursprüngliche Plan, die Kriegsschulden auszuschalten, undurchführbar gewesen sei. Auch sonst scheint die amerikanische Delegation, die versuchte, den Richtlinien der amerikanischen Regierung zu folgen, nicht durchgedrungen zu sein. Nicht ganz ungewollt, denn bekanntlich teilt auch die Wallstreet durchaus nicht in allen Einzelheiten die Ansichten des Weißen Hauses. Die Entschließung der Konferenz braucht auch von den Regierungen nicht restlos befolgt zu werden, es führen aber so viele Fäden von der hier vertretenen Wirtschaft und Finanzwelt zum Young-Plan, zur Basler B. J. Z. und auch zu den Finanz- und Wirtschaftsministerien, daß der Widerstand der Politiker über kurz oder lang gebrochen sein dürfte.

Auf der Washingtoner Konferenz ist, eine sehr bemerkenswerte Tatsache, in gewissem Sinne ein stilles Zusammengehen der deutschen, englischen und französischen Delegierten zustandegekommen. Man hat es auch auf deutscher Seite für genügend gehalten, daß in der Entschließung die Schwere der deutschen Finanzlage anerkannt und ein Moratorium empfohlen, die Revision der Kriegsschulden aber schweigend übergangen wird. Hierdurch ist der englischen Delegation eine energische Haltung ermöglicht worden. Aber auch der französische Delegierte Parmentier mußte zugeben, daß die ungleiche Verteilung des Goldes auf die Dauer nur durch Investitionen der Goldbesitzer in den goldarmen Staaten auszugleichen sei. Die Regierungen hätten aber hier nur begrenzten Einfluß, da zum Beispiel der französische Rentner eine große Scheu vor Kapitalinvestierungen in den Staaten habe, die ihm nicht genügend stabilisiert erscheinen. Diese Scheu werde noch durch Unruhe und diplomatische Zwischenfälle gesteigert.

Im allgemeinen ist indessen festzustellen, daß die Washingtoner Konferenz doch unter starkem Einfluß der amerikanischen Innenpolitik steht. Innenpolitisch ist es nun für jeden Amerikaner eine undankbare Aufgabe, einer Schuldenrevision zuzustimmen, da diese Zustimmung später mit den Steuerzahlungen des Mannes von der Straße bezahlt werden muß. Um so bedeutsamer wird eine noch so verklausulierte Entschließung der Konferenz daher eingeschätzt werden müssen. Aber wie diese Entschließung auch nach dem scharfen Kampf, der um sie soeben geführt wird, und nach den vielen kleinen Kompromissen, die sie erfordert, auch aussehen wird, fest steht, **daß die Wirtschaftsführer aller Länder sich hinter den Kulissen dieser Konferenz darüber einig waren, wo der wichtigste Grund der Weltkrise zu suchen sei: in der unverhältnismäßig hohen Belastung der einen Staaten zugunsten der anderen, in den schädlichen Goldstauungen und Kreditrestriktionen, in den übermäßigen Rüstungen und in der Unnachgiebigkeit politischer Intoleranz gegenüber der wirtschaftlichen Vernunft.**

Unterdessen sind gewisse Kräfte in Europa nicht müßig geblieben und haben der deutschen Regierung aggressive Pläne in der Schuldenfrage in die Schuhe geschoben, wobei insbesondere die Version lanciert wurde, Deutschland wolle ein Zusammengehen mit Frankreich und England gegen Amerika herbeiführen und sich auf den Standpunkt stellen, daß die Schuldenrevision mit dem Reparationsplan verknüpft sei. Gegen die Behauptung, Deutschland plane eine unmittelbare Aktion, wendet sich heute die **„Voss. Zeitung"**, die feststellt, die deutsche Regierung werde den frühesten Termin, der Aussichten bietet, wählen, „aber auch keinen früheren". Die **„D. A. Z."** weist darauf hin, daß die Verbindung der Tributzahlungen mit dem Kriegsschuldenproblem gerade auf die größten Schwierigkeiten in Amerika stoße und gar nicht der deutschen Politik der letzten Zeit entsprechen würde. Man stehe in Amerika auf dem Standpunkt, daß Frankreich auch bei Einstellung der deutschen Zahlungen durchaus weiter zahlen könne, da es heute den größten Goldvorrat habe.

Der **„Daily Herald"** hat seinen Korrespondenten in Rom und Paris aufgetragen, die Stimmung zu dieser Frage bei den dortigen maßgebenden Kreisen zu erkunden. Die Pariser Antwort steht noch aus. Um so bezeichnender ist aber die aus Rom. Italien, heißt es, werde einem Tributmoratorium Deutschlands keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Eine radikale Revision der Verträge und Schulden sei der einzige Weg zur Gesundung Europas. Aber man sei sich in Rom durchaus darüber klar, daß Amerika mit Recht von denjenigen Staaten die Bezahlung ihrer Schulden verlange, die die Tributzahlungen zur Aufrechterhaltung ihres Rüstungsstandes verwenden. Diese italienische Spitze gegen Frankreich ist nicht nur im Zusammenhang mit den nicht vorwärts kommenden Flottenverhandlungen interessant. Sie zeigt auch die kluge Linie der italienischen Politik gegenüber Amerika, die im allgemeinen auch die Linie der deutschen Politik ist. Die italienische Antwort zeigt, daß trotz der Erfolge, die Frankreich bei der kleinen Entente mit seinen neuen Zollplänen und Kreditversprechungen zu haben scheint, seine Lage in bezug auf die Reparationszahlungen immer mehr isoliert wird. Praktisch ist, wenn auch in verschiedenen Richtungen, Deutschlands, Amerikas, Englands und Italiens Druck auf Frankreich vereinigt. Um so gespannter kann man auf das nächste Zusammentreffen in Genf sein, in dem eine Reihe von Schachzügen zur Auswirkung kommen werden, verschiedene Kräfte aufeinanderprallen müssen und ein dichtmaschiges Netz verschiedenster Kombinationen seiner Entwirrung harrt.

Graf Bethlen zur Frage der Zollgemeinschaft

Wien, 9. Mai. (R.) Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Unterredung des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen mit dem Außenpolitischen Berichterstatter des „Matin", Jules Sauerwein, über den Plan der Zollunion. Bethlen erklärte, Ungarn untersuche die Frage lediglich vom Standpunkt seiner Wirtschaftslage, die gegenwärtig ernst sei. Vorausgesetzt, daß die geplante Zollgemeinschaft verwirklicht werden könne, sei die Frage entscheidend, ob auf dem neu entstandenen Wirtschaftsgebiet die Wirtschaftspolitik Deutschlands oder Oesterreichs vorherrschen werde. Die Möglichkeit, mit der zukünftigen Zollunion Wirtschaftsverhandlungen zu führen, bestünde nur unter der Voraussetzung, daß in der künftigen Gemeinschaft eine Handelspolitik, wie sie Oesterreich gegenüber Ungarn bis jetzt befolgt habe, ausschlaggebend wäre. „Wir sind," schloß Graf Bethlen, „keine Bindungen eingegangen und haben uns vollkommen freie Hand behalten. Wir werden uns einzig durch unsere Interessen leiten lassen. Ich möchte aber bemerken, daß die Frage der geplanten Zollgemeinschaft eine unabsehbare Bedeutung für Europa besitzt. Die Er-



Der neue Generalkonsul für Kattowitz
Graf Adelmann von Adelmannsfelden
ist vom Auswärtigen Amt als Nachfolger des Freiherrn von Grünau für den Posten des deutschen Generalkonsuls in Kattowitz ausersehen.

Was halten Sie vom Tageblatt?

Das Ergebnis unseres Oster-Preisausschreibens.

Es ist für das Preisgericht keine leichte Aufgabe gewesen, die richtige Entscheidung über die Zuerkennung der ausgesetzten Preise zu finden. Ganz abgesehen von der überaus grossen Anzahl der Einsendungen, die, wie wir bereits berichteten, auf unsere an alle Leser gerichtete Frage: „Was halten Sie vom Tageblatt?" eingingen, war es besonders *eine*, an sich durchaus erfreuliche Tatsache, die den Richtern die Urteilsfällung *schwer machte:* weitaus der grösste Teil der Einsendungen lässt klar erkennen, dass die Einsender sich mit der aufgestellten Frage *wirklich ernst und sachlich* befassten und bestrebt waren, ihr Urteil so abzugeben, wie es ihrer ehrlichen Meinung entsprach. Wir wünschten das, haben ja auch unsere Leser ausdrücklich gebeten, ihre Meinung *geradeheraus* zu schreiben, und freuen uns aufrichtig, dass dies in so unerwartet starkem Masse geschehen ist.

Für die Preisverteilung jedoch ergaben sich daraus Schwierigkeiten, die den Richtern viel Kopfzerbrechen bereitet haben. Die Leser werden es verstehen können, welchen Aufwand an Zeit, Arbeit und eingehender Beurteilung es erforderte, unter den vielen wertvollen Einsendungen *die* herauszufinden, die es ganz besonders verdienten, mit den ersten Preisen ausgezeichnet zu werden. Zwar ist, der starken Beteiligung entsprechend, Anzahl und Wert der ausgesetzten Preise *ausserordentlich hoch:* die zweiunddreissig ersten Preise, bestehend aus Geld- und Sachprämien, stellen allein einen Gesamtwert von ca. 1800 zł dar; da aber, unserem Versprechen gemäss, jeder Einsender einer sachlichen Kritik einen Preis erhalten soll, erhöht sich durch die vielen Buch- und Trostpreise diese Summe um das Mehrfache. Trotzdem haben wir es aufrichtig bedauert, nicht noch mehr erste Preise zur Verfügung zu haben; noch mancher Einsender hätte, das gestehen wir offen, einen der obengenannten zweiunddreissig Preise verdient, und so musste das Preisgericht in einigen Zweifelsfällen, in denen gleichwertige Einsendungen zur Beurteilung vorlagen, das *Los* entscheiden lassen. Es braucht nicht betont zu werden, dass die Richter sich bei ihrer Entscheidung *nur* von dem Gedanken haben leiten lassen, die *wirklich besten und treffendsten Einsendungen* herauszufinden, und bemüht waren, sich ihrer Aufgabe gerecht und unparteiisch zu entledigen. Nach sorgfältiger Prüfung und Erwägung hat das Preisgericht in seiner bereits bekanntgegebenen Zusammensetzung:

Bernd von Saenger,
Sejmabgeordneter;
Frau Sanitätsrat Pincus;
Dr. Gustav Klusak,
Syndikus der „Welage";
Johannes Grzegorzewski,
Rechtsanwalt;
Dr. Johannes Scholz,
Verlagsdirektor;
Robert Styra, Hauptschriftleiter;
Erich Loewenthal, Handelsschriftleiter

die ersten Preise folgenden Einsendungen zuerkannt:

300 zł Karl Bruck,
Landwirt, Kuślin, Kreis Neutomischel,

200 zł Dr. J. Paech,
Domherr, Posen,

100 zł Klara Ziegler,
Insassin des Siechenhauses, Posen,

50 zł Theodor Sikora,
Maurer, Gembitz, Kreis Czarnikau,

Baumaterial,
gestiftet von Herrn Kaufmann Gustav Glaetzner, Posen, **Gustav Pommerenke** Landwirt, Czechy, Kreis Gnesen,

Eine Kiste Reger-Seife,
gestiftet von der Reger-Seifenfabrik Karl Sander, Posen, **Nikolaus Stoehr**, Dipl.-Ingenieur, Puszczykowo, Kr. Posen,

Ein Montblanc-Selbstfüller,
gestiftet von der Firma „Papierodruck", Posen, **Reinhard Fiedler**, Geschäftsführer, Schildberg,

Ein kompletter Einkoch-Apparat,
gestiftet von Herrn Kaufmann W. Thiem, Posen, **Elfriede Schmidt**, Besitzerin, Runowskie, Kr. Wongrowitz,

Ein Läuferschwein,
gestiftet von Herrn Rittergutsbesitzer Eduard Fischer von Mollard-Parzęczew. — **Heinrich Justus**, Landw., Broniszewo Nowe, Kr. Pleschen,

Ein Montblanc-Füllfederhalter,
gestiftet von Herrn Kaufmann B. Manke, Posen, **Karl Jänner**, Gymnasiast, Lissa,

Ein Doppelgonschorek Tokayerwein,
gestiftet von der Firma Leopold Goldenring, Posen und Breslau, **P. N.**, (auf eigenen Wunsch nicht genannt),

Ein Fass Bier, gestiftet von der Brauerei A. Koeppe, Czarnikau, **A. Bahr**, Fabrikant, Czarnikau,

Eine echt rindlederne Aktentasche,
gestiftet von H. Kaufmann K. Zeidler, Posen, **Reinhard Steinke**, Brennereiverw., Obersitzko, Kr. Samter,

Eine Schreibmappe, gestiftet von der Firma „Papierodruck", Posen, **R. Giesel**, Pfarrer, Samter,

Eine Parfümkassette, gestiftet von Herrn Kaufmann R. Wojtkiewicz, Mitinhaber der „Drogerja Warszawska", Posen, — **Wanda Schreckenschläger**, Verkäuferin, Posen,

Ein Porzellan-Frühstücksgedeck, gestiftet von Herrn Kaufmann Bruno Schulz, Wollstein, — **Lina Deutschmann**, Gnesen.

Epilog zum Preisausschreiben.

Ein aussenstehendes Mitglied des Preisrichterkollegiums hat seine Eindrücke von der Durchsicht und Prüfung der einzelnen Einsendungen in die nachfolgenden Verse gefasst, die wir um so lieber wiedergeben, als sie auch der Redaktion aus dem Herzen gesprochen sind.

Wenn einer einem nicht gefällt,
Wie das so häufig in der Welt,
Sei er für die Kritik empfänglich,
Denn jeder Mensch ist unzulänglich.
Doch was die Welt noch niemals sah:
Beim Posener Tageblatt geschah:
Es setzt noch Preise dafür aus,
Dass man ihm schickt Kritik ins Haus.

Nun kommen sie von nah und fern,
Ein jeder hätt' was anderes gern,
Wirst allen Wünschen du genügen,
Kannst du mehr Abonnenten kriegen.
Der schlimmste Fehler scheint dem einen
Des Blattes häuf'ges Nichterscheinen:
Doch das gilt nur, wenn äusserlich,
Die Sache man betrachtet sich.

Der Kampf für Wahrheit und für Recht
Bekommt — das weiss man — oft sehr schlecht,
Doch andre würd' es sehr betrüben,
Wenn all dies bliebe ungeschrieben.
Ist dir der Zensor auf der Spur,
Macht er für dich Reklame nur;
Den Nutzen davon hat das Blatt,
Man schätzt's noch mehr, wenn man's nicht hat.

Du denkst, es wird besonders ziehn,
Wenn dir aus Warschau, Wien, Berlin,
Aus Rom und überall sonst wo
Ein eignes Korrespondenzbüro
Schreibt alles, was erwähnenswert;
Auch was man im Theater hört,
Was in der Politik ist wichtig
Und sozusagen folgerichtig.

Doch sehet nur, wie es erging
P. R. Ich denk, er heisst Paul Ring.
Ganz ausser sich gleich mancher rief:
„Wie der es sieht, er sieht's ja schief!"
Und wir sind darob tief bekümmert,
Dass „Rot" es durch die Spalten schimmert.
Ja, ihnen scheint Herr Eberlein,
Noch nicht genügend „rechts" zu sein.

Für viele ist der „Modenspiegel"
Ein Buch mit siebenfachem Siegel;
Dem andern sagt er nicht genug,
Ihm fehlen Bilder noch im Druck.
Doch keiner will, das sollt ihr wissen,
Den „Raritätenkasten" missen.
Es wundern Fachmann sich und Laien
Ob der gewalt'gen Zahlenreihen.

Ist der Bezugspreis noch so billig,
Du bist doch stets bereit und willig,
Den Inhalt weiter auszubauen,
Teils für den Mann, teils für die Frauen.
Die Marktberichte wünscht der eine,
Wann Hunde müssen an die Leine,
Ob schon der erste Falter fliegt,
Und wer im Boxkampf hat gesiegt.

Wann geht die Sonne auf und nieder?
Stärkt mit Gymnastik unsre Glieder!
Sagt uns, wohin wir sollen wandern,
Und tausend Wünsche noch von andern.
Vergesst nur nicht die Schweinepreise,
Wohin gehn wir zur Sommerreise,
Sprecht von Paris, von Warschau, Genf,
Und obenan vom Tafelsenf.

Einen Roman, der zu modern,
Den lesen meistens sie nicht gern,
Doch sind sie mit ihm ausgesöhnt,
Ist der Verfasser preisgekrönt.
Es liest ihn ja die reif're Jugend:
Gerettet werden muss die Tugend,
Und wenn der Missetäter stirbt,
Er reichen Beifall sich erwirbt.

Wenn du nun jedem was gebracht,
Mann, Frau und Kinder hast bedacht,
Lern eines aus dem Preisausschreiben:
„Lieb' Tageblatt, du kannst so bleiben!"
Denn was auch immer ich gelesen,
Es ist, wie stets, auch hier gewesen:
„Habt Ihr an alles auch gedacht,
Falsch ist es, wie Ihr es auch macht." M. P.

Ein Doppelgonschorek Tokayerwein,
gestiftet von der Firma Leopold Goldenring, Posen und Breslau, **Rudolf von Hantelmann**, Rittergutsbesitzer, Rokietnica, Kr. Posen,

Ein Doppelgonschorek Tokayerwein,
gestiftet von der Firma Leopold Goldenring, Posen und Breslau, **Rudolf Thiel**, Bäckermstr., Schokken, Kr. Wongrowitz,

Ein Porzellan-Kaffeeservice, gestiftet von der Firma Peschke, Inh. Max Mönnig, Posen, **Arnold Müller**, Arztgattin, Morkowice, Kreis Lissa,

Ein Schreibzeug, gestiftet von der Firma „Papierodruck", Posen. — **Bernhard Treitel**, Kaufmann, Wronke, Kreis Samter,

Eine echtfarb. Handdruck-Tischdecke,
gestiftet von der Handweberei Haus Stoehr, Puszczykowo, **Lucie Richter**, Sekretärin, Warschau,

Eine handgefertigte Majolika-Vase,
(Erzeugnis der Keramischen Werkstätten M. Perkiewicz, Ludwikowo), gestiftet von F. S., Posen, — **Frau Charlotte von Saenger**, Pyszczynek, Kreis Gnesen,

50 Flaschen Bockbier, gestiftet von der Brauerei S. Schütz, Bentschen, **Richard Gewiese**, Baumeister, Schroda,

Ein Radioapparat, gestiftet von der Firma „Greif", Posen, **Erich Schmidt**, Landwirt, Kurzewo, Kreis Wongrowitz,

Eine Damenhandtasche,
gestiftet von H. Kaufmann K. Zeidler, Posen, **Martha Bressel**, Kuślin, Kreis Neutomischel,

Ein Schinken,
gestiftet von H. Fleischermeister Strobel, Posen, **Maria Jakubiak**, Lissa,

Eine Torte,
gestiftet von der Konditorei Erhorn, Posen, **Beate Schwersenzer**, Tremessen,

Eine Torte,
gestiftet von der Konditorei Siebert, Posen, **Friedrich Lübkemann**, Landwirt, Lipowiec, Kreis Koschmin,

Ein Detektor-Radioapparat,
gestiftet von der Firma „Greif", Posen, **Hugo Meyer**, Büroangestellter, Posen,

Ein Schinken,
gestiftet von Herrn Fleischermeister Arnold Milbradt, Posen, **Paul Pawelczak**, Arbeiter, Posen,

Ein Schinken,
gestiftet von Herrn Fleischermeister Max Milbradt, Posen **Rudolf Fritz**, Lehrer, Kamionki, Kreis Schrimm,

Ein Porzellan-Frühstücksgedeck, gestiftet von Herrn Kaufmann Bruno Schulz, Wollstein. — **Elisabeth Bittner**, Apothekerin, Krotoschin,

Ausser diesen mit den ersten Preisen ausgezeichneten Einsendungen haben die Antworten folgender Einsender die besondere Anerkennung des Preisgerichts gefunden:

Richard Bressel, Bankbeamter, Posen,
Willy Busse, Mühlengutsbesitzer, Osuch, Kreis Czarnikau,
Herrmann Meissner, Landwirt, Chelminko, Kreis Samter,
Alex Wessel, Landwirt, Świechocin, Kreis Birnbaum,
Herta Stephan, Ehefrau, Posen,
Paul Göetz, Gastwirt, Dobrzyca, Kreis Krotoschin,
Ferdinand Buchholz, Białystok,
Pater Venantius Kempff, Posen,
Dr. Berta Spitzer, Aerztin, Budsin, Kreis Kolmar,
Johann Hennig, Lehrer, Punitz, Kr. Gostyn,
Heinrich Fleer, Landwirt, Ludom, Kreis Obornik,
Heinrich Ernstmeier, Bankbeamter, Krotoschin,
Gottlieb Thierfeld, Landwirt, Laskowo, Kr. Kolmar,
Hulda Schröder, Landwirtstochter, Żelice, Kreis Wongrowitz,
Martin Thomaschewski, Gymnasiallehrer, Posen,
Bragulla, Administrator, Krężoły, Kreis Obornik,
Gustav Bederke, Kaufmann, Neutomischel,
Max Wambeck, Kaufmann, Rogasen,
Helmut Dreger, Landwirt, Niewiensko, Kr. Kolmar,
Sanitätsrat Dr. Simon Scherbel, Arzt, Lissa,
Frau Ilse Hildebrand, Rittergut Śliwno, Kreis Grätz,
Joachim Nehring, cand. iur., Posen,
Stephan Frankowski, Rittergutsbesitzer, Ryniec, Kreis Kempen,
Erich Kopper, Güterdirektor, Sobotka, Kr. Pleschen,
Johann Petzelt, Brennereiverwalter, Dłoń, Kreis Rawitsch,
Frau *Emma Seydell*, Charlottenburg (Deutschland),
Adolf Franke, Gerichtskanzlist a. D., Wollstein,
Julius Flauss, Grundbesitzer, Jastrzębowo, Kreis Mogilno,
Horst Korn, Neutomischel,
Karl von Seydlitz, Rittergutsbes., Śródka, Kreis Birnbaum,
Eichler, Pastor, Tuchorka, Kreis Wollstein,
Lorenz Birkenfeld, Landwirt, Parzew, Kr. Jarocin,
Max Kassner, Kaufmann, Filehne,
Oswald Scholz, Lehrer a. D., Biskupice, Kreis Posen,
Fritz Gonschorek, Landwirt, Sośnie, Kreis Adelnau,
Herbert Schendel, Gutsbesitzer, Chalin bei Zirke,
Cläre von Treskow, Wierzonka, Kr. Posen,
Heinz Köbe, Schüler, Wollstein,
Kurt Kirschk, Inspektor, Małgów, Kreis Koschmin,
Frau Pfarrer Margarete Agricola, Żnin,
Wilh. Busch, Buchdrucker, Neutomischel,
Arnold Pieper, Landwirt, Stajkowo, Kreis Czarnikau,
Carl Heidensohn, cand. rer. mer., Exin,
Prof. Dr. Albert Steuer, Domherr, Posen,
Klaus Hegenscheidt, Rittergutsbesitzer, Ornontowice, Oberschlesien,
Otto Zierke, Fleischermeister, Kolmar,
Dr. Otto Bucholski, Warschau,
Friedrich Wilhelm Graf v. Limburg Stirum, Posen,
Hedwig Bruchmann, Lehrerin i. R., Gnesen,
Lothar Sauer, Zahntechniker, Kobylin,
Otto Lengert, Landwirt, Sontop, Kreis Neutomischel,
Richard Bressel, Ing., Nürnberg (Deutschland),
Heinrich Otto, Nowe, Kreis Wongrowitz,
Richard Hüth, Sägewerksbes., Schokken.

Die obengenannten Einsender erhalten als Preis je ein *gutes Buch.* Wegen Raummangels ist es uns nicht möglich, die Namen der zahlreichen Einsender hier bekanntzugeben, denen wir *ebenfalls* für die mannigfachen wertvollen Fingerzeige und Anregungen, die sie uns zugehen liessen, unseren Dank aussprechen möchten. Sämtliche Preise, auch die übrigen Buch- und Trostpreise, werden den Einsendern durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung übersandt; doch bitten wir um *etwas Geduld,* da die Erledigung der Tausende von Sendungen naturgemäss eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird.

Zum Schluss aber möchten wir noch einmal *allen Einsendern,* die durch ihre Teilnahme an dem Preisausschreiben ihr Interesse und den Willen zur Mitarbeit bekundet haben, *auf das herzlichste danken.* Das Preisausschreiben hat uns *viel Wertvolles* gebracht: Hinweise, kritische Stellungnahmen, Anregungen, die uns die Wünsche und Bedürfnisse unserer Leser erkennen lassen und unsere Aufmerksamkeit auf manches hinlenken, was sonst verborgen geblieben wäre. Wir werden nunmehr, nachdem die schwere Arbeit der Preisverteilung bewältigt ist, den Inhalt dieser Urteile zum Gegenstand unserer internen Beratungen machen und auch Gelegenheit nehmen, uns mit ihnen in der Zeitung auseinanderzusetzen. Ganz besonders freuen wir uns, das gestehen wir offen, über die vielen Aeusserungen *aufrichtiger Anerkennung,* die uns zugegangen sind; sie gaben uns den Mut, trotz der Schwierigkeiten, die man uns immer wieder bereitet, in unserer Arbeit auszuharren und unverzagt den Weg, den uns Volkstum, Religion und Gewissen vorschreiben, fernerhin zu gehen. Vor allem aber, und das ist für uns das *wertvollste Ergebnis* des Preisausschreibens, wissen wir uns eins mit unseren Lesern in dem Bemühen, das Posener Tageblatt, die Heimatzeitung der Deutschen in Polen, auf seiner *Höhe zu halten, weiterhin auszubauen und auszubreiten,* im Dienste der *grossen Aufgaben,* die uns Not und Schicksal gestellt haben.

Die Erben klagen...

Prozeß um Albert Loeskes Millionen

Einer der sensationellsten Erbschaftsprozesse der letzten Zeit

Vor dem 3. Zivilsenat des Berliner Kammergerichts findet der Prozess, den die Verwandten des Multimillionärs Albert Loeske gegen seine Erben angestrengt haben, statt, um das Millionentestament Loeskes für ungültig erklären zu lassen.

Es ist jetzt erst ein paar Monate her, daß aus Berlin die Meldung herausging, „Albert Loeske ist tot!“ Sie wurde in Zeitungen und Zeitschriften registriert wie alle anderen — mehr oder weniger wichtigen — Meldungen, ohne daß sich jemand den Kopf darüber zerbrach, wer dieser Albert Loeske eigentlich gewesen sei.

Bis es dann eines Tages hieß: Loeske hat ein Testament gemacht, in dem etwa 100 Millionen Mark nicht seiner Verwandtschaft, sondern seinem (an sich schon nicht gerade arm zu nennenden) Mitarbeiter Oppenheimer und seiner alten Freundin, Frau Blaustein, vermacht worden sind! Jetzt erst horchte man auf. Denn 100 Millionen Reichsmark — das ist **bei den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland ein unvorstellbares Vermögen,** groß genug, daß auch die breiteste Oeffentlichkeit sich für den Mann, der es zusammentrug, interessiert, und damit natürlich auch für die Leute, die diese riesige Summe einmal erben sollen.

Tage- und wochenlang haben die Berliner Reporter und Berichterstatter sich abgehetzt, um näheres zu erfahren aus dem Leben dieses seltsamen Mannes, der — ein vielfacher Millionär — so zurückgezogen gelebt hat, daß kaum jemand etwas von ihm wußte, daß man nicht einmal zu seinen Lebzeiten erfahren hatte, wie ungeheuer reich er war!

Erst jetzt rundet sich das Bild von Albert Loeske, das bei der ersten Aufregung über den Tod des „unbekannten Millionärs“ vielleicht doch etwas schief und undeutlich geworden ist. Und erst jetzt wird deutlich, daß die letzten Jahrzehnte des Lebens dieses vorbildlich fleißigen und tüchtigen Kaufmanns **ein ununterbrochener Kampf gegen die eigene Verwandtschaft** gewesen ist, die — zu unfähig und zu untüchtig, um aus eigener Kraft hochzukommen — sich an ihn gehängt hatte, ihn gewissermaßen als den großen „Onkel aus Amerika“ betrachtete, der zu geben hat, immer nur zu geben — der aber ja nicht etwa den Einfall haben darf, hin und wieder einmal eine Gegenleistung zu verlangen!

Loeske hat ganz klein angefangen, hat sich vom kleinen Uhrwarenhändler in jahrelanger, zäher und verbissener Arbeit emporgearbeitet zum Großindustriellen und endlich bis zu dem ausschlaggebenden Uhrenfabrikanten Deutschlands, der eine Unzahl eigener Werke besaß und eine noch größere Anzahl verwandter Unternehmungen kontrollierte. Gewiß: er hat Glück gehabt, sehr viel Glück (ohne das geht es nun einmal nicht). Eins muß aber betont werden: Loeskes riesiger Reichtum stammt nicht etwa aus der Inflation, in der Leute wie Michael und Lenzen für ein Spottgeld großstädtische Grundstücke aufkauften und heute noch **ungeheure Gewinne aus diesen Spekulationen** erzielen. Sondern Loeskes Reichtum ist alt — er war lange vor dem innerpolitischen Umsturz in Deutschland schon vielfacher Millionär!

Den Grundstock zu dem jetzt so heiß umstrittenen Loeskeschen Vermögen hat ein kleines und ganz unbedeutendes Uhrengeschäft in Berlin gelegt, das Loeske von seinem Vater erbte. In der richtigen Erkenntnis, daß nur die Eigenproduktion — also die Ausschaltung des Zwischenhandels — Preise möglich machen kann, die weit unter denen der Konkurrenz liegen, sah sich Albert Loeske zunächst nach einer Uhrenfabrik um, die er billig kaufen könnte. Er fand eine solche Produktionsstätte in einer restlos verkrachten südwestdeutschen Fabrik, die er spottbillig ramschte und langsam, aber dafür um so zielbewußter ausbaute! War sein Berliner Laden zunächst nur der einzige Abnehmer seines Werkes, fand er doch bald neue Absatzgebiete sowohl im In- wie auch im Ausland, und bald gelang es ihm, sich mit nur kleinen Kapitalien, dafür aber um so größerem Einfluß auch an anderen Fabriken zu beteiligen.

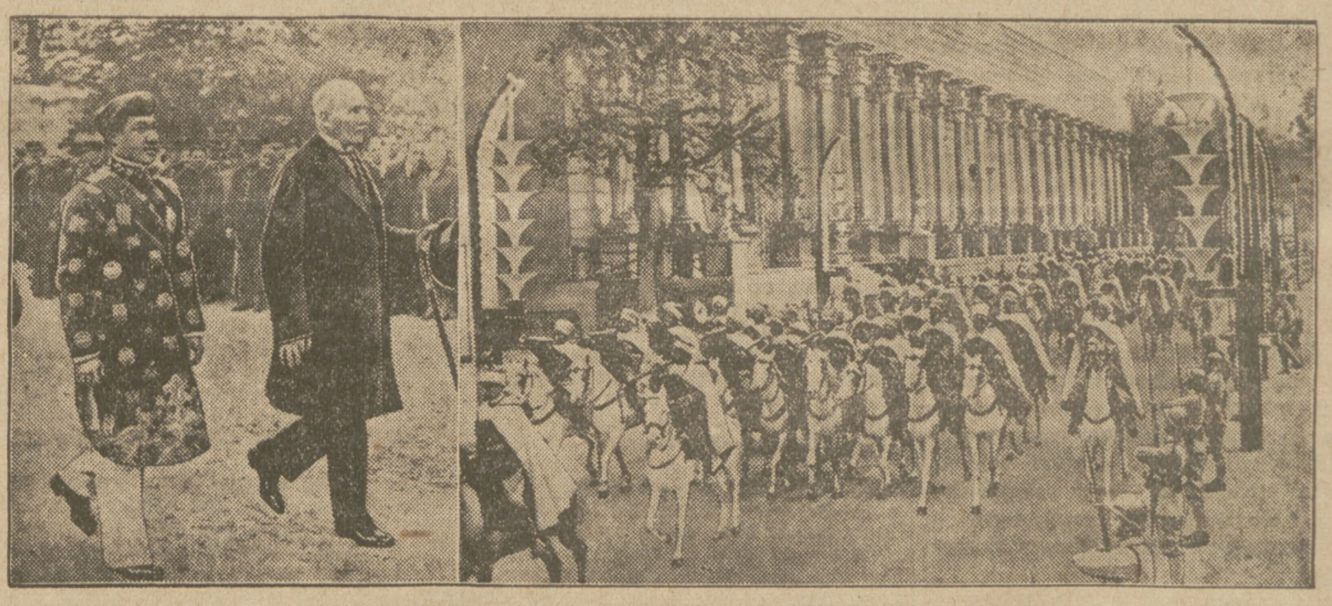
Von diesem Zeitpunkt an datiert Loeskes Kampf mit dem Verwandtschaftsklüngel: Es war für ihn eine Selbstverständlichkeit, Verwandte als bevollmächtigte Vertreter in seine Tochterunternehmungen zu setzen — aber immer wieder erlebte es der unglaublich fleißige und geschickte Kaufmann, daß **diese gut bezahlten und mit Arbeit keineswegs überlasteten Leute versagten.** Auch als er später — durch Wiener Geschäftsleute darauf aufmerksam gemacht — sich für Petroleumquellen in Galizien zu interessieren begann, hat er verschiedentliche Verwandte als Unterhändler oder Aufsichtspersonen unterzubringen versucht — aber immer und immer wieder mit dem gleichen Mißerfolg.

In den letzten Jahren seines Lebens hat Loeske — der eigentlich nur in Kreisen der Kunsthändler bekannt war, da er alles verfügbare Privatkapital in seine sehr schönen Sammlungen steckte — gar keine Verbindung mit seiner Verwandtschaft unterhalten, sondern fast ausschließlich mit seinem langjährigen Freund und Mitarbeiter Oppenheimer und seiner Freundin, der Frau Blaustein, verkehrt. Diese beiden Menschen waren es auch, die er ausschließlich in seinem sensationellen Testament bedachte, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie weder in Form von Darlehen, Geschenken oder Dotationen seinen enterbten Verwandten etwas von ihrem Reichtum zukommen lassen dürften!

Sofort nach Loeskes Tode begann nun der große Kampf der Verwandtschaft gegen die glücklichen Erben! Alles wurde angefochten: das Haupttestament, das Oppenheimer und Frau Blaustein mit einem Schlage mit zu den reichsten Leuten Deutschlands machen sollte, sämtliche Nebentestamente, durch die Loeskes sämtliche Angestellten und Arbeiter recht erhebliche Summen erhalten sollten, sogar eine Klage gegen den Anwalt, der das Testament aufgenommen hatte, sollte eingeleitet werden, weil — wie die Kläger behaupteten — Loeske sich bei Abfassung des Dokuments **nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte** befunden haben soll!

In der ersten Instanz (von diesen Verhandlungen vor Gericht hat die Oeffentlichkeit so gut wie nichts erfahren) wurden die erblüsternen Verwandten abgewiesen und zur Tragung der — sehr erheblichen — Kosten verurteilt! Am 24. April haben nun die Verhandlungen vor dem 3. Zivilsenat des Kammergerichts in Berlin begonnen. Heute schon ist der Antrag gestellt worden, Loeskes Leiche zu exhumieren; außerdem sollen Schriftsachverständige Loeskes Unterschrift unter dem Testament prüfen, da „der Verdacht grober Urkunden- und Testamentsfälschung nicht von der Hand zu weisen“ sei. Außerdem soll eine Reihe von Aerzten vernommen werden, die angeblich bekunden werden, daß die im Testament bedachten Erben **„Albert Loeskes Gesundheit vorsätzlich durch Jahre hindurch mit Narkotika untergraben** und ihn so unter ihren Willen gezwungen“ haben.

Man kann wohl sagen, daß diese Art des Kampfes gegen Menschen, die fast durch ein Menschenleben hindurch selbstlos und treu zu Loeske gehalten haben, nicht gerade fair genannt werden darf! Und es ist anzunehmen, daß die Kläger bei dem Kammergericht nicht gerade Sympathien finden werden, da ihnen schon in der ersten Instanz in höchst unzweideutiger Form der Vorwurf des „Zeugenkaufs“ gemacht werden mußte. Aber still um den toten Loeske und seine Millionen wird es wohl erst werden, wenn die Endinstanz ein unanfechtbares Urteil gesprochen haben wird ...



Eröffnung der Pariser Kolonial-Ausstellung

Bilder von der Eröffnungsfeier. Links: der Kaiser von Annam in Staatstracht; rechts: Aufmarsch arabischen Militärs vor dem italienischen Pavillon.

Die große Pariser Kolonial-Ausstellung, zu der aus allen französischen Kolonien Abordnungen von Farbigen eingetroffen sind, wurde durch den Präsidenten der Republik, Doumergue, feierlich eröffnet.

Kampf um den Applaus

Von **Alfred Loake**

Eine weitverbreitete Ansicht: Für die Herrschaften aus dem Bereiche der Kunst hat der Applaus die Bedeutung des täglichen Brots. Diese Verallgemeinerung vermittelt jedoch ein gänzlich falsches Bild! Es gibt eine große Anzahl von Künstlern und Künstlerinnen, und es sind viele besonders Auserwählte darunter, denen es furchtbar schnuppe ist, ob ihre Leistungen auf der Bühne oder im Konzertsaal stark oder schwach beklatscht werden. Sie wissen nämlich ganz genau, daß diese Beifallsäußerungen vielfach zu einer Art sportlichen Betätigung der Handteller herabgesunken sind und dann alles andere darstellen, nur nicht einen Ausdruck der Stärke des künstlerischen Niederschlags. Wer häufig Gelegenheit hat, Konzerte oder Theater zu besuchen, der wird diese betrübliche Behauptung ohne weiteres bestätigt gefunden haben. Die Art, wie heutzutage das Publikum vielfach seinen „Dank“ für musikalische Genüsse abstattet, wirkt für wirklich kunstliebende Besucher direkt abstoßend. Ich will schon gar nicht davon reden, wie jämmerlich der Eindruck ist, der entsteht, wenn irgend jemand eine Fermate dahin mißdeutet, der Schluß wäre da, und mitten in einem symphonischen Satz oder einer Arie mit dem Trommelfeuer seiner angeblichen Begeisterung einfällt. Die so entstandene öffentliche Blamage ist eine ausreichende Quittung für eine derartige beschämende Entgleisung. Kümmerlich ist es auch, Zeuge zu sein, wenn ein religiöses Chorwerk, sofern es außerhalb der Kirche zur Aufführung gelangt, in einer Weise bejubelt wird, als ob eine Operette zu hören gewesen wäre. Deshalb sollten derartige Werke prinzipiell nur Gotteshäusern reserviert bleiben, in die sich ja Gott sei Dank lärmende Kundgebungen noch nicht hineingewagt haben, und wo somit ein wahrer Kunstgenuß gewährleistet wird. Ich will durchaus nicht dafür plädieren, daß in der Oper und im Konzerthaus Grabesstille zu herrschen hat und jedweder Applaus abgeschafft bzw. untersagt wird. Er muß nur Kultur haben und sich nicht zu einem Getöse degradieren. Es sind von seiten der Veranstalter von Konzerten, die als Bildungsvermittler gedacht wurden, mehrfach Versuche gemacht worden, auf das Publikum erzieherisch einzuwirken bezüglich seines Verhaltens während des Vortrages eines größeren Musikstücks. Auf den Programmzetteln wurde in solchen Fällen die Bitte ausgesprochen, am Schluß der einzelnen Sätze einer Sinfonie, eines Quartetts, einer Violinsonate oder eines Klavierquartetts nicht zu klatschen. Dieser äußerst vernünftige Gedanke hat immer recht gute Erfolge gezeitigt. Die Zuhörer applaudierten in würdigen Grenzen und bewiesen damit, daß sie doch noch einen Unterschied zu machen verstehen zwischen einem Kaffeehaus, wo es ungezwungener zugeht, und einer Stätte ernsthafter Kunstpflege, wo die Form zu wahren ist. Es würde nichts schaden, wenn dieser Appell, auch im Beifallspenden Haltung zu zeigen, neuerdings wieder in Erscheinung träte. Daß es auch ohne Applaus geht, dafür gibt es gegenwärtig zwei prominente Beispiele. Es ist im Bayreuther Festspielhaus streng gepflegte Tradition, daß bei Aufführung des „Parsifal“ nach den Aktschlüssen sich im Zuschauerraum kein Finger rührt. Wagt es jemand, durch blödes Handtellergeklapper die Atmosphäre des Bühnenweihfestspiels zu entweihen, so wird er mit genügender Deutlichkeit auf der Stelle in Ruhestellung gebracht. Bei der Darstellung anderer Wagnerscher Opern in Bayreuth können wohl die Zuhörer ihrem Herzen geräuschvoll Luft machen, aber es ist insofern vergebliche Mühe, weil ihr Geklatsche keine Beachtung findet. Weder hebt sich nochmals der Vorhang, noch erscheinen die Hauptdarsteller an der Rampe, um sich für die Ovationen dankend zu verbeugen. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Wiener staatlichen Burgtheater, der erstklassigsten deutschen Schauspielbühne. Dort können sogenannte Kunstenthusiasten Beifallsorgien inszenieren, der Vorhang bleibt unten und geht erst zu Beginn eines neuen Akts wieder hoch. So ist es seit 150 Jahren gewesen und wird es weiter bleiben. Ganz übel empfunden wird im Theater und Konzert die Anwesenheit von Claqueren, das sind Individuen, die Applaus auf Bestellung liefern. Sie sind sehr geschickt verteilt und verstehen ihr Handwerk ausgezeichnet. An den unmöglichsten Stellen beginnen sie rücksichtslos zu skandalieren und erzielen fast regelmäßig das Resultat, daß andere ahnungslos mitmachen. Für die gesitteten Elemente ist es eine Plage, diesen meist völlig unmotivierten, aber planmäßig erfolgten Beifallskrach widerstandslos über sich ergehen zu lassen. Diese engagierten Störenfriede sind der Anlaß gewesen, daß viele Stammgäste der Theater und musikalischer Veranstaltungen Orte meiden, wo ein Aufgehen in der Kunst durch wüsten Beifallslärm regelrecht vergewaltigt wird. Selbstverständlich hat es Bühnenleiter gegeben -- viele sind es zwar nicht —, die diesem groben Unfug zu Leibe gerückt sind und für Ordnung gesorgt haben, und es gibt auch zahlreiche Künstler und Künstlerinnen, die es weit von sich weisen, mit einer Claque sich in Verbindung zu setzen. Augenblicklich ist man dabei, im Wiener staatlichen Opernhaus den Applaus wieder in anständige Bahnen zu leiten. Vorläufig ist das Ziel freilich noch nicht erreicht. Das Auftreten der Claqueure war in diesem bedeutenden Kunstinstitut nachgerade unerträglich geworden. Die Generalintendanz hat jetzt angeordnet, daß alle maßlosen Beifallsbezeigungen sowohl bei offenem als auch bei geschlossenem Vorhang verboten sind. Eine Handlung, der jeder Kunstfreund nur zustimmen wird. Leider hatte der Herr Generalintendant die Rechnung ohne einen eitlen Kammersänger namens Piccaver gemacht. Das Publikum applaudierte folgsam nur bei Aktschlüssen, aber kein Sänger trat vor den Vorhang. Herr Piccaver verlangte, auch bei offener Bühne Applaus entgegennehmen zu dürfen, andernfalls wolle er überhaupt keinen. Seine Kollegen erklärten sich mit ihm solidarisch. Wie dieser Kampf um den Applaus enden wird, steht noch nicht fest. Hoffentlich sind die Wiener so vernünftig und tun Herrn Piccaver und Genossen den Gefallen nicht und verlassen die für notwendig erkannte Reserve. Uebrigens steht das Künstlerensemble des Burgtheaters auf einem ganz anderen Standpunkt als genannter Kammersänger mit samt den anderen Beifallslüsternen. Eine Wiener Zeitung hatte bei dem Burgtheaterpersonal bezüglich Aufhebung des Verhangsverbots eine Umfrage gehalten. Die übergroße Mehrheit entschied sich für Beibehalt des bestehenden Zustands. Einer von ihnen (Willi Thaller) schrieb: „Den Vorhang wieder in die Höhe ziehen, damit der oder jener seine Buckerl anbringen kann? Um Gottes willen, ich bin dagegen. Ich habe diesen Unfug lange genug mitgemacht, gefreut hat er mich nie. Von einer „Stimme des Publikums“ ist bei der Narrenbrüllerei ja meistens keine Rede. Die ehrliche Begeisterung kommt auch ohne Schreien aus, und was die Claque brüllt, interessiert uns nicht.“ Hier spricht einer aus Erfahrung.

Ein goldener Mittelweg ist vielleicht die beste Lösung der leidigen Frage. Einerseits ist den Kunstverkündern ein Beifall, sofern er aufrichtig gemeint, ruhig zu gönnen. Andererseits hat er sich in Formen zu äußern, welche das ästhetische Gefühl nicht verletzen. Und das ist der Punkt, wo eine Besserung bitter nottut. In diesem Sinn müßte gegen gar manche Applausausschreitungen mit Nachdruck zu Felde gezogen werden.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 107
Sonntag, den 10. Mai 1931

Ausscheiden!   Aufbewahren!

Was bringt der neue Fahrplan?

Weitere Beschleunigung der Züge!

Am 15. Mai tritt auf den polnischen Eisenbahnen, wie alljährlich, ein neuer Fahrplan in Kraft. Was die Posener Direktion betrifft, so ist er, wie immer, dem Fahrplan der benachbarten Direktionen unter Berücksichtigung der Interessen des Posener Bezirks angepaßt worden. Im Vergleich zum bisherigen Fahrplan konnte eine

erhebliche Beschleunigung der Züge

durch erhöhte Geschwindigkeit und Verkürzung der Haltezeiten durchgeführt werden. Insbesondere hat der Fahrplan der Personenzüge auf den Nebenlinien, auf denen die Geschwindigkeit in den Grenzen von 40 bis 60 Kilometern die Stunde erhöht worden ist, eine beträchtliche Verbesserung erfahren.

Auf den einzelnen Strecken sind unter den wichtigeren Aenderungen folgende zu verzeichnen:

Bentschen—Posen—Stralkowo (Warschau).

Der Fahrplan der Schnellzüge 1301/1302, 1303/1304 und 1305/1306 ist derselbe geblieben, mit der Ausnahme, daß der Schnellzug 1304 nach Warschau 20 Minuten früher kursieren wird, auf Kosten einer Kürzung des Aufenthalts in Bentschen (Posen ab 1,10 Uhr nachts); der Schnellzug 1306 wird nach Warschau 25 Minuten später kursieren, Schnellzug 1303 Richtung Warschau—Bentschen 16 Minuten später (Posen ab 3,39 Uhr nachts); der Luxuszug 1302 wird nach Warschau 9 Minuten früher abgehen (Posen ab 13,45 Uhr).

Die bisherigen Schnellzüge 1308/1307 Posen—Warschau sind in beschleunigte Personenzüge Nr. 1312 (Posen ab 8,20 morgens, Warschau an 1,40 mittags) und Nr. 1311 (Warschau ab 5,25 Uhr nachmittags, Posen an 10,38 Uhr abends) umgewandelt worden.

Die erwähnten Züge halten im Posener Bezirk auf den Stationen Schwersenz, Kostschin, Wreschen und Stralkowo.

Zwischen Posen und Warschau sind zwei Paare direkter Personenzüge vorgesehen, und zwar Zug 1316 (Posen ab 3,50 Uhr nachmittags, Warschau an 11,25 Uhr nachts), Zug 1318 (Posen ab 10,20 Uhr abends, Warschau an 5,30 Uhr), und auf der Rückfahrt Zug 1315 (Warschau ab 2,50 Uhr nachmittags, Posen an 9,50 Uhr abends) und Zug 1317 (Warschau ab 11,25, Posen an 6,58 Uhr).

Der Fahrplan der Lokalzüge auf der Strecke

Bentschen—Posen

und

Posen—Stralkowo

ist den Verbindungen des veränderten Fahrplans der Fernzüge angepaßt worden.

Im Vorortverkehr wird zwischen

Posen und Opalenitza

ein neues Paar Triebwagenzüge, und zwar Nr. 345 (Posen ab 5,30 Uhr) und Nr. 346 (Posen an 7,35 Uhr nachm.) eingeführt.

Auf der Strecke

Posen—Kostschin

ist ein neuer Zug eingeführt worden, der nur an Arbeitstagen verkehrt. Von Posen geht Zug 1204 um 2,06 Uhr nachm. ab, der Gegenzug 1025 trifft in Posen um 3,28 Uhr nachmittags ein. — Der Fahrplan der bisherigen Züge 1026/1027 zwischen Posen und Kostschin ist folgendermaßen geändert worden: Posen ab 90 Minuten später, d. h. um 5,15 Uhr nachmittags, zurück in Posen an 6,37 Uhr nachmittags.

In der Uebergangsnacht vom 14. zum 15. Mai kursiert Zug 1312 nicht nach dem bisherigen Fahrplan (Posen ab 12,30 Uhr nachts), sondern es wird am 14. Mai zum ersten Male der im neuen Fahrplan vorgesehene Zug 1318 (Posen ab 10,20 Uhr abends, in Warschau an 5,30 Uhr morgens) verkehren.

Der bisherige Personenzug 321 von Posen nach Bentschen wird in der Uebergangsnacht nach dem neuen Fahrplan um 12,01 Uhr nachts von Posen abgehen.

Posen—Thorn (Posen—Inowrocław—Bromberg)

Auf der Strecke Posen—Warschau sind im neuen Fahrplan wegen sehr schwacher Frequenz die Schnellzüge 401, 403 nicht vorgesehen, dafür sind direkte Wagen 1., 2. und 3. Kl. bei den Zügen 218/422/416 — **Posen ab 11 Uhr nachts,** Warschau an 6,50 Uhr — und zurück bei den Zügen 415/423/413 (Warschau ab 12,45 Uhr nachts, Posen an 9,07 Uhr) eingeführt worden.

Zwischen Posen und Thorn sind die Personenzüge 332/333, 334/335 und ein Paar

direkte Züge von Posen nach Graudenz

336/331 (Posen ab 7 Uhr abends, Graudenz an 12,15 Uhr) und zurück (Graudenz ab 5,43 morgens, Posen an 11,33 Uhr) vorgesehen. Zug 332 wird eine Stunde später aus Posen abgehen, d. h. um 7,20 Uhr morgens, mit Berücksichtigung des Anschlusses aus dem Lemberger Schnellzuge 407.

Der bisherige Zug 334 (Posen ab 12,17 Uhr mittags) wird 1½ Stunden früher verkehren (Posen ab 10,40 Uhr vorm.). Im Zusammenhang mit dieser Aenderung ist zwischen Posen und Gnesen der Triebwagenzug 434 (Posen ab 12,20 Uhr mittags, Gnesen an 1,29 Uhr) und zurück Zug Nr. 433 (Gnesen ab 1,55 Uhr, Posen an 3,02 Uhr) vorgesehen worden. Die Transitzüge Königsberg—Berlin Nr. 303/304 und 305/306 werden mit unbedeutenden Abweichungen vom bisherigen Fahrplan kursieren. Die Züge 305/306 werden auch auf der Station Mogilno halten und außer dem bisherigen Wagenpark einen direkten Wagen Königsberg—Berlin führen, den die Reisenden im Inlands- und Auslandsverkehr werden benutzen können.

Die Schnellzüge 1404/1403 auf der Strecke

Gdingen—Krakau

werden mit geringen Abweichungen verkehren. Zug 1404 geht aus Posen 16 Minuten früher, d. h. um 4,25 Uhr morgens ab, während Zug 1403 24 Minuten später in Posen eintreffen wird (Posen an 1.31 Uhr nachts, ab 1,41 Uhr). In diesen Zügen wird außer dem bisherigen Wagenpark ein direkter Wagen auf der Strecke Gdingen—Usti nach Orlici, mit Umsteigen in Posen in und aus dem Zug 801/802 geführt werden.

Auf der Strecke

Krakau—Posen—Gdingen—Hela

wird ein neues Paar beschleunigter Züge 1414/1413 (Posen ab 9,15 Uhr abends, Bromberg an 11,47 Uhr, Gdingen an 4,57 Uhr, Hela an 8,17 Uhr; zurück Hela ab 9,45 Uhr abends, Gdingen ab 1,10 Uhr, Bromberg ab 6,20 Uhr, Posen an 9,07 Uhr) eingeführt. **Diese Züge kursieren von Bromberg nach Gdingen auf der neuen Strecke über Wierzchucin—Kościerzyna unter Umgehung Danzigs.**

Im Bereich der Posener Direktion werden die genannten Züge auf den Stationen Pudewitz, Gnesen, Tremessen, Mogilno, Janikowo und Inowrocław halten und eine sehr bequeme Verbindung im Lokalverkehr zwischen Bromberg und Posen bilden. In der Zeit vom 13. Juni bis zum 5. September wird in den Zügen 1414/1413 auch ein direkter Wagen 2. Kl. geführt werden. Die Reisenden, die in diesen Wagen reisen wollen, müssen Zusatzfahrkarten auf numerierte Plätze lösen, die nur zusammen mit der anderen Fahrkarte gültig sind. Der Verkauf der sog. Nummerkarten wird nur auf der Station Posen stattfinden. Reisende, die die Reise von Zwischenstationen oder indirekten Stationen machen, müssen den Bedarf auf der betreffenden Abfahrtsstation melden. Die Gebühr für den numerierten Platz von der Zwischenstation wird vom Schaffner im Zuge erhoben.

Zwischen Posen und Bromberg

sind zwei Paare direkter Züge vorgesehen, und zwar Nr. 214 (Posen ab 3,20 Uhr nachm.), Nr. 218 (Posen ab 11 Uhr nachts), Nr. 211 (Bromberg ab 3,50 Uhr nachts) und Nr. 215 (Bromberg ab 4,50 Uhr nachm.). Die bisherigen Züge 213 (Bromberg ab 10,32 Uhr) und Nr. 212 (Posen ab 10,05 Uhr vorm.), die zwischen Posen und Bromberg verkehren, sind im neuen Fahrplan nicht enthalten. Im Zuge 268/211 sind direkte Wagen 1., 2. und 3. Kl. von Posen über Danzig und zurück (Gdingen an 8,28 Uhr morgens, Gdingen ab 9 Uhr abends) vorgesehen.

Der Fahrplan der Lokalzüge zwischen Inowrocław und Thorn sowie Inowrocław und Bromberg ist den örtlichen Bedürfnissen angepaßt worden.

Auf der Strecke Inowrocław—Warschau und zurück sieht der Fahrplan einen direkten Wagen 2. und 3. Kl. im Zuge 334/412 (Inowrocław ab 1,14 Uhr mittags, Warschau an 7,55 Uhr) und zurück in den Zügen 411/333 (Warschau ab 7,35 Uhr morgens, Inowrocław an 2,44 Uhr nachmittags) vor.

Auf der Strecke Gdingen—Inowrocław wird in der Zeit vom 1. Juni bis zum 3. Oktober ein direkter Wagen 2. und 3. Kl. im Zuge 412/227 (Gdingen ab 8,10 Uhr morgens, Inowrocław an 2,47 Uhr) und zurück im Zuge 228/411 (Inowrocław ab 1,20 Uhr mittags, Gdingen an 7,53 Uhr) vorgesehen.

Die Fahrzeit sämtlicher Personenzüge zwischen Posen und Bromberg bzw. Thorn ist um etwa 30 Minuten gekürzt worden.

Der beschleunigte Zug 1414 Posen—Gdingen wird zum ersten Male am 14. Mai mit verspäteter Abfahrt aus Posen um 10,10 Uhr abends in Verkehr gesetzt. Zug 218 fährt am 14. Mai mit einer halbstündigen Verspätung aus Posen, d. h. um 11 Uhr nachts, ab.

Posen—Ostrowo—Skalmierzyce (Warschau)

Die bisherigen Schnellzüge 501/502 auf der Strecke Posen—Warschau sind in beschleunigte Personenzüge 514/513 mit Beibehaltung der bisherigen Geschwindigkeit (Posen ab 3 Uhr nachts, Warschau an 10,04 Uhr) und zurück (Warschau ab 7,05 Uhr abends, Posen an 2,03 Uhr) umgewandelt worden.

Die bisherigen Züge 514 (Posen ab 11,45 Uhr nachts) und 513 (Posen an 5,10 Uhr morgens) sind im neuen Fahrplan nicht vorgesehen. Von Posen nach Warschau sieht der Fahrplan nur ein Paar direkter Personenzüge vor, d. h. Nr. 512 (Posen ab 11,45 Uhr vorm., Warschau an 9,20 Uhr) und zurück Nr. 511 (Warschau ab 8,15 Uhr morgens, Posen an 5,54 Uhr).

Zug Nr. 511 wird auf allen Zwischenstationen halten. Der bisherige Morgenzug 512 (neuer Zug Nr. 524) wird nur von Posen nach Lodz (Posen ab 6,10 Uhr morgens, Lodz an 12,15 Uhr) verkehren. Zurück ist der neue Zug 523 (Lodz ab 3,10 Uhr nachm., Posen an 9,09 Uhr) vorgesehen. Der bisherige Zug 521 (Posen an 3,10 Uhr nachmittags) beendet seinen Lauf in Ostrowo (Ostrowo an 9,49), wo er Verbindung hat mit dem Zuge 533 (Ostrowo ab 10 Uhr vorm., Posen an 12,34 Uhr). Zwischen Warschau und Ostrowo ist das neue Paar der Züge 515 (Warschau ab 9,45 Uhr abends, Ostrowo an 4,26 Uhr) und zurück Nr. 516 Ostrowo ab 1,36 Uhr nachts, Warschau an 8,10 Uhr) vorgesehen. Die erwähnten Züge werden in Ostrowo Anschluß haben in Richtung Posen, Lissa und zurück: Zug 534 Posen ab 10,20 Uhr abends, Ostrowo an 1,16 Uhr), Rückzug Nr. 25 (Ostrowo ab 6,38 morgens, Posen an 9,16 Uhr) und Richtung Lissa Zug 1121 (Ostrowo ab 4,50 Uhr morgens, Lissa an 7,16), zurück Nr. 1128 (Lissa ab 10,20 Uhr abends, Ostrowo an 12,36). Auf der Strecke Posen—Lemberg über Lodz—Skarżysko werden weiter die bisherigen Züge 530/529 mit erheblicher Beschleunigung (Posen ab 4 Uhr nachm., Lemberg an 8,05 Uhr) und zurück (Lemberg ab 10,30 Uhr abends, Posen an 1,52 Uhr) verkehren. Zug 530 erhält in Lemberg direkten Anschluß an den Kurierzug nach Stanislau und Bukarest, wodurch zugleich eine bequeme Verbindung mit den Kurorten Ostgaliziens (Zaleszczyki, Worochta usw.) erlangt wird.

Auf der Strecke Posen—Jarotschin ist ein Paar der Lokalzüge 532 (Posen ab 3,10 Uhr nachm.) und zurück 531 (Jarotschin ab 5,45 Uhr morgens) vorgesehen. Auf der Strecke Posen—Schroda werden zwei Paare der Vorortzüge 542/541 (Posen ab 3,55 Uhr nachts, Posen an 5,35 Uhr) sowie Nr. 544/543 (Posen ab 2,05 Uhr nachmittags, Posen an 3,45 Uhr) verkehren.

Zwischen Posen und Starołęka sind die Triebwagenzüge 546/545 vorgesehen (Posen ab 11,40 Uhr nachts).

In der Uebergangsnacht vom 14. zum 15. Mai werden die bisherigen Züge 513 und 514 nicht verkehren, dagegen wird der neuere Zug 534 zum ersten Male aus Posen am 14. Mai abfahren (Posen ab 10,20 Uhr abends) mit Anschluß in Ostrowo an den neuen Zug 516 nach Warschau (Ostrowo ab 1,36 Uhr nachts, Warschau an 8,10 Uhr). (Fortsetzung folgt.)

Zum Muttertag!

„Ich werde meine Mutter nie vergessen; denn sie pflanzte und nährte den ersten Keim des Guten in mir, sie öffnete mein Herz den Eindrücken der Natur; sie weckte und erweiterte meine Begriffe, und ihre Lehren haben einen immerwährenden Einfluß auf mein Leben gehabt." Kant.

Eine Erholungsstätte

Es gibt kaum ein Fleckchen Erde in der Stadt Posen, das so freundlich zu stiller Rast in frischer Luft einladet wie der Milch-Kurgarten der Mleczarnia Poznańska, der früheren Posener Molkerei.

Die alten Posener wissen von dieser stillen Oase in der Gartenstraße (Ogrodowa), die in so idealer Weise alle Vorbedingungen für eine Erholungsstätte vereinigt, daß bestimmt jedermann wiederkommt, der erst einmal dort eingekehrt ist, um sich nach raschem Gang durch die lauten Straßen auf diesem lauschigen Plätzchen, das so überraschend nah am Zentrum liegt, bei einem Gläschen Milch, etwas Eiscreme oder einer Flasche Yoghurt für einige Minuten Ruhe und Erholung zu gönnen.

Günther Wendt:

Hinterm Pflug ...

Hinterm Pflug zu pfeifen,
Mit den Pferden geh'n,
Flur und Au durchstreifen,
Frei im Felde steh'n —

Morgens mit der Sonne
Froh zu neuer Tat,
Voller Fleiß und Wonne
Hoffnung streu'n und Saat —

Mit des Abends Schweigen
Nach dem Feierschlag
Müd' zum Schlaf sich neigen
Bis zum neuen Tag —

Nach der Väter Lieder
Mit des Tages Licht
Schreiten immer wieder
Wir zu neuer Pflicht!

Rabindranath Tagore und sein Indien

Eine Würdigung des greisen Dichters
Tagore wurde eben 70 Jahre alt.

Wenn wir zurückdenken an die ersten Stunden eines dämmernden Weltbewußtseins, wo uns auch das ferne traumhafte Land aufging und mit einer süßen seltsamen Sehnsucht das Herz weitete, dann steht da im Anfang der Name eines Dichters über Indien, ein Name, der zurückgedrängt werden konnte von anderen, den man aber nie wieder vergaß: Rabindranath Tagore.

Wie sonderbar, daß man diesen klingenden, dunkel läutenden Namen schon gewohnheitsmäßig falsch spricht. Er heißt eigentlich Takhûr, nur die Anglisierung hat daraus, wie bei Singaphure, für Nichtengländer eine Namensumbildung werden lassen. Nun, dieser Inder Rabindranath Takhûr stand am Anfang unseres Wissens um das lebende Indien.

Seine Dichtung in vollen träumerischen Bildern, hinter denen immer viel Symbolisches, Grüblerisches, Metaphysisches sich türmt, hat das Geheimnis um Indien und seine Menschen eher noch tiefer werden lassen, statt es aufzuhellen. Wenn er uns singt: „Ich weiß, unendlicher Reichtum ist in dir, und du bist mein bester Freund; aber ich habe den Mut nicht, den Flitter zu kehren, der meine Stuben erfüllt . . .", so müssen wir erst eine Weile nachgrübeln, wie er es wohl meint. Aha, dann fühlen wir's durch, das vielfältige bunte Flitterwesen, das den Menschen und besonders den Dichter immer umgibt, läßt ihn zu seinem Schmerz das Wesentliche und Wertvolle über Unwesentlichem und Wertlosem nur zu leicht versäumen.

Glauben wir nicht so auch, das Verhältnis Tagores zu seinem Vaterlande und zu den großen Erschütterungen dort zu sehen? Mußte er deshalb nicht in unserer handgreiflichen Vorstellung schemenhaft verblassen hinter Gandhi, dem Mahatma, dem Heiligen des indischen Volkes? Und wie anders erscheint uns neben ihm die hochbegabte Frau, die indische Dichterin Sarodjini Naidu.

Doch nein, auch Takhûr, der gleich seiner großen Landsmännin aus erlauchtem Blute stammt, hat immer mit der nationalen Bewegung Indiens gefühlt. Er erhielt im Jahre 1915 die Würde eines englischen Ritters, doch Sir Rabindranath, wie ihn die Engländer zu titulieren beliebten, hat auf seinen Sir-Titel verzichtet (1919) zum Zeichen seines Protestes gegen das Vorgehen Englands bei Unterdrückung der Unruhen von Pandschab, dem Dreistromgebiet hoch oben im Nordwesten des gewaltigen indischen Reiches.

Nimmt er nicht tätigen, so doch gefühlsmäßig-lebendigen Anteil an dem politischen Geschick seiner indischen Heimat. Politik schert ihn nur soweit, als sie das tiefere Leben seines Volkes berührt. Erziehung und Umwelt, Abstammung und dichterische Versonnenheit, Persönlichstes und Allgemeinstes haben diesen Menschen geformt. Jetzt in diesen Maitagen vor 70 Jahren ist er in einem Palast Kalkuttas geboren, jüngster Sohn von Maharschi Devendranath und Enkel des Fürsten Dwarkanath Takhûr. Wie seine eigene Erziehung war: privat, ganz individuell, in dem reichen indischen Hause, Schulwissen und Schulmethoden (als er 1877 nach England zum Rechtsstudium geschickt wurde), nur durchstreifend, um sich autodidaktisch fortzubilden, — so hat er dann in Indien seine Schule in Bolpur im Jahre 1901 aufgebaut. Hier, 15 Meilen von Kalkutta, hat er das berühmte Shantinikethan, seine bedeutende Erziehungsstätte, nach ganz ungebräuchlichen Erziehungsgrundsätzen entwickelt. Seit ihm durch den reichen Nobelpreis von 1913 160 000 Mark zuflossen, hat er seine Schule zu einer Art internationaler Universität ausgebaut.

Takhûr kennt die Welt. Er ist verschiedentlich in Europa gewesen, hat Japan und die U. S. A. bereist. Sein Gedanke ist indisch geblieben, so sehr er auch bestrebt war, europäisches Geistesgut aufzunehmen. Bezeichnend für den Dichter, den ästhetischen Menschen in ihm, ist die Art, wie Takhûr naturphilosophische Lehren, so ähnlich und doch so grundverschieden von der Schellingschen, ausgebildet hat. Er zuerst hat auch in Vorlesungen über die Persönlichkeit etwas von dem europäischen Individualismus nach Indien verpflanzt. Sein Buch über den Nationalismus, noch aus der Kriegszeit, sowie seine Reminiszenzen zeigen Uebereinstimmung und Eigenart des Inders gegenüber dem Europäer.

Dr. Walter Minde.

Erich Kästner:

Der verlorene Sohn

Erst wollte er bis ans Mittelmeer.
Er war schon auf halber Strecke
und stieg im Schnee und in Innsbruck umher.
Der Himmel war blau. Das gefiel ihm sehr.
Und er staunte an jeder Ecke.

Dann hatte er noch zehn Tage Zeit
und wollte nach Nizza reisen.
Er war vergnügt wie nicht gescheit
und lachte und dachte: Die Welt ist zwar weit,
doch ich werde ihr's schon beweisen!

So kam der Tag, an dem er fuhr.
Es war schon alles in Butter.
Da blickte er plötzlich erstaunt auf die Uhr
und pfiff auf Nizza und die Natur,
und reiste zu seiner Mutter.

Die Fahrt erschien ihm wunderbar.
Er winkte jedem Flüßchen.
Es war schon über ein volles Jahr,
daß er nicht mehr zu Hause war.
Und da schämte er sich ein bißchen.

Dann kam er an und stieg schnell aus,
mit seinen Koffern und Taschen.
Er kaufte Blumen und fuhr nach Haus
und sagte versteckt hinterm Blumenstrauß:
„Ich wollte dich überraschen!"

Jetzt saß er zwar nicht in Nizza und Cannes,
doch er saß in Mutters Zimmer.
Sie schwieg und lachte dann und wann
und erzählte und brachte Kuchen an
und betrachtete ihn immer . . .

Zehn ganze Tage blieb er hier!
Bis zur allerletzten Minute.
Dann fuhr er fort und winkte ihr.
Sie stand verlassen am Bahnsteig 4
und sagte gerührt: „Der Gute".

50 Jahre Posener Molkerei

Am 13. Mai 1881 wurde die „Posener Molkerei, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ durch die Rittergutsbesitzer Ludwig Hoffmeyer-Zlotnik und Otto von Treskow-Radojewo aus der Taufe gehoben. Wenige Wochen später umfaßte die Genossenschaft, wie wir der Jubiläums-Denkschrift entnehmen, 14 Mitglieder mit 75 Anteilen und 750 Kühen. Um ein Bild der Leistungsfähigkeit der Molkerei zu geben, sei erwähnt, daß die Menge der verarbeiteten Milch im ersten Arbeitsjahre etwa 1 Million Liter betrug und daß sie auf annähernd 5 Millionen gestiegen ist.

Krieg und Inflation sind naturgemäß auch an der Posener Molkerei nicht spurlos vorübergegangen. Sie haben sie in ihrer Entwicklung schwer geschädigt. Aber der Weitblick und der Unternehmungsgeist ihrer Gründer und die Tüchtigkeit ihrer Leiter Kramer, Saager, Ahnefeld und Kroll haben es nicht nur zuwege gebracht, daß die Molkerei durch diese schwere Zeit ohne ernsthaft geschädigt zu werden hindurchkam, sie haben sie besonders 1925 und 1927 immer weiter ausgebaut und ihr die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Milchverarbeitung zugeführt, so daß die Posener Molkerei heute mit Recht zu den in hygienischer und technischer Beziehung musterhaftesten Molkerei-Großbetrieben Polens gerechnet wird.

Heute verarbeitet die Jubilarin im Tagesdurchschnitt die Produktion von 1545 Kühen und vermag damit das tägliche Bedürfnis von 10 000 Haushaltungen zu decken. Eigene Verkaufsläden, Lieferwagen und Verkaufswagen stehen in ihren Diensten.

Mit Recht darf diese Groß-Molkerei stolz auf die Erfolge ihrer fünfzigjährigen Arbeit zurückblicken, die dank der Tüchtigkeit ihrer Leiter und der Zähigkeit und Treue ihrer Mitglieder Zeiten großer Not letzten Endes nicht in Frage zu stellen vermochten.

Wir wünschen der Mleczarnia Poznańska, wie die Posener Molkerei heute heißt, daß die nächsten 50 Jahre weniger schwer sind, ihre Entwicklung aber dieselbe bleibt.

Die ganze Stadt Posen wird ihr dann so dankbar für ihre Arbeit sein, wie wir alle es nach den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens sind.

Ausflug zum Internationalen Wohnungskongreß in Berlin

Was kostet die Reise?

Der polnische Verein der Wohnungsreformer organisiert einen Ausflug zum Internationalen Wohnungskongreß in Berlin, wobei die Bauausstellung besucht werden soll. Der Kongreß dauert vom 1. bis 5. Juni. Alsdann wird ein wissenschaftlicher Ausflug zur Besichtigung von Baukomplexen in Breslau, Dresden, Prag und Leipzig in der Zeit vom 5. bis 11. Juni veranstaltet. Näheres über die Kosten wird weiter unten mitgeteilt. Der Verein bittet um Meldungen bis zum 10. Mai zwecks Eintragung in die Liste für die Bescheinigung des Finanzministeriums zur Erlangung eines ermäßigten Passes von 20 Zloty (+ Stempelkosten usw.). Diese Liste wird dann den interessierten Starosteien zugestellt. Jeder Eingetragene wird die Möglichkeit haben, einen ermäßigten Paß von 20 Zloty zu erlangen. Meldungen nach diesem Termin werden auf dieser Liste nicht berücksichtigt werden können.

Die Anzahlung, die zusammen mit den Meldungen einzuschicken ist, beträgt für:

1. Ausflug nach Berlin:
   a) Teilnahme am Kongreß 20 Reichsmark (42 Zloty), für Begleitdame 10 Rm.,
   b) Teilnahme am Ausflug zur Besichtigung von Baukomplexen Berlins drei Ausflüge zu 4 Rm. jeder (8,50 Zloty).
2. Wissenschaftlicher Ausflug nach Breslau usw. 100 Rm. (212 Zloty).

Die Unkosten des Ausflugs nach Berlin stellen sich wie folgt dar:

Reise Warschau—Berlin:
3. Kl. 40 Zloty (Ermäßigung 25 Proz. von 53 Zloty),
2. Kl. 62 Zloty (Ermäßigung 25 Proz. von 82 Zloty),
Schlafwagen 46 Zloty.

Aufenthalt in Berlin:
Hotels von 11—32 Zloty (5—15 Rm.).
(Angegeben werden auch Adressen billiger Wohnungen (touristische Sammelsäle), sowie Adressen billiger Lebensmitteleinkaufsstellen in der Nähe des Kongresses und der Ausstellung.)
Unterhalt von 16 Zloty (8 Rm.) an.
Teilnahme am Kongreß 42 Zloty (20 Rm.), (für die begleitende Dame 10 Rm.).

Eintritt zur Ausstellung:
a) einmal 3 Zloty (1,50 Rm.),
b) dreimalig 6,50 Zloty (3 Rm.).

Ausflug um Berlin:
a) Besichtigung der Stadt in Autobussen, Dauer etwa 2 Stunden, 11 Zl. (5 Rm.),
b) Besichtigung von Baukomplexen (neue Wohnungsviertel, Siedlungen, Schulen, Kirchen, Fabriken), ganztägiger Ausflug mit Mittagessen 28 Zloty (13,50 Rm.).

(Die Kongreßteilnehmer können die betreffenden Komplexe mit einem dreimaligen Ausflug zu je 8,50 Zloty (4 Rm.) besichtigen.)

Rückreise Berlin—Warschau:
ohne Ermäßigung 53 Zloty 3. Kl.,
ohne Ermäßigung 82 Zloty 2. Kl.,
Schlafwagen, wie oben.

(Eine Ermäßigung kann für deutsche Bahnen erlangt werden, wenn mindestens 15 Personen fahren, für polnische Bahnen bei mindestens zehn Personen.)

Ausflug nach Breslau, Prag usw.:
Reisekosten, Wohnung, Unterhaltung und Besichtigungen 310 Rm. (657 Zloty).
(Möglich ist auch eine Herabsetzung der Kosten für Personen, die 3. Kl. fahren und in kleineren Hotels wohnen.)
Rückreise von Leipzig nach Warschau:
2. Kl. 105 Zloty,
3. Kl. 73 Zloty.
Manipulationsgebühr für den polnischen Verein der Wohnungsreformer 20 Zloty

Autotaxenbesitzer protestieren gegen den Wegefonds

X **Posen**, 9. Mai. Der Verband der Autotaxenbesitzer hielt gestern eine große Protestversammlung gegen den staatlichen Wegefonds ab. An der Versammlung nahmen u. a. auch Vertreter des Großpolnischen Automobilklubs und des Verbandes der Automobil-Kaufleute teil. Der Vorsitzende Kamyszek schilderte die Bemühungen, die im Interesse der bedrohten Existenz der Verbandsmitglieder unternommen worden seien. Man habe durch eine Delegation eine Denkschrift im Ministerium für öffentliche Arbeiten überreichen lassen, aber der Empfang sei nicht gerade sehr ermutigend gewesen. Erst nach eindringlichen Vorstellungen habe der Minister Norwid-Neugebauer versprochen, die Angelegenheit einer Prüfung durch Fachleute zu unterwerfen. Es werden aber schon am 15. Mai Zahlungsbefehl ausgeschickt, und am 15. Juni laufe die Frist für die Zahlung der ersten Rate ab.

Die Belastung betrage durchschnittlich für jede Taxe 600 Zloty jährlich.

Am schlimmsten stehe es in Posen damit. Der Verdienst der Besitzer sei hier weit niedriger (150 Prozent) als in Warschau und betrage etwa 10 Zloty täglich und noch weniger. Die Durchführung des Wegefondsgesetzes drohe geradezu mit einer Liquidierung des Berufs und einer

Vermehrung der arbeitslosen Chauffeure.

Ein sehr interessantes Referat über den Wegefonds hielt Richter Paszkiewicz. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Nach einer lebhaften Diskussion wurde dann einstimmig eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Versammelten stellen fest, daß die Wegesteuer die Weiterführung der Automobilunternehmen, insbesondere der Autotaxen, bei denen die Besitzer schon ohnehin mit einem Defizit arbeiten, unmöglich macht. Die eingeführte Steuer untergräbt in hohem Maße die Existenz der Autodroschkenbesitzer, Chauffeure und der verwandten Berufe. Die Versammelten ermächtigen den Vorstand des Verbandes der Autodroschkenbesitzervereinigungen in Warschau zu einer Intervention bei den maßgebenden Stellen zwecks Abänderung der bereits gültigen Wegesteuer. Zugleich bitten die Versammelten den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten, eine eingehende Revision der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den staatlichen Wegefonds in der Richtung anzuordnen, daß die Wegesteuer vom Liter Benzin erhoben werde. In der Erwägung, daß die Autotaxen keine auswärtigen Wege benutzen, wird das Ministerium für öffentliche Arbeiten um eine Herabsetzung der Normen gebeten. Die gegenwärtige Berechnungsgrundlage werde schließlich zum völligen Ruin der Autodroschkenbesitzer führen.“

Gericht bestätigt:

Deutschen Gastwirten wurde der Konsens ohne Angabe von Gründen entzogen

Am Mittwoch stand vor der Anklagebank des Bromberger Burggerichts der frühere Schriftleiter der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg, Hans Wiese (jetzt in Warschau), um sich wegen Vergehens gegen den bekannten § 131 (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) und des § 20 der Presseverordnung vom 7. 5. 1874 zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft hatte die Anklage auf Grund eines Artikels „Die Not des deutschen Gastwirtsgewerbes“ zu verantworten, der in der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg am 22. 8. 1930 erschienen war. In diesem Aufsatz war behauptet worden, daß deutschen Gastwirten in zahlreichen Fällen ohne Angabe von Gründen der Konsens entzogen wurde.

Wie die „Deutsche Rundschau“ meldet, war es Herrn Wiese möglich, eine ganze Reihe von Zeugen zu nennen, die in der Verhandlung vernommen wurden, und sämtlich die in in dem Artikel gemachten Angaben bestätigten. Ein Gastwirt deutscher Nationalität aus dem Kreise Kolmar, der wie so viele andere, heute sein Gewerbe nicht mehr ausüben darf, sagte u. a. aus,

daß ihm der Konsens entzogen worden sei, ohne daß er jemals vorher bestraft wurde, während polnische Gastwirte ihre Konsense behalten konnten, obgleich sie gegen das Alkoholgesetz verstoßen hatten und bestraft worden waren.

Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts auf eine Bestrafung des Angeklagten mit 400 Zloty, erkannte das Gericht in seinem Urteilsspruch am Donnerstag den Angeklagten für unschuldig und sprach ihn frei.

Wir machen in diesem Zusammenhang alle Interessenten schon heute darauf aufmerksam, daß wir in unserer nächsten Beilage „Recht und Steuern“ uns über eine für alle Gastwirte bedeutungsvolle Entscheidung des Warschauer Obersten Gerichts äußern werden, wonach das Höchste Gericht erkannt hat, daß für den Ausschank von Bier, das weniger als 2½% Alkohol enthält, nicht die Genehmigung für den Groß- und Kleinverkauf nach Art. 87 der Monopol-Verordnung notwendig ist. In solchen Fällen genügt die Anmeldung bei dem zuständigen Finanzamt.

Raubüberfall am Gerberdamm vor Gericht

em. **Posen**, 9. Mai. **Heute wurde kurz nach 12 Uhr das Urteil über den Schmiedegesellen Walentin Kaczmarek, die Arbeiter Feliz Rataj, Andreas Kania und den Chauffeur Feliks Kubiak gefällt, die am 6. Februar, wie wir s. Zt. berichteten, auf die Gastwirtsfrau Marie Marczyńska und ihr Dienstmädchen Kaczow am Gerberdamm überfallen und beraubt hatten. Die Beweisaufnahme, auf die wir in unserer nächsten Nummer noch ausführlicher zu sprechen kommen werden, ergab die Schuld der Angeklagten, die schon seit langem einen Ueberfall in Aussicht genommen hatten. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht Kaczmarek zu 2 Jahren Gefängnis, Kania und Rataj zu je 5 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Kubiak wurde freigesprochen.**

Wegen falscher Anschuldigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt

em. **Posen**, 8. Mai. Der hiesige Fleischer Anton Niewiadomski aus Pudewitz hatte das Pech, jeden Prozeß zu verlieren, in dem als Verteidiger der Gegenpartei der Rechtsanwalt Karasiński auftrat. Er richtete darum ein Schreiben an den Justizminister, in welchem er sich darüber beschwerte, daß der Amtsrichter Fischbach sämtliche Prozesse zugunsten des Rechtsanwalts Karasiński entschied. Das Justizministerium übergab dieses Schreiben der Staatsanwaltschaft, welche gegen Niewiadomski Anklage erhob.

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der Angeklagte wegen falscher Anschuldigung zu verantworten. Der Angeklagte gibt die Tat zu. Von einer Zeugenvernehmung wird deshalb Abstand genommen. Da der Angeklagte den Wahrheitsbeweis nicht erbringen kann, beantragte der Staatsanwalt eine strenge Bestrafung. Nach kurzer Beratung wird der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausflugsverkehr nach Ludwigshöhe

X Schon jetzt bestehen reichliche Gelegenheiten, mit dem Zug nach Ludwigshöhe (Ludwikowo) zu gelangen. Von Posen fahren die Züge um 6.58, 8.15*, 9.10, 10.15, 11.20*, 12.35, 13.20*, 14.25, 15.35, 16,15, 18.00, 19.05*, 20.05, 20.50.

Von Ludwigshöhe um 7.48, 9.25*, 10.25, 11.25, 12.30*, 13.30, 14.15*, 15.20, 16.30, 17.55, 19.05, 20.17*, 21.00, 21.44 ab.

Die mit * versehenen Züge verkehren nur Sonn- und Feiertags. Weitere Züge werden vom 15. Mai ab fahren. Wir bringen in den nächsten Tagen ein vollständiges Verzeichnis der zwischen Posen und Ludwigshöhe vom 15. Mai ab verkehrenden Züge.

Der Boxkampf gegen die Warschauer

Wie wir erfahren, muß das Boxtreffen zwischen „Warta“ und „Polonja“ wegen einer Absage der Warschauer ausfallen.

Kleine Posener Chronik

em. **Verschollen.** Der Landwirt Peter Bartkowiak aus Trzykolnymlyn fuhr am 30. April d. Js. nach Posen. Seitdem wird er vermißt. Personalbeschreibung: 65 Jahre alt, 1,67 Meter groß. Bekleidet war er mit einem grauen Jackettanzug und schwarzer Joppe. Es wird gebeten, seinen Aufenthalt der Polizei in Bnin oder Frau Antonina Bartkowiak, Trzykolnymlyn, Kreis Bnin, mitzuteilen.

em. **Schlägerei.** Gelegentlich einer Schlägerei wurde der ul. Piotra Wawrzyniaka wohnhafte Czeslaus Seibe von einem Johann Kanikowski, Kirchstr. (ul. Kościelna) mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf geschlagen und stark verletzt.

em. **Gefunden.** Im 6. Polizeikommissariat befindet sich eine Brieftasche mit wichtigen Dokumenten auf den Namen Franz Wojciechowski, Runowo, Kreis Schrimm.

Bromberg

X Leiche gefunden. In Przylubie Krasińskie wurde aus der Weichsel die Leiche des Schützen Bernhard Schafner vom 31. Infanterieregiment herausgefischt.

Wirsitz

d. Wochenmarktbericht: Man erzielte nachfolgende Preise: Für Butter 1,50—1,90, Eier 1,10—1,40, Salat 0,25—0,30 pro Kopf, Gurken zirka 1,50, Spinat zirka 0,25, Mohrrüben zirka 0,20, Zwiebeln 0,30—0,45, Aepfel 0,80—1,50, Radieschen 0,25. Speisekartoffeln wurden wieder in größeren Mengen von Złoty 2,50—4,00 angeboten. Im allgemeinen war das Marktbild belebt.

d. In der Gemeinde Broniewo brannte bei Herrn Jczek eine Scheune und ein Stall ab. Da starker Südwind das Feuer noch weiter entfachte, konnten nur zwei Kälber gerettet werden. Verbrannt ist fast das ganze tote und lebende Inventar. Der Schaden soll durch Versicherung teilweise nur gedeckt sein. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts Genaues bekannt.

d. Die Gemeinde Friedrichshorst wurde auf Grund amtlicher Verfügung mit der Gemeinde Zickwerder vereinigt. Die jetzt vergrößerte Gemeinde bekommt den Namen Zickwerder — Żukawka.

Obornik

Ein unbekannter Täter brach vorgestern in die katholische Kirche in Obornik ein und stahl den Inhalt von vier Opferbüchsen. Es besteht der Verdacht, daß dieser Diebstahl von dem 16jährigen flüchtigen Fürsorgezögling Kazimierz Gorączka begangen wurde.

Inowrocław

z. Impfungen. Der Magistrat Inowrocław gibt bekannt, daß in der Zeit vom 11. bis 13. d. Mts. die Impfung der Kinder im Park Miejski stattfinden. Alles Nähere ist aus den Plakaten an den Anschlagsäulen zu ersehen. Die Impfungen werden von dem Stadtarzt Dr. Bydałek ausgeführt.

Kostschin

X Unterschlagung. In der Magistratskasse unserer Stadt wurde eine Unterschlagung in Höhe von 5000 Złoty entdeckt. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß diese Unterschlagung der Bote und Vollzugsbeamte Josef Jakubczak begangen hat, der sofort verhaftet wurde.

Adelnau

+ Pferdekontrolle. Bezugnehmend auf die am 6. Mai d. Js. ausgefallene Kontrolle von Pferden, die im kleinen Grenzverkehr in dem Abschnitt Bodaj—Katy Sląskie benutzt werden, findet am Mittwoch, dem 13., vorm. 7 Uhr, in Pawelau vor dem Gasthaus Szkudlarek statt.

Kempen

gr. Arbeitslosenziffer. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Vergleich zur Vorwoche um 40 auf 1663 gefallen. Arbeitslosenunterstützung erhielten davon nur 509 Arbeitslose.

gr. Feuer durch Blitzschlag. Während des letzten Gewitters schlug der Blitz in die Windmühle, welche bei Opatow, Kreis Kempen, steht, ein. Die Mühle wurde durch Feuer vollkommen vernichtet und war Eigentum des Nikodem Janicki aus Opatow. Die Mühle war versichert. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 3000 Złoty.

Rawitsch

□ Grenzübergangszeiten. Der Grenzübergang Bojanowo-Paradawe ist von nun ab geöffnet: an Wochentagen von 8—12 und von 14 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 und von 15,30 bis 17,30 Uhr.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Nr. 1869. 1. Bei der Einkommensteuerveranlagung wird die Staatssteuer des steuerpflichtigen Familienoberhauptes bei einem Einkommen bis zu 7200 Złoty um zwei Steuerstufen für jedes zu unterhaltende Familienmitglied herabgesetzt, falls der Steuerpflichtige mehr als ein Familienmitglied unterhält. Eine Altersgrenze der zu unterhaltenden Familienmitglieder ist im Einkommensteuergesetz nicht vorgesehen. 2. Nach dem Gesetz vom 12. 2. 1931 über den 10prozentigen Steuerzuschlag gilt der 10prozentige Zuschlag auch für die Einkommensteuer vom Diensteinkommen der Privatbeamten. 3. Der gegenwärtige Eigentümer kann selbstverständlich das Grundstück verkaufen, und die eingetragene Verpflichtung zugunsten des Beamten kann auf den Nachfolger übergehen. Da die Verpflichtung im Grundbuch eingetragen ist, ist sie gewissermaßen ein Bestandteil des Grundstücks und muß vom neuen Eigentümer übernommen werden, sofern sie nicht durch Zahlung einer Abfindungssumme abgelöst wird. Ueber diese letztere Möglichkeit können wir Ihnen jedoch nur eine Auskunft erteilen, wenn Sie uns

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 107

Sonntag, den 10. Mai 1931

Frühlingsträume

Bruno Gersbach

Frühlingsträume sind wie junge Schwäne,
Blütenweiss in dunkle Flut gebogen,
Sind wie Silbersegel, um der Abendkähne
Schlanke Masten aufgezogen . . .
Frühlingsträume sind in Saitenspielen
Mondnachtlieder, Flieder in Aprilen,
Sind wie eines fernen Windes Weise
Um die heimatlichen Sommerbäume . . .
Frühlingsträume sind wie Gottesträume
Wundersam und süss und zärtlichleise
Wenn sie sich zu unserm Schlafe neigen . . .
Frühlingsträume sind . . . O heiss mich schweigen,
Bis mein Herz, von ihrem Rausch verweht,
Wie ein Liebeslied aus sanften Geigen
In den Frühlingsmorgen aufersteht.

Die goldene Brücke

Von **Ruth Köhler-Irrgang**

„Ziehe durch, ziehe durch, durch die goldne Brücken,
Sie ist entzwei, sie ist entzwei,
Wir woll'n sie wieder flicken.
Mit was denn, mit was denn?
Mit Steinerlein, mit Beinerlein . . ."

Unter dem sinkenden Tageslicht bewegt sich auf dem Kirchplatz eine bunte Reihe kaum oder eben schulpflichtiger Kinder. Sie singen mit Inbrunst, sie spielen mit einem Eifer, als sollten sie aus dieser letzten Tagesstunde die Spielwonne einer ganzen Woche schöpfen. Und in ihren von tausend Schrittchen und Rufen, von tausend Erscheinungen und Erlebnissen müden Augen steht dies eine letzte, wunderliche, ein wenig traurige Bild von der zerbrochenen goldenen Brücke, die geflickt werden soll „. . . mit Steinerlein, mit Beinerlein . . ." Zwei Frauen stehen dabei. Sie wollen ihre Kleinen heimholen, zum Abendessen, zu den letzten kleinen Pflichten, zum Schlafengehen. Die eine tritt unruhig hin und her und schilt, daß das Kind nicht gehorchen kann, nicht gehorchen will, und reißt schließlich das völlig in sein Spiel versunkene Kleinchen, das die mütterlichen Rufe kaum gehört hat, unsanft aus der Reihe der Gefährten. Es schreit auf und bockt und weint, als es fortgeführt wird. Die andere Frau sieht den beiden nach, ein wenig kopfschüttelnd, etwas traurig, und sieht dann den verstörten Kreis der spielenden Kinder und schiebt sich leicht und vorsichtig in die kleine Lücke. Und siehe da — zwei schmutzige Pfötchen greifen nach ihren Händen und der Reigen schreitet weiter, und die zerbrochene goldene Brücke wird geflickt „. . . mit Steinerlein, mit Beinerlein . . ." und ein wenig Verständnis und einem Körnlein Herzensgüte. Dann schwirrt der Kreis fröhlich und heiter auseinander.

Ich ging um diese Stunde am Kirchplatz vorüber. Das alte, wundersame Spiel gewann mir neues Leben. Und ich suchte die goldene Brücke im Leben vieler Kinder. Wie oft verlangen wir etwas von Kindern, ohne zu spüren, daß auf der Seite der Kleinen sich seelische, zuweilen auch körperliche Hemmungen türmen, bergehoch. Das Kind hat gespielt und Unordnung gemacht und soll nun aufräumen, ehe es schlafen geht. Es hat keine Lust. Aufräumen? — Es gibt wahrhaftig schönere Beschäftigungen! Zudem ist man doch sooo müde. Es ist leicht für die Mutter, diesen oder jenen Griff dabei zu tun und schadet der Sache im Grunde nicht, wenn sie den Löwenanteil an den Aufräumungsarbeiten trägt, wenn das Kind sich nur tatsächlich unter ihrer Führung dabei betätigt.

Es darf nicht das Bewußtsein bekommen: „Na, da habe ich ja erreicht, daß Mutter allein Ordnung schafft." Es muß mit dem Gefühl schlafen gehen, doch ein besserer kleiner Mensch zu sein, weil es so fein seine Sachen zusammengekramt hat. Daneben läuft dann die Erkenntnis: „Ja, Mutter! Dagegen kann ich nicht an. Ich muß schon tun, was du willst." Aber es darf kein Leid dabei sein.

Viel Lärm um einen Kragenknopf

Von **Hete Nebel.**

Ein Kragenknopf ist kein Wertobjekt, ein Kragenknopf kostet kein Vermögen und doch — er kann ein Königreich bedeuten, er kann Gold und Goldeswert darstellen, wenn man ihn braucht und — ihn nicht hat.

Verstehen Sie mich, was ich meine? Erlebten Sie schon einmal das Fehlen, das einfache Nichtvorhandensein eines Kragenknopfes in dem Augenblick, da man ihn am nötigsten brauchte? Haben Sie schon einmal die Skala der Empfindungen mitdurchlebt, wenn des Abends um 7 Uhr 30 Minuten dieser Kragenknopf nicht zu finden war? Auf acht Uhr ist man zu Tisch gebeten bei Meyers; es kommt darauf an, man kann es sich gerade dort nie und nimmer leisten, unpünktlich zu sein. Alle Geschäfte sind geschlossen, was soll man tun? Ein Königreich um einen Kragenknopf!

Zuerst blickt er ratlos; Kisten und Kasten, alle nur irgend in Frage kommenden Behältnisse werden durchstöbert, seine anfängliche Ratlosigkeit beginnt sich langsam zu siedende Wut zu verwandeln. Als letzte Rettung schreit er nach seiner Ehehälfte, vielleicht und hoffentlich weiß sie noch in irgendeinem Winkel einen Kragenknopf; aber siehe, die sonst allzeit getreue Gefährtin seines Lebens, vielleicht zum ersten Male in der sonst vorbildlichen Ehe, sie versagt. Er steht allein und ohne Kragenknopf.

Was tut man am zweckmäßigsten in solcher Bedrängnis? Man schreit, daß alle Wände dröhnen über die verflixte Wirtschaft; die Genossin froher Stunden, die erst versteinert stand, greift zu dem einzigen ihr bleibenden Mittel: sie schweigt und verschluckt tapfer ihre aufsteigenden Tränen; man kann doch nicht mit verheulten Augen zu Meyers gehen! Harte Worte fallen, Türen werden geschlagen, Drohungen werden ausgestoßen, die dich erbeben lassen, aber der Kragenknopf ist darum nicht da, dieser kleine dumme Sünder.

Da fällt der Gattin ein: „Ach, warte mal, ich sah neulich in Bubis Stabilbaukasten einen liegen, ich will doch gleich . . ."

Also diesmal ging es noch gut, der Kragenknopf war da, man ist auch mit Hilfe einer Taxe noch glücklich zur rechten Zeit bei Meyers gelandet. Es ging zwar alles in rasender Eile, man konnte sich von Bubi gar nicht mehr in der gewohnten Weise verabschieden, sein Jammern hörte man noch, als man schon auf der Treppe war. Die „Perle" war auch beleidigt, weil sie natürlich auch ihr Teil bei dem Donnerwetter mitbezogen; man selbst war etwas still an dem Abend, und so nett wie sonst war es deshalb nicht, und so und so und so.

Und warum dies alles? Nun, weil man einen Kragenknopf, der nicht da war, brauchte. Ein nächstes Mal könnte es mit einem Schnürsenkel oder einer Rasierklinge so gehen. Dank meiner Erfahrungen geht nun mein Vorschlag dahin, einen Kasten einzurichten, in dem ein sogenannter „eiserner Bestand" aufgehoben wird, — nur im Notfall, siehe oben, anzurühren!

Das Toben und Fluchen wäre ausgefallen. Du griffst mit sicherer Hand lächelnd in den „eisernen Bestand", und Friede und Eintracht für dich, deinen Gebieter, für Bubi und die „Perle" wären gerettet.

Denn siehe, wir wissen ja alle, daß es so ist: Für das, was fehlt, tragen wir stets die Schuld. Es ist nun mal so, und darum richten wir uns am besten danach ein.

Die Frauen Indiens und Mahatma Gandhis Bewegung

Von **Eugenie Buchwald**

Die Frauenemanzipation in Indien ist mit Mahatma Gandhis Bewegung verknüpft; denn erst durch sie kam die indische Frau aus der Enge des Hauses in die Oeffentlichkeit und ließ den Schleier fallen, der in manchen Teilen Indiens durch mohammedanische Einflüsse seit vielen Jahrhunderten getragen wurde. Die Religion der Hindu kennt keine Verschleierung des Antlitzes; aber als nach dem 7. Jahrhundert der mohamedanische Hof maßgebend für die Sitten des Landes wurde, trugen die Frauen, die bei Hof verkehrten, den Schleier, wie sie es bei den Muselmaninnen vor sich sahen, und behielten dann diese Sitte bei bis in die jüngste Zeit mit ihren aufrüttelnden Ereignissen. Die Kinderehe, die noch heute in den weniger fortgeschrittenen Teilen Indiens üblich ist, stammt auch aus jener Zeit.

Gandhis große Bewegung für Indiens Unabhängigkeit begann im Jahre 1919 mit seinem bekannten Feldzug gegen ausländische Kleidung und fremde Stoffe. Er verlangte von seinen Landsleuten, daß sie nur in Indien gefertigte Gewebe tragen sollten und forderte alle, besonders aber die Frauen auf, selbst wieder zum Spinnrad zu greifen. Diese Idee setzte sich in ungeahntem Maße durch, und es galt von dem Moment als Schande, anderes als selbst gesponnenes oder wenigstens im Lande gearbeitetes Material als Kleidung zu tragen. In ungezählten Versammlungen sprach Gandhi als Weiser, als Vater zu den Frauen und stellte immer wieder von neuem seine Forderungen auf: Kein im Ausland fabriziertes Gewand — kein alkoholisches Getränk! Zu Hunderttausenden strömten die Frauen ihm zu, sie brachten ihm alle Schätze an seidenen und brokatenen Stoffen, und Gandhi machte aus ihnen einen Scheiterhaufen, — es war im Jahre 1921 — den er auf öffentlichem Platz in Bombay anzündete. Er verbrannte all diese herrlichen Dinge, die ihm Verrat am eigenen Lande zu sein schienen. Aber die Frauen brachten auch Gold und Silber in Mengen und Edelsteine von größtem Wert und unterstützten auf diese Weise finanziell die Bewegung Gandhis. In jener Zeit war es, als im Norden Indiens die Frauen, in ihren Versammlungen Gandhi lauschten, ihr Gesicht zum ersten Male entschleierten.

Als vor einem Jahre die Wanderung Gandhis ans Meer begann — zur Salzgewinnung —, hielt er die Frauen davon ab, mitzuziehen wegen der allzu großen Ermüdung und Gefahr, die damit verknüpft war. Er gab ihnen aber den Auftrag, im „Picketting" ihre Pflicht zu erfüllen. „Picketting" nennt man die Propaganda-Tätigkeit, die von Männern und Frauen jeden Standes und jedes Alters ausgeübt wird, indem sie vor den Geschäften und Läden Aufstellung nehmen, wo ausländische Stoffe zum Kauf angeboten werden, und da, wo Alkohol ausgeschenkt oder verkauft wird. Jeden Käufer versuchen sie von seinem Vorhaben abzubringen und auch beim Verkäufer machen sie Bekehrungs-Versuche. Dies Amt wurde und wird von Tausenden und Abertausenden von Frauen ausgeübt, von ganz jungen Mädchen schon und noch von ganz alten Frauen. Man kann da viele reiche, verwöhnte und hochgebildete Damen lange Stunden auf den Straßen stehen sehen, um Gandhis Lehre zu befolgen. Als Mahatma Gandhi verhaftet und ins Gefängnis gesetzt wurde — er war nur einer von 40 000 Indern, die hinter Schloß und Riegel saßen —, da wurde zugleich ein Verbot erlassen gegen die Verbände der Frauen und gegen das „Picketting". Darauf antworteten die Indierinnen, indem sie in unabsehbaren Zügen, zu Zehntausenden durch die Straßen Bombays, Kalkuttas und aller großen Städte zogen, alle in ihre Uniform gekleidet, in ihr orangefarbenes, in Indien gesponnenes Gewand. Eine gewaltige Demonstration! Vergebens suchte die Regierung die Umzüge auseinanderzutreiben, auch den Bambusstock- und Kolbenschlägen hielten sie stand, und viele Hunderte von ihnen sind ins Gefängnis gewandert. Durch den Waffenstillstand, den Gandhi jetzt mit der englischen Regierung schloß, werden sie alle befreit.

Am 13. März jährte sich der Tag, an dem Gandhi seinen Marsch zum Meere antrat, er wurde in ganz Indien durch große Demonstrationen gefeiert. Wenn die Frauen dabei mit zu den Eifrigsten zählen, so ist bei ihnen auch die Dankbarkeit Gandhi gegenüber mit im Spiele; denn die soziale Befreiung der Frauen, die heute wie ihre europäischen Schwestern das Recht auf Studium haben und wählen gehen, ist in erster Linie der politischen Bewegung Gandhis zu verdanken.

Neue Kinderbücher!

Kinderbücher gibt es in Massen. Doch kann es einem passieren, daß man gerade bei der Auswahl für die Kleinsten in Verlegenheit gerät. Es gibt doch noch eine ganze Anzahl Kinderbücher, die bei flüchtigem Anschauen hübsch wirken. Sieht man sie sich aber genauer an, sich in die Kinderseele hineindenkend, muß man erkennen, daß das Kind durch die vielen, oft auf einem Bilde angehäuften Dinge verwirrt werden muß, sich nicht auskennen kann. Auch die Reime in den Bilderbüchern sind oft schwer, für das Kleinkind nicht verständlich.

Es gibt glücklicherweise eine große Anzahl Verleger, die ihre Bilderbücher von Künstlern ausstatten lassen, die es verstehen, ihre Bilder und Reime ganz dem Kindergemüt anzupassen. Mit besonderer Freude sieht man die schönen klaren Bilder in den Bilderbüchern des Verlages Anton & Co., Leipzig.

Da ist für unsere Kleinen, die schon zu lesen anfangen, zunächst das „Lustige Bilder-ABC".

Den kleinen Wißbegierigen, die noch nicht zur Schule gehen, liest man die hübschen einprägsamen Reime vor. Vor jedem Verschen ist der betreffende Buchstabe des Alphabets in großen klaren Buchstaben lateinisch und deutsch als großer und kleiner Buchstabe gedruckt. Dieses Büchlein für die Kleinsten ebenso geeignet, als auch für unseren Sechs- und Siebenjährigen.

„Backe, backe Kuchen!" bringt alte und neue Kinderreime mit neuen Bildern. Es ist schwer zu sagen, welches wohl das hübscheste Bild ist. Das mit den beiden Fröschen, die sich wichtig gegenübersitzen und über ihre morgige Arbeit berichten, oder das Bild mit Bruder Aergerlich, der so recht grimmig mit den Händen in den Hosentaschen dasteht, nie weiß, was er will! Oder das lustige Bild von den Gänslein, die vor dem verschmitzt lächelnden Schuhmacher stehen, der ihnen Schuhe anfertigen soll. Die Kinder stehen am Fenster und drücken sich die Nasen platt, damit ihnen ja nur nichts von dem wichtigen Ereignis entgehe, daneben der Lehrling mit vor Staunen aufgerissenen kugelrunden Augen! Da gibt es noch eine Menge solch lustiger Bilder! Dabei gibt es noch Bilder in schwarz-weiß, die von ganz geschickten kleinen Fingerchen in bunte umgewandelt werden dürfen. Mutter gibt die erste Anleitung. Was gibts da für einen Jubel, wenn das erste bunte Bild fertiggestellt ist.

„In Stall und Garten" ist etwas für unsere kleinen Naturfreunde. Da ist das kleine Bübchen, das das Gänslein im schönsten Blumenbeet entdeckt und ihm eine Moralpredigt hält. Was ist wohl lustiger anzusehen, die kleine Lise, die den Goldfischen Futter streut, der Mops mit seiner überlegenen Miene oder das kleine Entlein, das forschend das kleine Mädelchen anstaunt. Auch dieses Buch hat neben vielen schönen bunten Bildern, solche in Schwarz in Weiß zum Ausmalen.

Eines der reizendsten Bilderbücher für unsere Kinder, die das erste Jahr zur Schule gehen, ist „Das große Buch für kleine Leute". In großen lateinischen Buchstaben sind auf festem Karton die schönsten Kindergeschichten erzählt. Daneben allerhand lustige Reime, Gedichte mit vielen bunten und schwarzen Bildern. Aus dem Inhalt wollen wir nur kurz als besonders beliebt erwähnen: „Die Autofahrt der Teddybären", „Weihnachtszauber", mit den drolligen Zeichnungen von Teddybären, Hanswurst, Puppenliese, „Hänschen Sausewind", Die „Zwölf lustigen Negerlein" nicht zu vergessen, die hier aber wieder mal ganz andere Abenteuer zu überstehen haben, und sogar eine Fahrt im Zeppelin unternehmen. Ein Buch für jedes Kinderherz! (Preis 4 Rm.)

„Der Hundezirkus", da gibt es allerhand zu staunen! Der Terrier im Frack in würdiger Haltung als Zirkusdirektor, Fräulein Pudel zeigt sich als Tänzerin auf einer Kugel balancierend. Akrobaten, musikalische Clowns. Alles gibt es hier zu sehen! Der Hundezirkus wird immer wieder vorgeholt und angestaunt, der ist gar zu spaßig. (Preis 3,80 Rm.)

Die vorerwähnten Bilderbücher kosten 1,50 Rm. in festem Karton gebunden. Die Bücher sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

Aufbewahrung der Pelze

Die sorgfältige Aufbewahrung der Pelze im Sommer ist ein sehr wichtiges Kapitel, dessen Vernachlässigung uns großen Schaden bringen kann. Die Motten, die heiße Luft, der ungleich vermehrte Staub sind große Feinde unserer Pelze. Beachten wir darum die Gebote der Pelzaufbewahrung möglichst genau.

Alle Pelze müssen zum Frühjahr sorgfältig nachgesehen, von Flecken, Schmutz und Staub gesäubert werden. Die Kürschner nehmen hierzu einen Lederriemen oder besondere Ausklopfmaschinen, die Schutz und Staub auch von der Bodenschicht der Pelze holt. Im Haushalt klopft man die Pelze im Sommer alle vier Wochen mit einem weich umwickelten Klopfer und schüttelt sie gut aus. Härtere Felle können auch gebürstet werden.

Haben sich an Füchsen, Echarpes, Pelzkrawatten, Mantelkragen und Stulpen leichte Schweißstellen gebildet, so soll man diese mit leichter Seifenlauge oder einem speziellen Reinigungsmittel entfernen, denn diese Schweißstellen werden im Sommer fettig und sind so dem Glanz und der Farbe aller mit ihnen in Berührung kommenden Haare sehr gefährlich.

Sowohl zum Reinigen wie zum Auffrischen der Pelze gibt es besondere Mittel in den Drogerien, und zwar muß man beim Einkauf angeben, um welche Pelzart es sich handelt, da es für verschiedene Arten jeweils Flüssigkeiten nach besonderer Vorschrift gibt. Selbstverständlich müssen diese Reinigungsmittel sehr vorsichtig verwendet werden; man trägt sie mit einer weichen Bürste auf, und es ist sehr wichtig, daß der Pelz nach der Behandlung zum Trocknen luftig aufgehängt wird und nicht eher in den Schrank zurückkommt, bis alle Feuchtigkeit verdunstet ist.

Pelze, die man im Sommer weitertragen will, werden in eigens präparierte Tüten, welche luft- und lichtdicht sind, das Pelzwerk gegen Staub, Feuchtigkeit und Motten schützen, dabei völlig geruchfrei sind, am besten geschont. Es bedeutet keine Arbeit, nach jedem Tragen den Pelz in eine solche Tüte gleiten zu lassen, diese zuzubinden und aufzuhängen. Nach dem Tragen jedoch müssen Pelze lüften, bevor man sie in den Schrank zurückhängt. Wollte man sie, noch von Körperwärme feucht, zusammenlegen oder gar für den Sommer einpacken, so lockerten sich die Haare.

Winterpelze, Mäntel mit Pelzinnenfutter, Herrenpelze, schwere Garnituren sollen nur aufgehängt in guten Schränken übersommern. Weiche seidige Felle müssen trockener lagern als grobhaarige Felle. Um die Motten fernzuhalten, gibt es verschiedene Präparate, Mottenpulver, Kugeln, Aether, welche sowohl im Schrank verteilt, wie auch in die Felle selber eingestreut bzw. eingespritzt werden. Mottenpulver füllt man in kleine Läppchen, welche man zubindet und an das Futter annäht. (Nicht anstecken, die Nadeln rosten sofort und schaden dem Fell.)

Ratschläge

Wie kleidet man die Kleinen zum Spielen? Am besten wählt man die praktischen, aus Leibchen und Hosen bestehenden Anzüge dafür, die aus leicht waschbaren, dauerhaften Geweben, z. B. grauem Leinen, mit bunter Paspelierung oder leichter Stickerei verziert, so nett aussehen und von jedem Kinde gern getragen werden. Der Schnitt ist außerordentlich einfach, so daß sich jede Mutter, auch die im Schneidern unkundige, die Freude bereiten sollte, solch ein hygienisches, Wäsche schonendes Kleidungsstück für ihr Kind selbst herzustellen. Oft finden sich passende Stoffreste noch in der Flickenlade, es gehört ja nur wenig Stoff dazu. Leibchen mit angeschnittenen Aermeln und Beinkleid sind schnell nach einem einfachen Schnitt aneinandergenäht, ein schmaler Paspelstreifen in irgendeiner lebhaften oder bunten Farbe zum Schmuck des Halsausschnittes, des Aermelbundes und der Taschen gegengesetzt, und der kleidsame Anzug, in dem Junge wie Mädchen gleich nett aussehen, ist fertig. Er hindert in keiner Weise die Bewegungsfreiheit und sollte einer Schürze immer vorgezogen werden; man benutze diese für kürzere Spiele. Sie sind unbedingt am wichtigsten, diese stets vollgepackten Taschen, die kein Kind entbehren kann und müssen besonders für die Jungen recht umfangreich sein. E. S.

Weiße Lederschuhe sind mit einem weichen Flanellappen oder einem Stück weißem Plüsch gut abzureiben. Hierauf reibt man sie mit frischem Eiweiß ab und sodann mit der überall käuflichen weißen Ledercreme ein.

Zitronen, vor dem Gebrauch angewärmt, geben weit mehr Saft als ausgekühlte Früchte.

Für die Küche

Weißes Zitronenkoch. Man rührt 140 Gramm Staubzucker mit dem Saft und der feingewiegten Schale einer Zitrone, wie für Eis, ungefähr 20—25 Minuten, mengt dann leicht den Schnee von 4 Eiweiß dazu. Siedet es 10—15 Minuten in der gut gebutterten und mit Zucker ausgestreuten, fest verschlossenen Dunstform im Wasserbad. Serviert Rum-Chaudeau oder Schokoladen-Creme dazu. Kann es auch kalt servieren.

Käsespeise. Man kann alle trockenen Käsereste dazu verwenden. Auf 150 Gr. geriebenen Käse nimmt man etwa 200 Gr. feinste Margarine, die man zu Sahne rührt. Dann gibt man dem Käse fünf Eigelb, das nötige Salz und zuletzt das fest geschlagene Eiweiß hinzu, vermischt alles leicht untereinander und bäckt die Speise in einer gebutterten Form eine gute halbe Stunde in mittelheißem Ofen. Inzwischen bereitet man eine Tunke von Sardellen oder auch von Heringsmilch und reicht sie dazu.

Nuß-Schneetorte. Von 5 Eiweiß festen Schnee schlagen, nach und nach 140 Gr. geriebene Nüsse, 140 Gr. Zucker, 70 Gr. feingeschnittenes Zitronat, (Succade), 25 Gr. geriebene Schokolade, einen halben Kaffeelöffel geriebenen Bohnenkaffee. In gebutterter Tortenform langsam backen.

Pflaumen-Auflauf. ½ Liter saure Sahne wird mit 6 Eigelb, 1½ Tasse Zucker und den feinen Krumen von 5 bis 6 Zwiebäcken vermischt, der sehr steife Schnee der 6 Eiweiß hinzugerührt. Unten in die Auflaufform gibt man fertiges Pflaumenkompott, darüber die obige Masse. Backzeit 1¼ Stunde.

Kinderland

Muttertag!

War das nicht Annchen, die da mit fliegenden Zöpfen und Röcken eben an Hans vorbeiraste? Natürlich war sie es! Wo sie nur so eilig hinrannte? „Annchen, Annchen!" rief Hans ihr nach, so laut er nur konnte. Die Stimme schnappte ihm dabei beinahe über. Im Galopp ihr nachgesetzt! A a a n c h e n!! Na, endlich hörte sie und drehte sich mit einem Ruck um. Ganz außer Atem erreichte sie Hans.

„Was brüllst du denn so Hans? Das ganze Dorf läuft ja zusammen, man könnte ja denken, daß es irgendwo brenne!"

„Na, aber Gretel, das Dorf kann doch nicht zusammenrennen, dumme Anne, höchstens die Menschen; übrigens ist's mit meinem Brüllen gar nicht so schlimm, wie du's wieder mal machst, kein Mensch hat hergeschaut!

„Nun sag' schon endlich, was du von mir willst, Hans. Du hast doch wohl gemerkt, daß ich's eilig habe."

„Neugierig bin ich halt, weshalb du so rennst, weiter nix. Nun sag' schnell, was du vor hast."

„Sieh' mal, Morgen ist doch Muttertag, das weißt du doch hoffentlich. Da möcht' ich doch unserem Muttchen gern eine Freude machen. Eben ging ein Händler durchs Dorf, der hatte so nette Sachen, die Mutter hier so schwer zu kaufen bekommt: allerhand praktische Dinge. Weißt du, ich habe manchmal einen Fünfer oder einen Zweier geschenkt bekommen, den habe ich immer in meine Sparbüchse getan. Jetzt kann ich zum Muttertag von dem ersparten Gelde meiner Mutter den kleinen praktischen Gemüsehobel kaufen, den sie sich schon lange wünschte. Nun aber muß ich laufen, sonst ist der Händler auf und davon. Hans blieb nichts übrig, als mitzurennen, wenn er von Anne noch etwas hören wollte. Ach, da war ja auch der Mann. Mit dem Handel waren sie bald einig, und stolz zogen sie mit dem Erstandenen davon.

„Sag' mal Anne, ich habe aber gar kein Geld, und möchte doch auch gern meiner Mutter eine Freude machen."

„Aber Hans, das ist doch auch gar nicht nötig, daß du durchaus etwas kaufen mußt. Sieh' mal die schönen Butterblumen, die kosten gar nichts. Wir wollen uns gleich mal einen großen Strauß pflücken. Hier von diesem Strauch schneiden wir die Zweige, die zu d i c h t stehen, heraus; damit schmücken wir Mutters Tisch; die gelben Blumen stellen wir in ein Glas. Da mußt du aber sehr zeitig aufstehen und schnell alles fertigmachen, damit Mutter auch wirklich damit überrascht wird, wenn sie ins Zimmer kommt. Unsere kleine Lore sagt ein Gedichtel auf. Willst du's mal hören?"

Gern schenkt ich dir was Schönes heut',
Doch hab' ich nichts zu meinem Leid,
Zum Kaufen fehlt mir, ach, das Geld,
Bin arm in dieser reichen Welt.

Doch fast vergaß ich's in dem Schmerz!
Ich habe ja ein kleines Herz!
Das schenk' ich dir am heut'gen Tag,
Es hat dich lieb mit jedem Schlag.

„Ei, da fällt mir dabei ein, das könnte ich dir fix aufschreiben, komm mal schnell zu uns mit. Das Gedichtel paßt ja für dich ganz gut. Das kannst du noch schnell auswendig lernen und morgen aufsagen."

„Na, das war aber fein, daß ich dich doch noch eingeholt hatte. Ich hatte doch gar nicht gewußt, daß morgen Muttertag ist. Zum nächsten Muttertag werde ich aber meiner Muttel einen schönen Nähkasten zusammenbasteln mit Fächern für Nadeln und Garn und allerhand Dingen. Darauf freue ich mich heute schon. Nun gehen wir aber fix, damit ich das Gedicht bis morgen auch richtig kann."

Elisabeths Geburtstag

„Mutter, darf man den Heiland um alles bitten?" fragte die kleine Elisabeth und schaute die Mutter gespannt an. — „Das darf man schon, mein Kind. Man darf nur nicht denken, daß einem der Heiland geben muß!" — „Warum darf man das nicht denken?" — „Weil er immer besser weiß, was wir kleinen Menschen brauchen und was uns not ist. Wenn er uns nicht gibt, was wir bitten, dann müssen wir sagen: Es war nicht gut für mich!" — „Mutter, ob ich wohl den Heiland um eine Wachspuppe bitten darf?" — „Das kannst du, aber ich weiß nicht, ob er sie dir gibt!"

Elisabeth hatte bald Geburtstag. Dazu wünschte sie sich die W a c h s p u p p e. Es ist schon lange her, Elisabeth ist jetzt schon eine alte Großmutter. Als sie so klein war, wie Ihr jetzt seid, waren die Spielsachen sehr teuer. Elisabeths Vater meinte: „Eine Wachspuppe kann ich dir nicht schenken, die ist viel zu teuer! Es gibt so viele arme Kinder, die haben nicht genug zu essen, die haben nur dünne, schlechte Kleider und Schuhe. Wie kann ich da für ein Spielzeug so viel Geld ausgeben!" — „Dann will ich eben den Heiland immer wieder bitten, er kann mir eine Wachspuppe schon geben." Jeden Abend faltete Elisabeth die kleinen Hände und betete um die Wachspuppe. Manchmal bat das alte Kinderfräulein den Vater, er möchte doch Elisabeths Wunsch erfüllen. Aber der Vater schüttelte den Kopf. „Eine Wachspuppe ist zu teuer! Unterdessen hatten der alte Inspektor, der Hauslehrer, das Kinderfräulein und die Mamsell eine wichtige Beratung. Das Ergebnis war, daß die Mamsell an einem schönen Tage in die Stadt fuhr und mit einem großen Paket wiederkam.

Der Geburtstag kam heran. Es wurde ein guter Zuckerkuchen gebacken, es standen Blumen und Lichtlein auf dem Tisch, und Elisabeth konnte sich gar nicht schnell genug ankleiden, um nur ja recht bald die Herrlichkeiten zu besehen. Endlich war es soweit. Sie hüpfte die Treppe hinunter und öffnete die Tür zum Geburtstagszimmer. Da aber blieb sie stehen, denn mitten auf dem Geburtstagstisch stand eine wunderschöne Wachspuppe! „Da, da!" rief das kleine Mädchen. „Der Heiland hat mir eine gegeben, weil es gut für mich war!" Und dann um den Tisch und konnte sich kaum fassen vor Freude. Woher kam die Wachspuppe? Die alte Mamsell hatte sie in der Stadt eingekauft für das Geld, das der Inspektor, der Hauslehrer, das Kinderfräulein und sie zusammengelegt hatten. Wer aber hatte ihnen den schönen Gedanken eingegeben? Ich denke, der kam vom Heiland, der der kleinen Elisabeth Gebet erfüllen wollte!

Franz Neumann (14 Jahre), Ciążyn.

Der Turmhahn will streiken

Eine Traum- und Nachtwächtergeschichte.

Mitternacht schlug es vom Kirchturm. In dem Städtchen, das fern von allem Verkehr ein verträumtes Dasein führte, lag alles in tiefem Schlummer. Nur der alte Nachtwächter schickte sich eben an, die letzte Runde zu machen, als ein riesiger Schatten ihm entgegenschwebte, der sich, einige Schritte von ihm entfernt, auf den Boden niederließ. Den Nachtwächter überlief es eiskalt, aber er umklammerte seinen Spieß mit beiden Händen, um sich, wenn's nötig sein sollte, tapfer seiner Haut zu wehren. Da hörte er, wie der Schatten ihn mit krächzender Stimme anrief: „Erschrick nicht, Alter, ich bin's, der Wetterhahn vom Kirchturm. Uebrigens, ich hab's satt, immer zu tanzen, wie der Wind pfeift. Ich streike!" Der Alte hatte sich inzwischen von seinem ersten Schreck erholt. „Kirchturms Gockel?" sagte er erstaunt fragend. „Ja, was fällt denn dir ein, deinen Posten zu verlassen?" setzte er erregt hinzu. Der Wetterhahn lachte höhnisch: „Posten ist gut, auf den Posten pfeife ich."

Da wurde der Nachtwächter aber sehr böse. Fest packte er seinen Spieß und wollte dem Wetterhahn eins auswischen, wobei er schalt: „Du Tagedieb, infamer du, das Rumlungern gefällt dir halt besser. Sofort gehst du an deinen Platz und tust deine Pflicht und Schuldigkeit." Der Wetterhahn stand grinsend vor dem Aufgeregten und sagte gelassen: „Tu deinen Stecken weg, alter Graubart, ich könnte fast einen Wutanfall bekommen, und dann erginge es dir übel. Wir können uns doch in Ruhe aussprechen, du brauchst doch nicht gleich unangenehm zu werden. Uebrigens sitz' du mal Stunde um Stunde, jahrein jahraus auf des Kirchturms Spitze; du hieltest es nicht fünf Minuten aus." — „Das ist egal, wo man sitzt," erwiderte der Nachtwächter. „Aber man muß seine Pflicht tun." Da fiel ihm der Gockel ins Wort: „Pflicht hin — Pflicht her. Was habe ich davon, wenn ich da oben sitze; lieber möchte ich ein ganz gewöhnlicher Mistkratzer sein, dann erlebte ich wenigstens etwas auf dem Hühnerhofe und hätte meinen Spaß; und wem nütze ich überhaupt, wenn ich dort oben throne? Wirft jemals ein Mensch seinen Blick auf mich?"

Da mischte sich der Briefkasten, der am Zaun des Pfarrgartens hing, in die Auseinandersetzung der beiden: „Da kann ich Sie beruhigen, verehrter Herr Wetterhahn; jeden Morgen, wenn der Herr Pfarrer die Postsachen aus meinem Innern hervorgeholt, schaut er zuerst zu Ihnen hinauf. Wie oft hab' ich ihn schon sagen hören: „Schau, schau, der Hahn zeigt Süd-Ost, da gibt's gutes Wetter zur Heumahd", oder, „na, na, es wird doch nicht regnen wollen? Der Hahn zeigt Westwind; schad' war's jetzt in der Roggenernte." So stellt er jeden Morgen seine Betrachtungen über das kommende Wetter an." „Na, wenn schon," sagte der Hahn trotzig. „Ich mache nicht mehr mit; ich will nicht nur immer das tun, was andere wollen, sondern das tun, was ich will!" Da klang ein tiefer Seufzer zu den Dreien herüber.

Die alte Laterne, die an der Ecke des Pfarrgrundstückes stand, war unbemerkt nähergekommen. „Ach ja," sagte sie in müdem Ton, „tun, was man will, das möchte ich auch. Ich bin ja sooo müde, daß ich oft das Gefühl habe, ich müsse gleich umfallen und einschlafen. Ach, so richtig ausschlafen möchte ich einmal, aber die Menschen treiben einen immer wieder zu neuer Arbeit an. Sie haben recht, Herr Wetterhahn, nur das ist das wahre Glück, wenn man tun kann, was man will." Da fuhr aber der Nachtwächter auf. Zornig stieß er seinen Spieß auf das Straßenpflaster, daß die Funken stoben, und schrie: „Seid Ihr denn ganz und gar des Teufels, was sollte denn daraus werden, wenn jeder bloß das täte, was er wollte? Drunter und drüber würde ja alles gehen!" Da nickte der Briefkasten zustimmend und sagte: „Man kann doch aber auch Freude an seiner Arbeit haben. Ich z. B. möchte meine Arbeit nicht missen." Dabei lächelte er geheimnisvoll. „Siehst du, das meine ich auch," sagte da der Nachtwächter. „Wozu ist man denn sonst auf der Welt!" Der Wetterhahn war aber nicht zu überzeugen, er sagte nur: „Und ich tue doch, was ich will, da könnt Ihr Gift drau fnehmen." Die Laterne sah nachdenklich zu Boden, dann sagte sie langsam: „Vielleicht fragen wir mal meinen reichen Onkel, den Herrn von Kandelaber dort drüben um seine Meinung. Er wird es sicher wissen, denn er ist sehr gebildet."

Sie gingen allesamt zu dem Kandelaber hinüber, der neben dem Brunnen stand und mit seiner dreiflammigen Krone den Marktplatz erhellte. Der Wetterhahn krähte frech: „Sie, Herr Kandelaber, wir möchten Ihre Meinung in einer sehr wichtigen Angelegenheit hören." Der Kandelaber rührte sich nicht. Er musterte den kecken Burschen nur verächtlich und sagte: „Frechdachs!" Da zupfte die Laterne den Wetterhahn ganz leise an den Schwanzfedern und flüsterte ängstlich: „Um Gottes willen, so läßt sich der Onkel nicht behandeln, da muß man höflich und in bescheidenem Ton fragen." Das hatte der Briefkasten auch schon gedacht, und so redete er ihn denn höflich an: „Verzeihen Sie gütigst, Herr Kandelaber, vielleicht würden Sie uns in einer sehr wichtigen Angelegenheit Ihren geschätzten Rat erteilen. Es handelt sich nämlich um die Frage: „Soll man das tun, was man muß, oder das, was man will." Der Kandelaber nickte herablassend und nachlässig und sagte: „Ich bin zwar eben beim Philosophieren, aber ich will Ihnen gern helfen." Er sah sinnend in die Ferne, dann sagte er ruhig: „Die Antwort darauf ist leicht. Also, gebt acht! Wenn Ihr das, was Ihr tun müßt, willig tut, dann fällt jeder Zwang fort, und Ihr habt Freude an eurer Arbeit." Bei diesen Worten nickte der Nachtwächter wiederholt mit dem Kopfe, und der Briefkasten lächelte beifällig; die Laterne war sehr nachdenklich geworden und sah den Wetterhahn fragend an; der aber stand in ablehnender Haltung und trotzig vor dem Kandelaber. Der fuhr fort: „Jeder von uns muß auf dem Platz, der ihm bestimmt wurde, voll und ganz seine Pflicht tun. Es hat einmal jemand gesagt:

In der Welt ist's dunkel,
Leuchten müssen wir;
Du in deiner Ecke,
Ich in meiner hier.

Darum —", weiter kam er nicht, denn es schlug vom nahen Kirchturm 1 Uhr, und der Zauber war vorbei. Bei den ersten Glockenschlägen erwachte der Nachtwächter und sah erstaunt um sich. Wie kam er nur auf die Steinstufen, die zum Brunnen hinaufführten? Neben ihm lag der Spieß, und sein Horn lag zu seinen Füßen. Er hatte doch noch eben die scharfe Auseinandersetzung mit dem Wetterhahn gehabt. Seltsam! Er sah zum Kirchturm hinüber. Da saß ja der rabiate Gockel und drehte sich lustig im Winde. Komisch! Der Briefkasten hing doch auch an seinem alten Platz und da an der Ecke des Pfarrgrundstückes die alte Laterne! — Schien es ihm nur so, oder war es wirklich so: Die leuchtete ja viel heller als sonst. Er erhob sich und kratzte sich nachdenklich das Kinn. Dann nahm er Spieß und Horn und ging langsam und kopfschüttelnd seiner Wohnung zu.

Mairegen, mach uns groß!

Der Mairegen ist etwas ganz Besonderes — weich und fein, wohltuend und lind rieselt er nieder; es ist, als streckte alles Lebende ihm sehnsüchtig die Arme entgegen, als öffneten sich alle Poren, um ihn einzusaugen und von seiner köstlichen Fruchtbarkeit durchtränkt zu werden. Wir Kinder auf den Spielplätzen flüchten nicht unter ein schützendes Dach, sondern fassen uns an den Händen und tanzen mit unbedecktem Kopf unter dem leisen Schauer, mit dem der Himmel es gar nicht ernst meint, kommt er doch nur aus hauchdünnen Wolkenschleiern, die über das Blau des Himmels gezogen sind, und singen dazu das uralte Lied:

Mairegen, Mairegen, mach mich groß,
bin so klein
wie's Hinkebein . . .

Wer mit unbedecktem Kopf durch den Mairegen wandert, wächst — das ist bekannt und alterprobt! Aber auch der Landmann schätzt den Mairegen:

Mai kühl und naß,
füllt Scheune und Faß.

Knospen und Blüten tun sich auf, wie zaghaft, als trauten sie dem Frühlingswunder noch kaum. Der Frühling ist in diesem Jahre so spät gekommen — Schneeglöckchen und Veilchen haben es bitter spüren müssen. Elend gefroren haben sie in ihren dünnen Röckchen, besonders die kleinen Balletteusen, die Schneeglöckchen; und recht wenig Zuschauer kamen zu ihrer großen Frühlingsrevue. Schließlich sind sie gestorben, ohne richtig gelebt zu haben. Die Blumenschwestern haben sich dies Beispiel zur Warnung dienen lassen, sie sind nicht so vorwitzig, sondern warten hübsch ab. Wenn auch Frühling im Kalender steht — man braucht ja nicht gleich in den ersten Tagen da zu sein, die Menschen freuen sich doch, und wenn sie später kommen, vielleicht noch viel mehr, weil dann Erwartung, Spannung und Sehnsucht noch viel größer geworden sind.

Lange haben kalte Ostwinde, in denen wir noch einen Hauch von Sibiriens Schneefeldern spürten, uns das Leben schwer gemacht; allerhand Erkältungen und Grippen waren die Folge. Aber mit dem Mai ist es nun doch besser geworden:

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden . . .

Die störrische Ziege

Mutter Meier will nach Haus,
Denn ihr Tagewerk ist aus.
„Vorwärts!" ruft sie drum im Lauf,
„Liesel, hör' mit Fressen auf!"
Aber Liesel lacht und spricht:
„Schrei du nur! Das hör' ich nicht!"
Mutter Meier bat und flehte:
„Liesel, 's wird ja sonst so späte!"
Doch wie sie auch droht' und zog,
Liesel steif die Beine bog.
Mutter Meier zankt' und zerrte —
Hansel hob nur seine Gerte:
Einen rechts —! und einen links!
Hopsassa! mit einmal ging's!

Drum: Im Ernst — und auch beim Spielen,
Wer nicht hören will, muß fühlen!
Merk dir das, mein liebes Kind!
Auch wenn's keine Ziegen sind!

Sei drum brav und gut!
Strafe weh oft tut.

Rätsel

Nimm einer Stadt im Preußenland
Zweimal das selbe Zeichen.
Was übrig bleibt, nimm in die Hand,
Kannst dir den Hund verscheuchen.

*

Auf allen Vieren trabt er fort,
Sitzt auch auf Brot und Schinken,
Nimmt man zwei Zeichen von dem Wort,
Sieht man an ihm viel blinken.

Auflösung

Helene
Indien
Neger
Dach
Engerling
Nebel
Banane
Unke
Rudolf
Gans
Hindenburg.

den Wortlaut der Eintragung im Grundbuche mitteilen.

E. B. 1, 2, 3 und 5. Nach den bisher geltenden Bestimmungen über die kommunale Autoluxussteuer sind Sie zur Zahlung der Steuer verpflichtet, sofern Sie Besitzer eines registrierten Automobils waren. Gegen die Veranlagung für 1931 raten wir Ihnen allerdings unter Berufung auf Art. 17 und 22, 4 des Gesetzes über den staatlichen Wegebaufonds vom 3. 2. 1931 Einspruch zu erheben. 4. Das Automobil brauchen Sie nicht beim Magistrat anzumelden. Nur wenn Sie es benutzen wollen, muß es beim Wojewodschaftsamt in Posen registriert sein.

G. R. Photographisches Atelier. Wir raten Ihnen, sich in dieser Angelegenheit an die Steuerberatungsabteilung des Verbandes für Handel und Gewerbe in Polen, ul. Skośna, 8, zu wenden, wo Ihnen eine erschöpfende Auskunft erteilt werden wird.

A. P. Viele Fleischer- und Bäckermeister oder Kolonialwarenhändler treffen mit ihren festen Kunden ein Abkommen dahingehend, daß der Kunde den Kindern oder Dienstmädchen in ein Heftchen einträgt, was er wünscht. Der Verkäufer schreibt den Preis dazu, und am Endedes Monats etwa wird abgerechnet. Ob derartige Heftchen als Rechnungen zu verstempeln sind, hängt von der Art und Weise des Quittierens am Ende des Monats ab. Werden die in Frage kommenden Seiten des Heftes einfach durchgestrichen, so ist das keine Rechnung, die laut Stempelgebührengesetz verstempelt werden müßte. Schreibt der Verkäufer dagegen: Betrag lt. obiger Aufstellung (oder ähnlich) erhalten, und setzt er seine Unterschrift oder den Firmenstempel dazu, so sind 0.2 Prozent der fraglichen Endsumme (falls sie mehr als 20 Złoty beträgt!) in Stempelmarken dazuzukleben und vorschriftsmäßig zu entwerten.

Zwangsversteigerung

em. Am Montag, dem 11. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr findet auf dem Platze des Spediteurs Stachowski die Versteigerung nachstehender Gegenstände statt: ein Radioapparat, Sessel, Bücherschrank und ein Schreibtisch. Außerdem wird ein größerer Posten Kurzwaren (u. a. Herren- und Damenwäsche, Schürzen, Damenstrümpfe, Handschuhe, Krawatten, Herrenkragen und Damengürtel) meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Die Besichtigung der Waren kann 10 Minuten vor Beginn erfolgen. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Posener Kalender

I. Schwimm-Verein Posen, gegr. 1910. Der I. S.-V. P. hält heute, Sonnabend, den 9. Mai, abends ½9 Uhr in der Grabenloge seine Monatsversammlung ab und bittet seine Mitglieder in Anbetracht wichtiger Besprechungen für die herannahende Schwimmsaison um vollzähliges pünktliches Erscheinen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Trockenübungen bereits dreimal wöchentlich in der Schwimmanstalt des P. T. P., Posen-Rataj, stattfinden.

Am Donnerstag, dem 14. Mai (Himmelfahrtstag), veranstalten die

Turnvereine Posen, Obornik und Rogasen

einen gemeinsamen Ausflug nach Przepedowo. Treffpunkt 8.30 Uhr Bahnhof Oborniki. Wanderung durch das herrliche Warthetal. Wegstrecke ca. 20 Kilometer. Ankunft in Przepedowo gegen 2 Uhr nachmittags. Zusammenkunft auf der Spielwiese des dortigen Gutsparkes. Turnen, Spielen und andere Belustigungen. Die Mitglieder des Männer-Turn-Vereins Posen, welche an der Wanderung teilnehmen, fahren früh 7.40 Uhr vom Hauptbahnhof Posen nach Obornik. Angehörige unserer Mitglieder und Gäste, die an der Wanderung nicht teilnehmen wollen, fahren mit dem Zuge 12.43 Uhr nach Mur. Goślina, wo sie mit der Wandergruppe zusammentreffen. Rückfahrt von Mur. Goślina 6.16 Uhr bzw. 9.38 Uhr.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Lohengrin". (Gastspiel des Józef Woliński.)
Sonntag: „Iris".
Montag: „Die Czardasfürstin". (Gastspiel Mela Grabowska.)

Teatr Polski.

Sonnabend: „Die Hochzeit des Fonsi" (Gastspiel des Anton Fertner.)
Sonntag, nachm.: „Die Polin in Amerika". (Gastspiel des Anton Fertner.)
Sonntag, abends: „Die Hochzeit des Fonsi". (Gastspiel des Anton Fertner.)

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Matrikel 33".
Sonntag: „Matrikel 33".

Kinos:

Apollo: „Der Jazzkönig". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Casino: „Bruderliebe". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Die gerächte Beleidigung einer starken Mannesliebe". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die Frau ohne Herz". (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Die wilde Orchidee". (Greta Garbo.) (5, 7, 9 Uhr.)
Renaissance: „Das Nest der Scharlatane". (½5, 6, ¼8, 9 Uhr.)
Słońce: „Der blaue Engel". (Marlene Dietrich und Emil Jannings.) (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Bruderblut". (Liljan Gish.) (5, 7, 9 Uhr.)

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 9. Mai

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 11 Grad. Südwestwinde. Barometer 754. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur **+ 18, niedrigste + 10 Grad Cels.**

Wasserstand der Warthe am Sonnabend, dem 9 Mai: + 1.96 Meter.

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 9. bis 16. Mai. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Pl. Sapieżyński Nr. 1; Apteka pod Eskulapem, Pl. Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apt. Chwaliszewska, Chwaliszewo 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka pod Gwiazda, ul. Kraszewskiego Nr. 12. Wilda: Apt. Fortuna, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abend), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Wettervoraussage für Sonntag, den 10. Mai

Kühl, allmählich abnehmende Bewölkung, mäßige nordwestliche Winde.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 12. Mai.

Posen. 7: Gymnastik 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat.-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.45: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.40: Beiprogramm. 19.50: Von Warschau: „Hoffmanns Erzählungen" (Uebertragung aus dem Teatr Wielki). 23—24: Tanzmusik aus dem Kabarett „Apollo".

Breslau-Gleiwitz. 11.35 u. 13.10: Schallplatten. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 13.50: Schallplatten. 15.20: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungskonzert. 18: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Abendmusik der Funkkapelle. 20: „Die Hermannsschlacht". Ein Drama von Dietrich Christian Grabbe. 21.10: Von Berlin: Orchesterkonzert. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 12.05: Schulfunk. 12.30: Kirchenmusik (Schallpl.). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinderstunde. 16: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Von Hamburg: Tonkünstlerfest in Bremen. 21.40: Von Hamburg: Hans Grimm, der Dichter von „Volk ohne Raum", liest aus seinen Afrika-Novellen. Anschl.: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. bis 24: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Filmschau

Die gerächte Beleidigung

Im **„Colosseum"** läuft der Film „Die gerächte Beleidigung". Ein Spiel ohne erkennbar motivierte Handlung, das lediglich einige Boxkämpfe in recht drastischer Weise auf der Leinwand zeigt. Ganz im Gegensatz hierzu bietet der zweite Film „Vorschuß auf die Seligkeit" mit Dina Gralla recht erfreuliche Momente. Ein Lustspiel von Liebe, Konkurrenz und Ehehafen, das häufig recht herzliches Lachen auslöst.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna

Bilanz per 31. Dezember 1930

Aktiva

Kasse	215 477,63	
Guthaben bei der Bank Polski und P.K.O.	425 793,08	
Guthaben bei Bank Gospodarstwa Krajowego	49 690,—	690 960,71
Sorten		69 097,90
Eigene Wertpapiere:		
a) Staatsanleihen	27 750,86	
b) Pfandbriefe	217,99	
c) Obligationen	910,—	
d) Aktien	273 623,41	302 502,26
Beteiligungen		474 567,03
Wertpapiere des Reservefonds		156 950,37
Loro inländische Banken		435 694,66
Nostro inländische Banken	12 106,89	
Nostro ausländische Banken	297 601,32	309 708,21
Diskontierte Wechsel:		
a) inländische	4 450 493,99	
b) ausländische	60 969,25	4 511 463,24
Debitoren:		
a) gedeckte		
1. durch Wertpapiere	627 202,79	
2. „ Wechs. m. 2 Unterschriften u. Bürgsch.	3 981 591,48	
3. „ Hypotheken	4 835 437,68	
4. „ Waren u. Frachtbr.	355 708,65	
b) ungedeckte	1 359 303,04	11 159 243,64
Mobilien		10,—
Immobilien		80 900,—
Verrechnungen 811 960,92		
Vorübergehende Rechnungen		17 578,68
Hypotheken		1,—
Verschiedene Rechnungen		320 376,08
		18 529 053,78
Erteilte Bürgschaften		239 048,42
Inkasso		1 736 807,44
		20 504 909,64

Passiva

Aktienkapital	2 000 000,—	
Reserven	303 300,—	2 303 300,—
Einlagen:		
a) befristete	8 004 738,08	
b) unbefristete	1 624 286,18	9 629 024,26
Konto-Korrent-Kreditoren		3 407 663,13
Inkasso-Verpflichtungen		2 783,83
Rediskontierte Wechsel:		
a) im Inlande	417 801,03	
b) im Auslande	1 578 838,76	1 996 639,79
Loro inländische Banken	205 540,60	
Loro ausländische Banken	291 573,—	497 113,16
Nostro inländische Banken	15 266,62	
Nostro ausländische Banken	339 299,97	354 566,60
Zahlungsanweisungen		10 786,26
Hypotheken		2 268,50
Verrechnungen 811 960,92		
Vorübergehende Rechnungen		92 527,09
Verschiedene Rechnungen		118 253,69
Gewinn		114 127,03
		18 529 053,78
Bürgschaftsverpflichtungen		239 048,42
Inkasso		1 736 807,44
		20 504 909,64

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1930

Gezahlte Zinsen und Provisionen	1 066 350,04
Handlungsunkosten	923 089,09
Steuern	201 080,85
Abschreibungen auf Mobilien, Immobilien und Debitoren	197 390,58
Gewinn	114 127,03
	2 502 037,59

Gewinnvortrag aus dem Vorjahr:		
a) Vortrag	1 748,42	
b) Steuerreserve aus dem Gewinn des vergang. Jahres	32 632,58	34 381,—
Vereinnahmte Zinsen und Provisionen		2 257 911,12
Gewinn auf Effekten, Sorten und Devisen		199 078,72
Einnahmen aus dem Grundstück		984,40
Vereinnahmte frühere Abschreibungen		9 682,35
		2 502 037,59

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß in der Generalversammlung der Aktionäre vom 30. April 1931 in den Aufsichtsrat die ausgeschiedenen Mitglieder, Herr Rittergutsbesitzer Otto von Hantelmann, Baborówko pow. Szamotuły, und Herr Verbandsdirektor Dr. Friedrich Swart, Poznań wiedergewählt wurden. In der nach der Generalversammlung stattgefundenen Aufsichtsratssitzung vom 30. April 1931, wurde Herr Otto von Hantelmann zum Vorsitzenden und Herr Dr. Swart zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats wiedergewählt.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna
Pfeiffer Kabisch Dr. Margulies.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Kostschin. Sonntag, 10: Lesegottesdienst. In Ebenhausen ebenfalls. — Dienstag, 8: Jungmännerverein. Himmelfahrt, ½9: Predigtgottesdienst von Pfarrer D. Horst, Schwersenz. 2 Uhr: Ausflug.

Wreschen. Sonntag, 10: Lesegottesdienst. — Mittwoch, 8: Bibelstunde. — Himmelfahrt, ½10: Predigtgottesdienst.

Französisches Gold nach England?

Londoner Finanzbrief

Da die Bank von England — im Gegensatz zur Mehrzahl der führenden Zettelbanken — in den letzten 12 Monaten auf eine Diskontermässigung verzichtet und dazu noch in den verflossenen drei Monaten mit Erfolg auf eine Verringerung der Spannung zwischen dem Privatdiskont, der bei Jahresbeginn auf 2.12 Prozent zurückgegangen war und dem 3proz. Banksatz hingearbeitet hat, ist der gewöhnlich im Frühjahr eintretenden Besserung der Pfunddevise diesmal besondere Kraft verliehen worden. Die Geldfülle, die in Paris und Neuyork vorherrscht, lässt natürlich die am hiesigen Markt zu erzielenden Zinskonditionen als besonders vorteilhaft erscheinen. Da angesichts der Geschäftsstille das in Lombard Street verfügbare Diskontmaterial beschränkt ist, erschwert der so entstandene erhöhte ausländische Wettbewerb naturgemäss die Erfüllung der Stabilisierungswünsche der Notenbankleitung, weshalb die letztere sich zu gelegentlichen Verknappungsmassnahmen gezwungen sieht. Dadurch gestaltet sich die Lage am hiesigen Leihgeldmarkt recht undurchsichtig, und die Sätze für tägliche Vorschüsse haben in der letzten Zeit häufig und scharf (zwischen 0.50 Prozent und 3.75 Prozent) geschwankt.

Der augenblickliche von der Notenbankleitung dem Diskontmarkt vorgeschriebene Privatsatz von 2.56 Prozent, der bereits eine Ermässigung von etwa 0.12 Prozent vom höchsten im März getätigten Stand bedeutet, kann wohl kaum noch längere Zeit aufrechterhalten werden, denn infolge der Besserung der Devisenlage zeigen die Wechselinhaber geringe Neigung zu Abgaben, um so mehr als man eine baldige Ermässigung der Neuyorker Rediskontrate für möglich hält. Da die Deckung der Wechselnachfrage am Markt äusserst schwierig geworden ist, zeigt sich augenblicklich bei den Schatzwechselsubmissionen grosser Käuferandrang und auch das Ausland beteiligt sich stark dabei. Bei der letzten Wochensubmission wurden daher für einen Höchstbetrag von 40 Mill. Lstrl. Gebote von über 85 Mill. Lstrl. eingereicht. Diese Tranche wurde zum Durchschnittssatz von knapp 2.55 Prozent, der den amerikanischen, französischen und schweizerischen Käufern immer noch einen Vorteil von mehr als 1 Prozent gegenüber den einheimischen Konditionen bietet.

Dank dieser Marktpolitik ist es der Notenbank gelungen, ihre im Januar auf ca. 140 Millionen Lstrl. gefallene Goldreserve wieder auf 147 Mill. Lstrl. zu erhöhen, obgleich sie seit einigen Wochen ca. 4 Mill. Lstrl. Sovereigns an ausländischen Notenbanken, vornehmlich an die argentinische Konversionskasse, abzuführen hatte. Aber trotz dieser Besserung steht ihr Edelmetallschatz heute noch 17 Mill. Lstrl. niedriger als vor der am 1. Mai 1930 erfolgten Senkung der Bankrate auf 3 Prozent. Unter diesen Umständen besteht wohl vorerst noch keine grosse Aussicht auf eine weitere Satzermässigung, ausser im Fall von grossen Goldimporten aus Paris. Der Pariser Scheckkurs ist bereits ganz nahe an den Kurs von 124.47 herangerückt, bei dem die Goldausfuhr in hiesiger Richtung einsetzen könnte, sollte kein Widerstand in massgebenden französischen Kreisen auftreten.

Die ungünstigen Jahresabschlüsse, das Ausbleiben von Dividenden bei führenden Unternehmungen (Cunard, Guest Keen) und der kürzlich an den Warenmärkten eingetretene neue Rückschlag haben das hiesige Publikum dazu veranlasst, sich mehr denn je von den Aktienmärkten fernzuhalten. Der soeben im Unterhaus eingebrachte Budgetvoranschlag hat keine Erhöhung der direkten Steuern gebracht, aber die Verwirklichung des mühsam und teilweise durch den Eingriff in stille Reserven aufgebauten Ausgleichs hängt von der Konjunkturentwicklung ab. Da man die letztere für unbedingt undurchsichtig halten muss, trifft dasselbe auf die Finanzlage zu, und deshalb ist die Schonung, mit der der Schatzkanzler die Industrie behandelt, für die Börse kein Haussefaktor, da die erstere vielleicht später teuer dafür zu zahlen haben könnte. Abgesehen davon bedeutet Snowdens wiederholtes und unbedingtes Bekenntnis zum Freihandel für die nach Zollschutz lechzenden Schlüsselindustrien eine deprimierende Abweisung.

Angesichts der Vorgänge in Indien und Australien hat sich das anlagesuchende Kapital auch am Rentenmarkt Beschränkungen aufzuerlegen, von welcher Tatsache naturgemäss die englischen Staats- und Stadtanleihen am meisten profitieren. Abgesehen von den Käufen des auf „safety first" bedachten Publikums haben die hiesigen Banken, die ihre verfügbaren Gelder nur teilweise in Diskonten und Vorschüssen verwerten können, in den letzten Monaten grosse Posten von englischen Anleihen aus dem Markt genommen, so dass diese Papiere eine ansehnliche Aufwärtsbewegung erfahren haben, durch die die Konversionspläne Snowdens wesentlich gefördert werden müssen. Man war in Börsenkreisen daher sehr darüber erstaunt, dass der Schatzkanzler in seiner Budgetrede dieses Problem keiner Erwähnung gewürdigt hat. Vielleicht deutet dieses Stillschweigen darauf hin, dass die Regierung durch schwebende Besprechungen in dieser Angelegenheit an einer Aeusserung verhindert wird. Denn wenn Snowden tatsächlich sein Budget retten kann, glaubt, muss er sich sagen, dass nach dem Junikupontermin sich wenig ähnlich günstige Gelegenheiten zum Anschneiden dieser grosszügigen Operation bieten mögen. Denn abgesehen von dem billigen Geldstand würden ihm augenblicklich Gefühlsmomente zugute kommen.

Die Resultate der jüngsten hiesigen Anleihe-Emissionen beweisen jedenfalls, dass nur Papiere allererster Güte vom Publikum genommen werden. Abgesehen von den sich durchaus fest oder wenigstens widerstandsfähig erweisenden Wiederaufbauwerten sind ausländische Anleihen vernachlässigt. Die Ereignisse auf der iberischen Halbinsel haben naturgemäss das Publikum in dieser Hinsicht beeinflusst. Auch sind die Verluste, die es mit den lateinamerikanischen Anlagen erleidet, noch in frischer Erinnerung und ist es keineswegs sicher, ob von den Inhabern der Anleihen des einen oder anderen südamerikanischen Landes nicht noch Opfer gebracht werden müssen. Viel mag in dieser Hinsicht von Niemeyers Bericht über die brasilianische Finanzlage, der bald vorliegen wird, abhängen.

Zuckersorgen und Zuckerpolitik

Generalversammlung der Bank Cukrownictwa

Am Donnerstag fand die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Bank Cukrownictwa in Posen unter Leitung des stellv. Vorsitzenden des Aufsichtsrates, St. Karłowski, statt. Nach Eröffnung der Beratungen erstattete der leitende Direktor der Bank, L. Hebda, im Namen des Vorstandes den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930.

Die Lage der polnischen Zuckerindustrie hat im Berichtsjahr unter dem Einfluss der schlechten Weltkonjunkturen und der inländischen wirtschaftlichen Gebrechen eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Rekordproduktion in der Kampagne 1929/30 und die über Erwarten reiche Rübenernte in der Kampagne 1930/31 bewirkten in den Zuckerfabriken eine beträchtliche Ueberproduktion, die in 150 000 Tonnen zum Ausdruck kam. Als weitere Ursache für die Verschlechterung der Lage in der polnischen Zuckerindustrie wird der Rückgang des Inlandsverbrauchs und der ungewöhnliche Rückgang der Preise auf den Exportmärkten betrachtet.

Der Zuckerverkauf auf dem Binnenmarkte stiess auf grössere Schwierigkeiten als im Jahre 1929. Die langwierige Agrarkrise und die Stagnation in der Industrie schwächten die Kaufkraft der Bevölkerung auf dem Lande und der arbeitenden Schichten in den Städten, was zu einer Verringerung des Zuckerverbrauchs um 3 Prozent führte.

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten vieler Abnehmer und des gesteigerten Risikos setzte die Bank Cukrownictwa die Politik der Krediterleichterungen fort. Die Summe der von der Bank im Laufe des Jahres 1930 erteilten Kredite belief sich auf etwa 138 Millionen Złoty. Es wurden im vergangenen Jahre auf dem Inlandsmarkte von den Vereinigten Zuckerfabriken 323 745 t Zucker untergebracht. Trotz der schweren Weltkonjunktur und scharfer Konkurrenz hat die Bank auf die Weltmärkte über 100 000 t mehr verkauft als im Vorjahre. Der Zucker wurde nach England, Holland, den Baltenstaaten, Danzig und über Hamburg nach näher nicht bekannten Ländern ausgeführt.

Nach dem Bericht des Aufsichtsrates wurde eine Verteilung des Reingewinns in Höhe von 1 622 136 zł auf die Weise vorgeschlagen, dass eine Dividende von 12 Prozent ausgeschüttet wird.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden Klagen der Rübenpflanzer über die niedrigen diesjährigen Preise laut, die teils auf den Rückgang des Inlandsverbrauchs zurückgeführt werden. Auf den Vorwurf, dass die Bank Cukrownictwa zu teuer arbeite, erwiderte Herr Karłowski, für die den Zuckerfabriken aus eigenen Fonds gewährten Kredite nehme die Bank niedrigere Sätze, als sie vom Ministerium festgelegt wurden, während bei Auslandskrediten die originalen Auslandssätze mit Hinzurechnung eines minimalen Prozentsatzes angewandt würden.

Die Provision der Bank aus dem Zuckerverkauf habe bis 1923/24 2⅛ Prozent betragen, im Jahre 1925 waren es 1¾ Prozent, dann wurde sie von der Bank auf 1¼ Prozent herabgesetzt, und seit 1929 beträgt sie nur noch 1 Prozent.

Gegenüber der Feststellung, dass der Kleinkaufmann zu wenig am Zucker verdiene, wurde festgestellt, dass die Bank Cukrownictwa keinen Einfluss auf die Kleinverkaufspreise habe. Dieser Preis werde vom Kleinverkäufer in Abhängigkeit von den Wojewodschaftsbehörden festgesetzt. Selbst vor dem Kriege habe der Kleinkaufmann am Zucker nicht viel verdient.

Die Generalversammlung nahm die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung zur Kenntnis und entlastete einstimmig Vorstand und Aufsichtsrat, mit gleichzeitiger Betätigung der vom Aufsichtsrat vorgeschlagenen Verteilung des Reingewinns.

Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Zaglenicany, Donimirski, Jarnuszkiewicz, Nowakowski, Pennoc und Oberst Szaniecki wurden wiedergewählt. An Stelle des Herrn Fischer von Mollard wurde Herr K. Sondermann-Przyborówko berufen.

Belebung durch Rückgang der Bestände

Die Lage auf dem Weltkartoffelmarkt

Von Dr. Heinz Roth, Krefeld.

Erwartungsgemäss hat der Monat April und das damit endlich einsetzende wärmere Wetter eine Belebung der Märkte allgemein gebracht. Die Preise zogen aus den verschiedensten Ursachen in den einzelnen Ländern ziemlich gleichmässig an. Hauptsächlich jedoch handelte es sich um ein lebhaftes Aufflackern des Bedarfs, dem ein entsprechendes Angebot sofort nicht zur Verfügung stand. Die Zufuhren wurden durch dringende und zurückgebliebene Feldarbeiten klein gehalten. Nach verschiedenen Rückschlägen, fanden die Märkte dann doch bald wieder Halt, so dass man zur Zeit von meist verhältnismässig widerstandsfähigen Preisen berichten kann. Die Zufuhren aus den Frühkartoffelländern Südeuropas und aus Aegypten und Algier, sowie Tripolis hielten sich bei sehr hohen Preisen, die bis zu 10 RM. den dz höher als im Vorjahre lagen, in verhältnismässig engen Grenzen und konnten in der Versorgung der mitteleuropäischen Länder noch keine durchgreifende Rolle spielen.

In Deutschland gab es im April eine bereits vor den Osterfeiertagen einsetzende Hausse, die die Preise so mit sich fortriss, dass für die begehrten gelbfl. Sorten die Preisgrundlage bis zu 1 RM. je Ztr. in die Höhe gesetzt wurde. Die Preise gingen dann gegen Aprilende um 30—40 Pfennige je Ztr. zurück, um dann eine recht grosse Widerstandsfähigkeit und Stetigkeit zu zeigen. Eine Knappheit an gelbfl. Sorten wurde Maianfang verschiedentlich, so im Westen, festgestellt. Die Verwertungsaussichten liegen in Deutschland recht günstig. In Holland und Belgien nahmen die Märkte eine ganz ähnliche Entwicklung. Die rasch abnehmenden Bestände bedingten eine recht rege Zufuhr, die vornehmlich aus Deutschland eingeleitet wurde. Dennoch gingen die in Schiffen in Holland eintreffenden Mengen nur sehr schleppend fort, und letzthin kauften die holl. Märkte die ausl. Einfuhrkartoffeln nur ungern, während Wintermaltakartoffeln sehr in Gunst standen und fortgesetzt Preiserhöhungen durchsetzen könnten. Die ersten Frühkartoffeln wurden in den Kalthäusern Westlands geerntet und erbrachten hohe Preise, ohne natürlich auf die Märkte nennenswerten Einfluss ausüben zu können. Nach einem sehr lebhaften Markt flaute das Geschäft gegen den 20. April ab und verlief letzthin sehr ruhig. Polnische Ware war fast unverkäuflich. Trotz der Knappheit der Bestände im eigenen Lande konnte Holland im Monat März insgesamt 47 446 t (Deutschland dagegen im gleichen Monat 63 660 t) ausführen, und zwar nahmen auf Belgien 23 616, Frankreich 8219, England 6275, Portugal 4847, die Schweiz 1227 und Deutschland nur 1664 (Saatware) t auf.

Man nimmt für Belgien eine Ausdehnung der Kartoffelkulturen für dieses Jahr an. Die Pflanzarbeiten gingen in Deutschland, Belgien und Holland unter günstigen Bedingungen vor sich.

Die Zufuhren in Inlandskartoffeln nahmen in Frankreich sichtlich von Woche zu Woche ab. Das Angebot in Kartoffeln ist trotz der Auslandszufuhren aus Deutschland und Polen ziemlich knapp. Die beträchtlichen Importe gingen über die Auktionen von Paris in das von Ware entblösste nordfranzösische Industriegebiet, das auch heute noch aufnahmefähig ist. Die Ankünfte in Frühkartoffeln aus Algier, Spanien, Italien und in einigen Mengen aus dem Midi mehren sich. Die Preise lassen schon grössere Umsätze zu. In den Pariser Grossmarkthallen kosten Algierkartoffeln und italienische Frühkartoffeln 220—270 und spanische 230—260 Frs. je 100 kg. In Spanien befriedigten die Reste der Kartoffeln alter Ernte nicht. Nur die Pyrenäen lieferten noch gute Ware, die bald vergriffen war. Die Frühkartoffelernte wurde durch schlechtes Wetter sehr aufgehalten. Grössere Mengen Royal Kidney wurden bereits aus Mataro ausgeführt. Das schöne Wetter der letzten Woche liess die Preise um 4—5 Pesetas je Ztr. heruntergehen. Mit Wirkung vom 4. März wurde das Ausfuhrverbot aufgehoben und die freie Ausfuhr unbegrenzt bis 15. August gestattet. Ausfuhr vollzieht sich in Körben einheitlich im Gewicht von 53 kg. Das Mindestgewicht der Knollen muss 20 gr betragen. Kleinere Kartoffeln müssen für den Inlandmarkt aussortiert werden und sind nur diesem zuzuführen.

Italien hat seine Frühkartoffelausfuhr durch neue Ausfuhrvorschriften vorbereitet. Die Ausfuhrkartoffeln sind in 5 verschiedene Klassen eingeteilt. Der Erntebeginn ist in den einzelnen Erzeugergebieten genau festgesetzt, wie auch das Mindestgewicht auf die einzelnen Zeiten verschieden bestimmt wurde. Obwohl die Witterung der Ernte nicht günstig war, kommen heute neben sizilianischen bereits Neapler Frühkartoffeln auf die ausländischen Märkte. In der vorletzten Aprilwoche betrug die Ausfuhr 85 und in der letzten Aprilwoche 99 Waggons. Davon gingen 28 nach Deutschland, 25 nach Oesterreich, 6 nach der Schweiz, je 4 nach der Tschechoslowakei und Frankreich, 3 nach Polen und je einer nach Belgien, Jugoslawien, Holland und Ungarn. Der Absatz bleibt durch die hohen Preise weiterhin sehr erschwert.

Die Nachfrage nach Speisekartoffeln hat in der Schweiz angehalten. Mit dem 1. Mai hat durch den Wegfall der Zoll- und Frachtvergünstigung das Saatkartoffelgeschäft ein jähes Ende gefunden. Die anrollenden Waggons konnten nicht alle mehr rechtzeitig über die Grenze gebracht werden. Man hat aber Eingaben gemacht, dass man behördlicherseits die Schwierigkeiten berücksichtigt und die Ladungen zu alten Sätzen behandelt. Mit einem Rückgang der Preise alter Ernte rechnet man in der weiter aufnahmefähigen Schweiz nicht mehr. In Oesterreich zogen die Preise ebenfalls an. Ausser italienischen Frühkartoffeln kommen südslawische Spätkartoffeln herein, die von einer Fachkommission als gesund befunden wurden. Die Einfuhr französischer Frühkartoffeln ist nach Oesterreich verboten. Dagegen ist die Einfuhr nordafrikanischer Frühkartoffeln erlaubt, wobei auf der Rechnung oder zollamtlich erklärt werden muss, dass die Frühkartoffeln aus Algier, Marokko oder Tunis stammen. Alte Kipflerwaren auch aus Ungarn angeboten. In Ungarn ging das sehr rege Ausfuhrgeschäft nach Italien sehr zurück. Das war nicht weiter schlimm, da der Inlandsmarkt sich so aufnahmefähig zeigte, dass die begehrte Rosakartoffel aus Altserbien eingeführt werden musste. Man überlegt, den Frühkartoffelzoll, der 20 Goldkronen beträgt, bis Ende Juni auszudehnen. In der Tschechoslowakei haben die Vorräte in den Mieten grossen Schaden erlitten, weshalb die Märkte recht fest verkehrten und namentlich die Preise für Saatkartoffeln sehr in die Höhe gingen. Das Ausfuhrgeschäft in Polen nach Frankreich, die Schweiz, Belgien und England war im April bedeutend. Saat- und Speiseware der Sorten Industrie, Preussen, Parnassia, Pepo, Deodara, Hindenburg und Modell werden angeführt. Verkaufte Mengen konnten später nicht geliefert werden. Das führte zu erheblichen Schwierigkeiten. Der Inlandsbedarf war in weissen Sorten ebenfalls sehr rege. Auch Futter- und Fabrikkartoffeln zeigten bei geringem Angebot erhebliche Nachfrage. Die Erzeugung der Kartoffelindustrie wird für 1929 angegeben, wie folgt: Kartoffelmehl 24 601 t, Feuchtstärke 4637, Kartoffelflocken 14 193, Kartoffelsyrup 13 903, Glukose 941 und Dextrin 890 t. Die Nachfrage nach ausländischen Spätkartoffeln belebte sich in England nur zeitweise. Gegen Aprilende kamen grosse Mengen Spätkartoffeln herein und die Preise fielen ab. Die Nachfrage nach spanischen Frühkartoffeln war nur mittelmässig. In Dänemark wurden italienische Frühkartoffeln mit Interesse aufgenommen.

Bei einem Ertrage von 1 287 000 t verbraucht Argentinien ungefähr nur gegen 700 000 t selbst, so dass Argentinien zu verschiedensten Ausfuhrversuchen kam, die unter andere auch argentinische Kartoffeln nach England führten. Dieser Versuch war jedoch nicht lohnend. Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, dass dort die Anbauflächen um 8,4 v. H. vergrössert sind. Die günstigen Kartoffelpreise des letzten Wirtschaftsjahres haben hierzu besondere Veranlassung gegeben. Man berechnet die Anbaufläche mit 1 489 300 ha (Vorjahr 1 373 500 ha). Die Kartoffelkulturen in Algier haben unter den sonnenreichen Tagen des März gute Fortschritte gemacht. Vielfacher Regen im April hat keinen Schaden angerichtet. In der Südafrikanischen Union rechnet man mit einer sehr viel niedrigeren Ernte. Das Studium dieser Märkte bedarf seitens Europas und vor allem Deutschlands besondere Aufmerksamkeit.

Der Saatenstand in Polen

Auf Grund der bisherigen Angaben des staatlichen Meteorologischen Instituts sowie des Berichtes der landwirtschaftlichen Korrespondenten stellt das statistische Hauptamt fest, dass im Monat April die Temperatur niedriger war als der Durchschnitt vieler Jahre. Besonders in den nördlichen Teilen Polens. Die Menge der Wärme war für die Vegetation der Pflanzen in ganz Polen ungenügend.

Die Menge der Niederschläge war mit Ausnahme der Bezirke Bromberg und Posen geringer als der Durchschnitt vieler Jahre, doch mit Rücksicht auf die niedrige Temperatur stellt der Korrespondent des statistischen Hauptamtes fest, dass die Menge der Feuchtigkeit der Erde im ganzen Land genügend war.

Die seit Mitte April anhaltenden Fröste haben der Wintersaat Schaden zugefügt, so dass der Saatenstand im Besonderen in den südöstlichen Teilen Polens eine Verschlechterung erfahren hat. Am 15. April wurde folgender Saatenstand festgestellt: (5 — sehr gut, 4 — gut, 3 — mittelmässig, 2 — mässig, 1 — schlecht).

	15. 4.	5. 4.	15. 3.
Winterweizen	3,0	3,1	3,4
Winterroggen	2,9	3,2	3,4
Wintergerste	3,0	—	3,1
Winterraps	2,9	—	3,3
Klee	2,8	—	3,1

Der Saatenstand in Deutschland

Der Stand der Feldfrüchte ist infolge des nasskalten Aprilwetters hinter normalen Jahren zurückgeblieben, doch hat die Ende April eingetretene Erwärmung die Weiterentwicklung inzwischen etwas gebessert. Der Stand der Wintersaaten hat sich nur wenig verändert. Unter dem Einfluss des wärmeren Wetters macht sich neuerdings ein kräftigeres Wachstum bemerkbar. Die Durchführung der Frühjahrsarbeiten ist im allgemeinen noch im Rückstande, vielfach begann die Aussaat des Sommergetreides erst jetzt in vollem Masse. Bei den Frühkartoffeln, den Wiesen, Weiden, sowie den übrigen Futterflächen ist die Entwicklung durch die Ungunst des Aprilwetters noch etwas zurückgeblieben. Im grossen und ganzen weisen aber die Futterpflanzen einen recht guten Ansatz auf, so dass bei günstiger Witterung ein durchaus befriedigendes Ergebnis für den ersten Schnitt zu erwarten ist. Ueber den Umfang der Auswinterungsschäden lässt sich noch kein abschliessendes Urteil bilden. Die erforderlichen Neubestellungen halten sich bisher in normalen Grenzen. Wenn 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering bedeutet, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Winterroggen 3,0 (Vormonat 3,0), Winterweizen 2,9 (3,0), Winterspelz 2,8 (2,8), Wintergerste 2,9 (2,9), Klee 3,1, Luzerne 3,1, Bewässerungswiesen 2,9, andere Wiesen 3,1.

Wie ist das Bauproblem zu lösen?

Alljährlich mit Frühjahrsbeginn erhebt sich die aktuelle Frage: Wie wird die Bausaison? Denn von dem Umfang der Bautätigkeit hängt nicht zuletzt der Konjunkturverlauf eines Grossteiles der Produktionszweige ab. Kommt die Baubewegung lebhafter in Gang, so bedeutet dies einen Impuls nicht nur für das Baugewerbe selbst, sondern für eine ganze Anzahl der mit ihm eng zusammenhängenden Zweige. Man denke nur an die Ziegeleien, die von einer lebhaften Bautätigkeit eine günstige Entwicklung erwarten, an die Eisenindustrie, bei der die Nachfrage nach Eisen zu Bauzwecken steigt, an die Zementindustrie und die Bauunternehmungen, die Material aller Art auf Lager haben und es abzusetzen suchen u. v. a. m.

Die strukturellen Verschiebungen in der allgemeinen Einkommensverteilung und eine Reihe anderer Faktoren haben bewirkt, dass das in Vorkriegszeiten für Wohnbauzwecke akkumulierte Privatkapital sich fast völlig zurückgezogen hat, so dass in fast allen Ländern der Staat diesem Zweige sein besonderes Augenmerk zugewendet und in irgendeiner Form den Wohnungsbau fördert. In der Mehrzahl der europäischen Länder hat so der Stand des Wohnungsbauwesens ein Niveau erreicht, das dem Bedarf der breiten Massen mehr oder weniger schon Rechnung trägt. Wie auf den meisten Gebieten, ist Polen auch hier stark rückständig und gehört heute zu den wenigen Staaten, denen es noch nicht gelungen ist, der katastrophalen Wohnungsnot Herr zu werden.

Die wichtigste Quelle für die Finanzierung der Bautätigkeit bildet bei uns noch immer die Staatliche Landeswirtschaftsbank, deren Baukredite bedeutend mehr als die Hälfte der Gesamtmittel ausmachen, die für Wohnbauzwecke verausgabt werden. Bis zu Ende 1930, d. h. im Laufe von sechs Jahren, hat die Landeswirtschaftsbank für die Bautätigkeit 450 Millionen Złoty ausgeworfen, wodurch der Bau von insgesamt 100 000 Wohnzimmern ermöglicht wurde. Wie weit dieses Ergebnis von den tatsächlichen Bedürfnissen der Bevölkerung noch entfernt ist, geht aus fachmännischen Berechnungen hervor, wonach zur Ausfüllung des Loches, das infolge der stagnierenden Bautätigkeit in der Nachkriegszeit entstanden ist, Jahr für Jahr 90 000 Wohnzimmer mit einem Kostenaufwand von 500 Millionen, und zwar durch volle zehn Jahre hindurch, gebaut werden müssten, während der normale Bedarf in der Folge jährlich 55 000 Zimmer ergeben würde. Es zeigt sich also, dass trotz der recht ausgiebigen Wohnbauförderung durch die Regierung nur der zehnte Teil des tatsächlichen Wohnungsbedarfes gedeckt wurde. Die nächste Folge hiervon ist ein Wohnungselend, das zur Genüge bekannt ist, um es hier noch näher zu erörtern.

An Projekten zur Lösung der Wohnbaufrage fehlt es wahrlich nicht. Sie alle gehen nur in den allgemeinen Prinzipien auseinander, so etwa in der Frage, wem man die allgemeine Leitung der Bauaktion übertragen solle, unmittelbar der Regierung oder einer zu diesem Zwecke von der Regierung ins Leben zu rufenden Institution, ob den Gemeinden oder schliesslich der Privatinitiative. Ein weiterer wichtiger Unterschied in den Gesichtspunkten der diskutablen Projekte besteht in der Frage der Aufbringung der hierfür notwendigen Mittel. Gerade diese Frage ist augenblicklich Gegenstand heftiger Kämpfe und erbitterter Auseinandersetzungen, indem jede Bevölkerungsklasse sich naturgemäss bemüht, die Last der Finanzierung der Bauaktion von sich auf andere abzuwälzen. So hat beispielsweise der Verband der Handels- und Gewerbekammern der Regierung ein Projekt vorgelegt, nach welchem als Finanzierungsquelle der Bautätigkeit eine Wohnzinssteuer in Betracht käme, die von den Hauseigentümern aus der Mietzinserhöhung zu entrichten wäre. Der Mietzins soll nach diesem Projekt vierteljährlich um 3 Prozent ansteigen, bis er die Dollarparität des Vorkriegszinses, d. h. 172 Prozent des Grundzinses, erreicht hat. Die Hauszinssteuer sollte 80 Prozent dieser Zinserhöhung ausmachen. Auf Grund der so erlangten Mittel würde die Wohnbaugesellschaft („Zakład budownictwa mieskaniowego") Darlehen bis zu 80 Prozent des Gebäudewertes erteilen, und sie wäre überdies in der Lage, Pfandbriefe oder Obligationen zu emittieren. Auch das Projekt des Präsidenten der Warschauer Handels- und Gewerbekammer, Ing. Czesław Klarner, sieht eine Erhöhung des Mietzinses im Laufe von zehn Jahren bis zu 172 Prozent des Vorkriegszinses vor, wobei als Quelle für die finanzielle Bedeckung der Bautätigkeit vorgeschlagen wird: 1. eine schrittweise Steigerung der Steuer von Vorkriegsimmobilien bis zu 40 Prozent des Mietzinses; 2. eine dauernde staatliche Subvention von rund 100 Mill. Złoty jährlich; 3. eine jährliche Lozierung von rund 50 Mill. Złoty aus den Reserven der Sozialversicherungsanstalten, und 4. eine Beteiligung des eigenen Privatkapitals mit rund 100 Mill. Złoty jährlich. Fast analog ist das Projekt, das der Verband der Vereinigungen des Städtischen Immobilienbesitzes in Polen eingebracht hat, wobei jedoch schliesslich noch auf die Möglichkeit einer Besteuerung der Monopolartikel für Wohnbauzwecke in Höhe von 55 Mill. Złoty jährlich hingewiesen wird. Von den Kreisen der Mieter endlich wurden eine ganze Reihe von Projekten vorgelegt, die von Haus aus jedwede Mietzinserhöhung ablehnen und die Mittel für die Finanzierung der Bautätigkeit in den anderen, obenangeführten Quellen suchen.

Einen schwachen Punkt all dieser Projekte bildet die Tatsache, dass man es bei den gegenwärtigen desolaten Wirtschaftsverhältnissen als gänzlich ausgeschlossen ansehen muss, eine Steigerung, sei es nun der Steuern oder des Mietzinses, auf eine solche Höhe durchzuführen, dass die so erlangten Mittel für eine bedeutende Stärkung des Baufonds ausreichen könnten. Zwar würde die Belebung der Bautätigkeit neue Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für die grosse Arbeiterarmee, für die Bauunternehmer und die verschiedenen Industriezweige schaffen, doch ist die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung heute schon so weit erschöpft und durch Soziallasten und Steuern so stark belastet, dass es ein bedenkliches Risiko bedeuten würde, im gegenwärtigen Augenblick noch neue Steuern aufzuerlegen. Eine der wichtigsten Quellen der Finanzierung der Bautätigkeit erblickt

Handelszeitung des Posener Tageblatts

man in der Erlangung von Auslandskrediten, doch hält man die Aussichten für die Kontrahierung von Anleihen für diesen Zweck noch für sehr unbestimmt.

Bei dieser ausserordentlich schwierigen Lage wäre es vielleicht angezeigt, neuerlich zu der eigentlichen Finanzierungsquelle des Wohnbaus die Zuflucht zu nehmen, nämlich zum Privatkapital, dem man jedoch zu diesem Zwecke unter die Arme greifen und die nötige Unterstützung zuteil werden lassen müsste. Es lässt sich nicht leugnen, dass gerade in letzter Zeit auf dem Geldmarkte ziemlich bedeutende Kapitalien sich zeigen, die nach sicherer und rentabler Anlage suchen. Eine ähnliche Erscheinung ist im übrigen auch in Deutschland festzustellen, wo in letzter Zeit der Plan einer Reform der ganzen Bauaktion immer stärker ventiliert wird. Derselbe läuft auf eine Einstellung der staatlichen Baukredite hinaus und will an deren Stelle eine direkte staatliche Subventionierung des Baues von Kleinwohnungen setzen. Man hat in Deutschland berechnet, dass bei einer Subventionierung von 300 Mark jährlich, die für die Verzinsung und Amortisierung der zweiten Hypothek dienen soll, und bei einem Kapitalseinsatz des Bauherrn von etwa 10 Prozent der Baukosten, der Mietzins für eine Zwei-Zimmerwohnung mit Küche sich auf nicht mehr als 40 Mark stellen würde, eine Summe, die für Arbeiter und Handwerkerkreise wohl noch erschwinglich ist. Zur Illustration sei angeführt, dass die Warschauer Wohnbaugenossenschaften, die Regierungskredite bis zu 90 Prozent der Baukosten in Anspruch nahmen, für eine Zwei-Zimmerwohnung einen Zins von 106 Złoty fordern.

Es soll zugegeben werden, dass das in Polen disponible Privatkapital, das für Bauzwecke herangezogen werden könnte, weitaus geringen ist als in Deutschland, da die fiskalische Politik der Regierung jede private Kapitalsbildung im Keime erstickt; doch erscheint es immerhin möglich, durch Erteilung solcher Subventionen auch in Polen beachtliche Resultate zu erzielen. Erste Voraussetzung wäre natürlich, dass die gegenwärtige Vertrauenskrise überwunden werde und einer Befestigung des Vertrauens weiche, damit das Kapital, das seine Mittel im Wohnungsbau anlegt, gegen Ueberraschungen jeder Art, sei es nun in Form neuer Steuern oder sonstiger Massnahmen, die die Rentabilität des arbeitenden Kapitals irgendwie einschränken, gesichert sei. Die Wohnungsnot in Polen hat einen solchen Umfang erreicht, dass rascheste Lösung dieser so lebenswichtigen Frage dringend geboten erscheint. Eine Aufschiebung bis zu dem Zeitpunkt, da die Wirtschaftskonjunktur sich wieder bessert, wäre äusserst bedenklich. Andererseits liegt es auf der Hand, dass eine 10prozentige Lösung dieses so schwierigen Fragenkomplexes heute nicht möglich erscheint, da alle Vorbedingungen hierfür, in erster Linie die Förderung der Kapitalsbildung, der Anreiz zu langfristigen Investitionen, die Billigkeit des Zinsfusses und nicht zuletzt die so notwendige Senkung der Baukostenbasis fehlen. Mit Projekten allein wird man der Krise im Baugewerbe gewiss nicht beikommen. Notwendig ist, dass man neue Baulust schafft, und zwar nicht eine künstliche, sondern einen natürlichen, wirtschaftlich gesunden und stetigen Baumarkt. Denn das Baugewerbe ist ein Schlüsselgewerbe. Eine kräftige Bautätigkeit beschäftigt zahlreiche Wirtschaftszweige und Arbeitskräfte.

Um die Syndizierung des Holzexports

Die polnische Regierung hat eine Reihe von Massnahmen beschlossen, die zu einer organisatorischen Zusammenfassung des Exports von weichem Schnittmaterial und Papierholz führen sollen. Auf die entsprechenden Ausfuhrartikel sollen hohe Ausfuhrzölle gelegt werden, von denen nur die der künftigen Exportorganisation angehörenden Holzexporteure befreit werden sollen. Mitgliedern der Exportorganisation werden ferner Vergünstigungen steuerlicher Art, Krediterleichterungen sowie Refaktionen bei der Eisenbahn gewährt werden. Eine enge Zusammenarbeit mit der Staatlichen Forstverwaltung ist in Aussicht gestellt worden. Drei führende Warschauer Holzverbände haben einen Organisationsausschuss eingesetzt, der die Satzungen der zu gründenden Exportvereinigung noch im Laufe dieses Monats ausarbeiten soll. Als Aufgaben der zu schaffenden Organisation werden bezeichnet: Preisregulierung durch Festsetzung von Mindestpreisen, Ueberwachung der tatsächlichen Einhaltung der von Mitgliedsfirmen mit ausländischen Abnehmern abgeschlossenen Lieferverträge, Kontrolle über die Qualität des zur Ausfuhr gelangenden Holzmaterials, Erwirkung von Vergünstigungen für die Mitglieder der Exportvereinigung usw. Es wird angenommen, dass die kürzlich entstandenen regionalen Exportvereinigungen für Papierholz in Warschau und Wilna in die neu zu schaffende Organisation aufgenommen werden.

Im Zusammenhang mit der Gründung der Papierholzsyndikate hat der Direktor des polnischen Waldbesitzer-Verbandes in einem Presseartikel über die Stellung der polnischen Regierung zur Syndikalisierung der polnischen Holzausfuhr folgendes erklärt: „Die bisherigen Versuche zur Syndikalisierung der polnischen Holzausfuhr haben keine konkreten Resultate ergeben, obwohl heute jeder die Notwendigkeit eines gemeinsamen Exportsyndikats mit Rücksicht auf die Lage auf den ausländischen Märkten und auf das sowjetrussische Dumping anerkennt. Die Vorteile einer gemeinsamen Organisation würden in erster Linie in der Beseitigung der Konkurrenz zwischen den polnischen Firmen bestehen. Diese Konkurrenz übt einen äusserst nachteiligen Einfluss auf die Preisgestaltung aus. Ein charakteristisches Beispiel dafür ist Frankreich, wo das polnische Holz dadurch einen allgemeinen Preisrückgang erfahren hat. Ausserdem ist die Organisierung der polnischen Holzausfuhr eine grundsätzliche Vorbedingung für evtl. Verständigungen internationaler Natur. Dass diese Organisation bis jetzt nicht zustande gekommen ist, muss auf folgendes zurückgeführt werden. Erstens ist die Zahl der Holzproduzenten und der Holzhändler äusserst gross, so dass ein allgemeiner Zusammenschluss auf die grössten Schwierigkeiten stösst. Ferner spielt auch die Uneinheitlichkeit der Produktion eine Rolle. Auch haben grössere Holzfirmen aus verständlichen Gründen keine grosse Lust, ihre guteingeführte und mit Mühe eroberte Stellung auf dem Weltmarkte zu Gunsten des allgemeinen Ausfuhrsyndikates zu opfern. Der ausschlaggebende Grund dürfte jedoch in der Haltung der staatlichen Forstverwaltung liegen, welche bis jetzt in keiner Weise eine verbindliche Stellungnahme gegenüber dem projektierten Holzsyndikat eingenommen hat. Die staatliche Forstverwaltung hat wiederholt erklärt, dass sie erst die Gründung des Syndikats abwarten müsse, um einen Entschluss im positiven oder negativen Sinne fassen zu können. Unter diesen Umständen befindet sich die private Holzwirtschaft vor der Entscheidung der staatlichen Forstverwaltung in einer ziemlich ungewissen Lage."

Für die Organisation des Exportsyndikats wurden verschiedene Lösungen vorgeschlagen. Als erstes kam ein Ausfuhrkartell in Betracht, welches eine unbedingte Unterwerfung sämtlicher Mitglieder zur Voraussetzung macht. Dieses Projekt hat nur wenige Befürworter gefunden, weil es einen zu radikalen Charakter besass.

Ein zweites Projekt, welches unmittelbar nach dem ersten propagiert wurde, hatte einen entgegengesetzten Charakter, indem es nur eine allgemeine Preisstatistik vorschlug. Dieses Projekt wurde allgemein als ungenügend erkannt.

Schliesslich ist ein drittes Projekt entstanden, welches folgende Bedingungen vorsieht:

1. Schaffung neuer Absatzmöglichkeiten und Regulierung des Absatzes,
2. Festsetzung von Konventionalstrafen für die Teilnehmer, welche sich an die Absatzbedingungen des Syndikats nicht halten. Dadurch will man die Qualität des exportierten Holzes heben.
3. Festsetzung von Minimalpreisen für das exportierte Holz.

Da nun die Bemühungen der Privatwirtschaft zu keinem konkreten Resultat geführt haben, soll die polnische Regierung schon in den nächsten Tagen die Einleitung der nötigen Schritte von sich aus beabsichtigen. Ein diesbezügliches Projekt wird von den zuständigen Ministerialressorts ausgearbeitet. Dieses Projekt sieht die Einführung von Ausfuhrzöllen auf den unorganisierten Export vor. Mit diesem Mittel sollen sämtliche Holzexporteure einfach zum Beitritt zum Holzsyndikat gezwungen werden. Ob diese Massnahmen Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten.

Trustbildung in der polnischen Schwerindustrie

In den nächsten Tagen wird in Kattowitz der deutsche Industrielle Flick eintreffen, der die Aktienmehrheit der Kattowitzer Aktiengesellschaft und der Bismarckhütte, sowie der Königs- und Laurahütte besitzt, um Verhandlungen mit den Besitzern anderer Hütten betreffs einer umfassenden Trustisierung in der oberschlesischen Schwerindustrie zu führen. Wie der „Kurjer Poranny" zu berichten weiss, ist schon heute als feststehend anzusehen, dass dem Trust ausser den oben erwähnten Industrieunternehmen noch die Friedenshütte beitreten wird. Aus dem ehemaligen kongresspolnischen Gebiet kommen ausserdem in Frage die Starachowicer Werke sowie die Modrzejów-Werke. Die letzteren Verhandlungen betreffen lediglich die Industrieunternehmen, an denen französisches und belgisches Kapital sehr stark beteiligt ist, wie beispielsweise die Huta Bankowa, sowie die Aktiengesellschaft der Ostrowiecer Hochöfen. Diese Werke werden zum grössten Teile durch die Firma Schneider & Co. kontrolliert. Man hebt hervor, dass die französisch-belgische Trustbildung, eine Gegenaktion gegen die deutsch-polnische Trustbildung des Industriellen Flick ist.

Ergebnislose Textilverhandlungen mit Russland

Die von der Warschauer Sowjethandelsvertretung mit den Lodzer Textilgrossfirmen Ejtingon und Groslajt geführten Verhandlungen über Lieferung von Textilfabrikation nach Russland haben sich, wie man hört, zerschlagen, weil die russischen Forderungen nach Zweijahreskrediten polnischerseits infolge Mangels an Rediskontmöglichkeiten abgelehnt wurden. Der Versuch, die Transaktion auf Kompensationsbasis durch Abnahme russischer Baumwolle aus Turkestan zu stellen, scheiterte an der russischerseits erhobenen Forderung einer Barzahlung für die Baumwollieferungen.

Lieferung von polnischem Grubenholz nach Frankreich?

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, dass einige Grubenholzfirmen in Polen sich um die Lieferung eines bedeutenden Postens von Grubenholz an nordfranzösischen Bergwerke bemühen. Ursprünglich sollen sich die Firmen gegenseitig in den Preisen unterboten haben, doch ist jetzt, wie uns versichert wird, zwischen den Parteien eine Einigung dahingehend erzielt worden, dass sie eine gemeinsame Offerte einreichen werden. Man glaubt, dass die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluss führen werden. Diese Nachricht bedarf allerdings noch einer Bestätigung, zumal man häufig zu optimistisch ist, wie das Beispiel des „bevorstehenden Abschlusses" von einigen tausend Waggons Grubenholz an die Saargruben zeigte, das sich nachträglich als übertrieben erwies.

Märkte

Getreide. Posen, 9. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 75 to	27.25
Roggen 60 to	27.00

Richtpreise:

Weizen	30.50—31.00
Roggen	26.25—26.75
Mahlgerste	27.00—28.00
Futterhafer	29.00—30.00
Roggenmehl (65%)	40.50—41.50
Weizenmehl (65%)	48.00—51.00
Weizenkleie	21.00—22.00
Weizenkleie (dick)	22.50—23.50
Roggenkleie	21.00—22.00
Senf	42.00—47.00
Sommerwicke	45.00—47.00
Peluschken	47.00—50.00
Felderbsen	30.00—31.00
Viktoriaerbsen	36.00—40.00
Blaulupinen	26.00—28.00
Gelblupinen	34.00—38.00
Buchweizen	38.00—40.00
Speisekartoffeln	6.50—7.00

Gesamttendenz: schwächer. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 60 to., Weizen 90 to., Hafer 25 to.

Getreide. Warschau, 8. Mai. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 26.50 bis 27, Weizen 34—35, Einheitshafer 27.50—28.50, Sammelhafer 26.50—27.50, Grützgerste 26.50—27, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 55—60, Roggenmehl nach Vorschrift 42—44, mittlere Weizenkleie 22—23.50, Roggenkleie 20.50—21.50, Leinkuchen 32—33, Rapskuchen 26—27, Feld-Speiseerbsen 32—35, Viktoriaerbsen 40—45, Rotklee 300—380, Weissklee 350—450, Saatwicke 44—47, Seradella doppelt gereinigt 82—87, Saatpeluschken 48—50, Blaulupinen 25 bis 26, gelbe Saatlupinen 38—40, Speisekartoffeln 9 bis 10. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Danzig, 8. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 19, Roggen z. Konsum 16.25, Gerste 16.50—17.50, Futtergerste 16—16.75, Hafer 18.75 bis 19.25, Roggenkleie 13.75, Weizenkleie, grobe 13.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 1, Gerste 2, Hafer 1, Hülsenfrüchte 2, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 2.

Vieh und Fleisch. Warschau, 8. Mai. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.20—1.35 zł. Aufgetrieben wurden 524 Stück, Rest des Vormarktes 190 Stück. Tendenz: schwach.

Vieh und Fleisch. Berlin, 8. Mai. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2109, darunter Ochsen 438, Bullen 572, Kühe und Färsen 1099, Kälber 2075, Schafe 5687, ohne Kommission 433, Schweine 11 977. Zum Schlachthof direkt seit letzem Viehmarkt 1184. Auslandsschweine 842. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 46—48, sonstige vollfleischige jüngere 44—46, fleischige 39—43. Bullen: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 43—44, sonstige vollfl. oder ausgemästete 40—43, fleischige 37—39, gering genährte 34—36. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 32—37, sonstige vollfl. oder ausgemästete 26—31, fleischige 22—25, gering genährte 18—21. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtw. 43—45, vollfleischige 39—42, fleischige 33 bis 37. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 33—38. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 60—72, mittlere Mast- und Saugkälber 42—60, geringe Kälber 30—40. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 43—46, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 39—42, 2. 33—35, fleischiges Schafvieh 35—38, gering genährtes Schafvieh 25—30. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 46—47, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 46—47, vollfl. Schwenie von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 45—46, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 42—44, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 40—41, Sauen 42—45. — Marktverlauf: Bei Rindern mittelmässig, schwere fette Bullen vernachlässigt, bei Kälbern ruhig, ausgesuchte schwere Kälber hoch über Notiz, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt, schwere Schweine gesucht.

Produktenbericht. Berlin, 8. Mai. Sehr ruhig und matter. Mangels besonderer Anregungen und infolge der bestehenden Unsicherheit über die weitere Entwicklung ist das Geschäft am Produktenmarkt fast völlig zum Erliegen gekommen. Das Inlandsangebot ist zwar keineswegs dringlich, tritt aber infolge der Zurückhaltung aller Käuferkreise etwas mehr in Erscheinung, und selbst auf 1 bis 2 Mark niedrigerem Preisniveau zeigt sich kaum Aufnahmeneigung, zumal der Mehlabsatz sich auf die Deckung des notwendigsten Bedarfes beschränkt.

Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1.75, Roggen bis 1.50 Mark matter ein. Weizen- und Roggenmehle sind eher wieder billiger angeboten, ohne dass aber grössere Abschlüsse zustandekommen. Am Hafermarkt lauten die Gebote im Promptgeschäft im Anschluss an den Rückgang der Lieferungspreise gleichfalls niedriger, am Gerstenmarkt ist keine Aenderung der Situation eingetreten.

Berlin, 8. Mai. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Roggen 193—195, Futter- und Industriegerste 230—244, Hafer 197—201, Weizenmehl 33.75—39.75, Roggenmehl 26.75 bis 28.50, Weizenkleie 14.25—14.50, Roggenkleie 14.75 bis 15, Viktoriaerbsen 25—30, kleine Speiseerbsen 23—27, Futtererbsen —21, Peluschken 25—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—26, blaue Lupinen 15 bis 16.50, gelbe Lupinen 22—27, neue Seradella 66—70, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 14—14.20, Trockenschnitzel 8.20—8.30, Soya-Schrot 12.30—13.40. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Mai 297.50— und Geld; Juli 299—298.50; September 250.50—215. Roggen: Mai 200.50; Juli 199 und Geld; September 190 Geld. Hafer: Mai 205 bis 206 Geld; Juli 208—209; September 181—181.50.

Metalle. Warschau, 7. Mai. Das Handelshaus A. Gepner, Warschau, notiert folgende Preise für 1 kg in zł: Bancazinn in Blocks 6.40, Hüttenblei 1.00, Zink 0.95, Antimon 1.60, Hüttenaluminium 3.80, Kupferblech 3.60—4.10, Messingblech 3.15—4.10, Zinkblech 1.15.

Warschauer Börse

Warschau, 8. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9065—8.905, Goldrubel 4.71, Tscherwonetz 0,41 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.12, Belgrad 15.71, Berlin 212.55, Budapest 155.63, Bukarest 5.31½, Helsingfors 22.46, Spanien 91.15, Holland 358.75, Kairo 44.52, Kopenhagen 238.98, Riga 171.90, Sofia 6.46½, Stockholm 239.27, Tallinn 237.75, Montreal 8.914.

Fest verzinsliche Werte

	8. 5.	7. 5.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	47.90	48.10
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	73.00	72.50
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	105.25	105.00
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	87.25	88.00
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	

Industrieaktien

	8. 5.	7. 5.		8. 5.	7. 5.
Bank Polski	125.00	124.00	Węgiel	—	28.00
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	100.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	20.75	21.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	10.20	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąparków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite		—	Haberbusch	—	93.00
W. T. F. Cukru	—	26.75	Herbata	—	—
Firley			Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski		—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: infolge der geringen Umsätze unklar.

Amtliche Devisenkurse

	8. 5. Geld	8. 5. Brief	7. 5. Geld	7. 5. Brief
Amsterdam	—	—	357.74	359.54
Danzig	173.69	173.95	173.14	174.00
Berlin *)	212.22	212.90	212.30	212.93
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	[illegible]	43.52	43.31	43.53
New York (Scheck)	8.899	8.939	8.899	8.939
Paris	34.80	34.80	34.80	34.98
Prag	26.37	26.50	26.38	26.50
Rom	46.61	46.85	46.62	46.86
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	[illegible]	239.60	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.22	125.84	125.27	125.89
Zürich	171.55	172.41	171.53	172.39

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: überwiegend schwächer.

Danziger Börse

Danzig, 8. Mai. Reichsmarknoten 122.49, Dollarnoten 5.14, Złotynoten 57.63, Scheck London 25,01.

Am Devisenmarkt lagen Reichsmarknoten bei 122.37 bis 61, Dollarnoten bei 5.1349—1451, Złotynoten bei 57.57—69, Scheck London bei 25,01.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %	9. 5.	8. 5.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	47.50G	47.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn. Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.50+	91.50G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	38.50B	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	85.00B
Notierungen je Stück		
6% Rogg. Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	17.75G	18.00+
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor	—	20.00G
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	36.50G	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.
G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 9. Mai. (R.) Nach freundlicherem Vormittagsverkehr eröffnete die Wochenschlussbörse in festerer Haltung. Die versöhnliche Briand-Rede, die Perfektuierung des Bewachs-Geschäftes, der Rückgang der Arbeitslosenziffern, das befestigte New York und festere Auslandsbörsen regten die Spekulation zu Deckungen an, zumal Verkaufsorders nicht vorlagen und sich für einige Werte sogar etwas Kaufinteresse zeigte. Die ersten Kurse waren bis 2, vereinzelt 3 Prozent fester. Geld weiter bei unveränderten Sätzen leicht. Zunächst weiter fester, wurde es später wieder ruhiger und etwas leichter.

Terminpapiere

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Dt. R.-Bahn	88.75	88.50	Ges. f. e. Unt.	113.00	117.50
A.G. f. Verkehr	58.25	57.75	Goldschmidt	—	—
Hamb. Amer.	56.12	56.00	Hbg. Elkt.-W.	—	111.25
Hamb. Südam.	—	—	Harpen. Bgw.	—	64.50
Hansa	—		Hoesch	59.75	60.12
Nordd. Lloyd	57.25	56.75	Holzmann	85.75	95.50
Al. Dt. Kr. Ants.	91.25	91.25	Ilse Bergbau	173.00	173.00
Barmer Bank	100.25	100.00	Kali Asch.	—	139.50
Berl. Hls.-Ges.	119.00	118.25	Klöcknerw.	—	—
Com. u. P. Bk.	106.75	106.50	Köln-Neuess.	—	66.00
Darmst. Bank	132.62	132.00	Mannesmann	73.50	72.37
Deutsch. Bank	103.00	103.00	Mansf. Bergb.	34.37	33.50
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bank	103.50	103.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K.-Bk.	—	—	Obschl. Eis.-Bd.	—	—
Reichsb. Neue	149.75	147.75	Obschl. Koksw.	73.75	72.50
Schulth. Pats.	151.50	148.00	Orenst. u. Kop.	45.25	45.00
A. E. G.	102.00	100.25	Ostwerke	—	—
Bergmann	—	—	Phönix Bgbau	53.50	52.00
Berl. Masch.-F.	44.75	—	Rh. Braunkohl.	161.50	159.75
Buderus	—	—	Rh. Elktr.-W.	—	—
Cop. Hisp.-A.	—	279.00	Rh. Stahlw.	74.25	71.25
Charl. Wasser	85.00	83.50	Riebeck	—	—
Conti Cautch.	—	—	Rütgerswerke	50.00	49.25
Daimler-Benz	28.75	—	Salzdetfurth	218.50	213.50
Dessauer Gas	129.00	126.50	Schl. Elktr.-W.	—	—
Dt. Erdöl-Ges.	69.00	68.00	Schuck. u. Co.	138.00	134.37
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	164.50	159.50
Dynam. Nobel	71.75	—	Tietz, Leonh.	—	—
El. Lief.-Ges.	—	—	Transradio	—	—
El. Licht u. Kr.	118.00	115.87	Ver. Glanzstoff	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Stahlw.	51.25	50.50
I. G. Farben	145.00	142.62	Westeregeln	145.50	141.00
Felten u. Guill.	—	—	Zellst. Waldh.	87.00	84.00
Gelsenk. Bgw.	75.50	75.25	Otavi	28.62	27.87

	9. 5.	8. 5.
Ablös.-Schuld	56.00	55.87
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	5.37	5.20

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	79.00	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	95.75	93.00	Nordd. Wolle	50.62	50.00
Berger, Tiefb.	255.00	247.50	Pöge, Elktr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	35.75	—	Sarotti	—	—
Feldmühle	—	117.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Körting, Gebr.	—	—	Schl. Textil	—	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Salz.	147.50	148.00
Humpoldt	—	—	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	8. 5. Geld	8. 5. Brief	7. 5. Brief	7. 5. Geld
Buenos Aires	1.303	1.307	1.294	1.298
Bukarest	2.497	2.501	2.497	2.497
Canada	4.192	4.200	4.192	4.200
Japan	2.075	2.079	2.075	2.079
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.404	20.444	20.404	20.444
New York	4.1950	4.2030	4.1945	4.2025
Rio de Janeiro	0.274	0.276	0.279	0.281
Uruguay	2.607	2.613	2.617	2.623
Amsterdam	168.61	168.95	168.46	168.80
Athen	5.441	5.451	5.44	5.45
Brüssel	58.335	58.445	58.335	58.455
Danzig	81.57	81.73	81.57	81.73
Helsingfors	10.556	10.576	10.556	10.576
Italien	21.96	22.00	21.965	22.005
Jugoslawien	7.381	7.395	7.377	7.391
Kopenhagen	112.31	112.53	112.31	112.53
Lissabon	18.85	18.89	18.85	18.89
Oslo	112.32	112.53	112.31	112.53
Paris	16.391	16.431	16.391	16.431
Prag	12.427	12.447	12.427	12.447
Schweiz	80.82	80.98	80.815	80.975
Sofia	3.037	3.043	3.039	3.045
Spanien	42.78	42.86	43.51	43.59
Stockholm	112.45	112.67	112.45	112.67
Talinn	111.72	111.94	111.72	111.94
Budapest	73.16	73.30	73.13	73.27
Wien	59.02	59.14	59.005	59.125
Kairo	20.92	20.96	20.925	20.965
Reykjawik 100 Kronen	92.04	92.22	92.04	92.22
Riga	80.80	80.96	80.81	80.97
Kaunas (Kowno)	41.96	42.04	41.98	42.06
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 8. Mai. Auszahlung Posen 46.925—47.125 (100 Rm. = 212.20—213.11), Auszahlung Warschau 46.925—47.125, Auszahlung Kattowitz 46.925 bis 47.125; grosse polnische Noten 46.75—47.15.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

richtung eines riesigen Wirtschaftsraumes auf dem Kontinent würde eine große Anziehungskraft auf die Agrarstaaten ausüben. Dies wäre eine formidable Macht, die ebenso für gute wie für böse Ziele eingesetzt werden kann. Ich bin der Ansicht, daß die bevorstehende Genfer Debatte von entscheidender Wichtigkeit sein wird."

„Washington Star" zur Rede Dr. Bergmanns

Washington, 9. Mai. (R.) „Washington Star" schreibt in einem Leitartikel: Die Rede des deutschen Delegierten Dr. Bergmann über die interalliierten Schulden und die Reparationen kristallisierte den Standpunkt der in der Internationalen Handelskammer vereinigten Wirtschafter der ganzen Welt, daß die beiden Fragen verbunden sind, was die Regierung der Vereinigten Staaten bekanntlich bestreitet, und daß die Reparationsfrage noch nicht als endgültig gelöst betrachtet werden kann. Diese offene und gesunde Diskussion eines schwerwiegenden Problems ist vielleicht der geeignetste Weg zu seiner nochmaligen Erwägung; denn wer will in diesen Zeiten, wo alles in Fluß ist, prophezeien, daß eine solche Frage, die alle Wirtschaftsgebiete berührt, endgültig erledigt sei?

Der Eindruck der Briand-Rede bei der Pariser Presse

Paris, 9 Mai. (R.) Die gestrige Kammerdebatte wird von der Mehrzahl der Blätter als ein persönlicher Erfolg Briands und als Sieg des Friedengedankens Frankreichs gefeiert. Nur einige rechtsstehende Organe sprechen von der „Inhaltlosigkeit der Ausführungen" des französischen Außenministers.

„Petit Parisien" erklärt: Selten zeigte sich der Außenminister so Herr seiner selbst, seines Wortes und seiner Gedanken.

„Petit Journal" schreibt: Briands Ausführungen waren weniger eine Antwort auf die Interpellationen, als der Wunsch Frankreichs, der Welt die Politik vor Augen zu führen, von der er erklärte, daß er nichts an ihr bedauere.

„Journal" sagt, man könne nicht sagen, ob die gestrige Sitzung Briand veranlassen werde, am kommenden Mittwoch für die Präsidentschaft zu kandidieren. Sicher jedoch sei, daß er seinen Posten mit allen Hilfsmitteln eines vollendeten Redners verteidigte.

„Oeuvre" führt aus, es wisse nicht, ob Briand die schönste Rede seiner Laufbahn gehalten habe, aber sicher eine ausgezeichnete Rede.

„Republique" meint: Die gestrige Sitzung bedeutet den Triumph des Friedensgeistes, Zusammenbruch des lärmenden und ohnmächtigen Kriegsgeistes und Triumph des aktiven Aufbaues des Friedensgeistes.

In der **„Ere Nouvelle"** heißt es: Nach der gestrigen Rede Briands fragt man sich in vielen Gruppen — bei den Radikalen, den Sozialdepublikanern, rechtsstehenden Sozialisten, der radikalen Linken, der republikanischen Linken, den Linksrepublikanern, den der unabhängigen Linken angehörenden Abgeordneten —, ob man nicht den Mann, der in den Augen der Welt diese Politik verkörpert, bitten soll, seine Kandidatur für die Präsidentschaft aufzustellen.

„Echo de Paris" ist unzufrieden: Wer die Rede Briands ihres Wortschmucks entkleidet, behält in der Hand nicht viel übrig. Wie stets, hat der Außenminister sich gehütet, auf die substantiellen, gegen ihn vorgebrachten Argumente zu antworten.

Nach **„Figaro"** verteidigte Briand seine schwache Politik recht schwach, und **„L'Ordre"** sucht Herriot gegen Briand herauszustreichen, da jener wenigstens durch Verurteilung der deutsch-österreichischen Initiative etwas Positives gesagt habe.

Hilfe für die Landwirtschaft
Wirtschaftsberatungen des Ministerrats

Warschau, 9. Mai. (Eig. Telegr.) Im Präsidium des Ministerrates fanden gestern weitere interministerielle Beratungen über Wirtschaftsfragen statt, an denen die Minister Slawek, Pieracki, Zaleski, Janta-Polczyński, Koc und Prystor teilnahmen. Es wurde vor allen Dingen die Frage der langfristigen Agrarkredite behandelt. Außerdem wurde die Frage der Unterbringung von Obligationen der Bank Rolny auf dem französischen Geldmarkte gesprochen, und es wurden Instruktionen für die polnische Delegation festgelegt, die sich in diesen Tagen nach Genf zu den Wirtschaftsberatungen des Völkerbundes begibt und nachher an der internationalen Landwirtschaftskonferenz in London teilnehmen wird.

Frankreich und Polen
Der Gegenschlag gegen die deutsch-österreichische Zollunion

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 9. Mai.

Der französische Botschafter in Warschau, Laroche, hat im polnischen Außenministerium die Denkschrift der französischen Regierung über das Briandsche Projekt einer wirtschaftlichen Zusammenfassung Europas überreicht. Die einzelnen Mitglieder der Regierung machen sich gegenseitig mit den Grundsätzen dieser Denkschrift bekannt, woraufhin Beratungen mit Sachverständigen und zwischen den einzelnen Ministern stattfinden werden. Der Inhalt der französischen Denkschrift wird zurzeit noch geheim gehalten, jedoch weiß der in wirtschaftlichen Dingen für gewöhnlich gut informierte **„Kurjer Polski"** bereits Einzelheiten über den Inhalt der Denkschrift zu berichten.

Der Pariser Korrespondent des „Kurjer Polski" hat aus dem Quai d'Orsay erfahren, daß die Grundtendenz der Briandschen Pläne die wäre, den deutschen Plan einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mehrerer Staaten zu unterbinden und auf diese Weise den Anschluß zwischen Deutschland und Oesterreich zu verhindern. Der Korrespondent hat weiterhin folgende Einzelheiten aus der Denkschrift mitgeteilt: **Den Staaten mit vorwiegend agrarischem Charakter sollen von den vorwiegend industriellen Staaten Präferenzzölle für den Weizenexport gewährt werden.** Dafür gewähren die landwirtschaftlichen Staaten den Industriestaaten Vorzugszölle auf bestimmte Kontingente von industriellen Erzeugnissen.

Es soll eine gemeinsame Verständigung getroffen werden, die auf eine internationale Kartellisierung des Getreideaustausches hinzielt, jedoch auch andere Produkte, wie beispielsweise Holz erfassen kann. In Zusammenarbeit mit den großen Weltfinanzinstituten soll unter Führung der Internationalen Bank in Basel ein großer internationaler Fonds geschaffen werden. Dieser Fonds wird den Zweck haben, den Staaten, die Magazinierung großer Getreidevorräte auf längere Zeit zu schaffen. Außerdem wird die französische Regierung gewisse Finanzerleichterungen bei der Emittierung von landwirtschaftlichen Pfandbriefen der betreffenden Staaten auf dem französischen Geldmarkte gewähren, was bisher immer auf große Schwierigkeiten gestoßen ist (in diesem Zusammenhang kann auf die Verhandlung hingewiesen werden, die gegenwärtig über die Emission polnischer Agrarpfandbriefe auf dem französischen Markt geführt werden).

Ferner wird in der Denkschrift angeregt, eine internationale Verständigung abzuschließen über eine Hilfebringung für Oesterreich, um Oesterreich in seinen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu helfen. Wie der „Kurjer Polski" weiter zu berichten weiß, sind bereits alle interessierten Staaten offiziell über die Briandschen Pläne benachrichtigt worden.

In einem Leitartikel über diese Frage, der „Gegenangriff" überschrieben ist, führt das erwähnte Blatt am Schluß noch folgendes aus: **„Bei Betrachtung des französischen Projekts, dessen tieferer Sinn der Plan eines wirtschaftlichen Gleichgewichts zwischen den Staaten mit landwirtschaftlichem und den mit industriellem Charakter ist, muß noch hervorgehoben werden, daß die Verwirklichung dieses Planes auf Grund einer Verständigung der landwirtschaftlichen Staaten in erster Linie von dem polnischen Außenminister Zaleski in einer seiner Reden in der Sejmkommission angeregt worden ist. In diesem Zusammenhang sei noch auf die Notwendigkeit der Festsetzung eines entsprechenden modus vivendi mit Italien und Ungarn hingewiesen, was bei der gegenwärtigen Lage von besonders großer Bedeutung ist."**

Beschlagnahmte Reklame

Warschau, 9. Mai. Das Regierungskommissariat der Stadt Warschau hat einen Anschlag des Theaters „Atheneum" beschlagnahmt, der eine Reklame des Stückes „Europa" enthielt. Die Beschlagnahme erfolgte, wie verlautet, wegen des Inhalts, der öffentliche Unruhe hervorrufen könne. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Verunglückt

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden einem 5jährigen Knaben, der unter einen Güterzug geraten war, beide Füße abgefahren. Die Händlerin Zofja Bielenkowa, die dem Knaben zu Hilfe geeilt war, kam ebenfalls unter die Räder. Man zog sie unter dem letzten Wagen des Zuges mit zerquetschter Schulter und einer Quetschung des Fußes hervor.

Handbuch des Deutschtums in Polnisch-Oberschlesien

Der Verband deutscher Volksbüchereien fordert zur Subskription des mit seiner Unterstützung herausgegebenen Handbuchs des Deutschtums in Polnisch-Schlesien auf. Das Buch wird 340 Seiten stark sein, 40 Bildseiten, Karten und Tabellen erhalten. Drei Teile: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Gegenwartslage werden von 28 Bearbeitern zu einer Gesamtschau des Deutschtums in der Wojewodschaft Schlesien ausgestaltet. Das oberschlesische Gebiet ist durch folgende Arbeiten vertreten: Prof. Dr. Bederke-Breslau: Geologie Oberschlesiens, Mittelschullehrer Boese-Kattowitz: Flora Polnisch-Schlesiens, Prof. Dr. Pax-Breslau: Fauna Polnisch-Schlesiens, Dozent Perlick-Beuthen, Lehrer Boidol-Kattowitz: Volkskunde Oberschlesien, Dr. Mathes-Beuthen: Oberschlesiens Vor- und Frühgeschichte, Prof. Dr. Laubert: Geschichte bis zur Gegenwart, Abg. Ulitz: Minderheitspolitische Lage und Aufgaben, Dr. Brey: Schulwesen, Kauder: Kulturelle Lage und Aufgaben, Chefredakteur Dr. Krull: Die Presse, Präsident D. Voß, Senator Dr. Pant, Redakteur Kowoll, Willner: Die Weltanschauungen, Bednorz: Wahlfahrtspflege, Dr. Stroka, Abg. Jankowski, Dr. Schulz: Die Wirtschaft.

Das Buch wird für Subskribenten broschiert für 9 Zloty, in Ganzleinen für 11 Zloty abgegeben werden können. Der Buchhändlerpreis wird zirka 35 Prozent höher sein. Falls die Subskribentenzahl 500 übersteigt, wird sich der Preis um zirka 1 Zloty senken lassen. Niemand wird dieses wertvolle Buch entbehren können. Die Subskription endet am 1. Juni 1931. Das Buch erscheint wahrscheinlich Ende Juli 1931. Voranmeldungen für das groß angelegte Sammelwerk zum Vorzugspreis sind unter voller Adressenangabe an den Verband deutscher Volksbüchereien in Polen, Katowice, ul. Marjacka 17, zu richten.

Aus der Republik Polen

Trustbildung in der polnischen Schwerindustrie

Warschau, 9. Mai. (Eig. Telegr.) In den nächsten Tagen wird in Kattowitz der deutsche Industrielle Flick eintreffen, der die Aktienmehrheit der Kattowitzer Aktiengesellschaft und der Bismarckhütte sowie der Königs- und Laurahütte besitzt, um Verhandlungen mit den Besitzern anderer Hütten betreffs einer umfassenden Trustierung in der oberschlesischen Schwerindustrie zu führen. Wie der **„Kurjer Poranny"** zu berichten weiß, ist schon heute als feststehend anzusehen, daß dem Trust außer den obenerwähnten Industrieunternehmen noch die Friedenshütte beitreten wird. Aus dem ehemaligen kongreßpolnischen Gebiet kommen außerdem in Frage die Starachowitzer Werke sowie Modrzejów-Werke. Die letzteren Verhandlungen betreffen lediglich die Industrieunternehmen, an denen französisches und belgisches Kapital sehr stark beteiligt ist, wie beispielsweise die Huta Bankowa sowie die Aktiengesellschaft der Ostrowiecer Hochöfen. Diese Werke werden zum größten Teil durch die Firma Schneider & Co. kontrolliert. Man hebt hervor, daß die französisch-belgische Trustbildung eine Gegenaktion gegen die deutsch-polnische Trustbildung des Industriellen Flick ist.

Rückgang der Spareinlagen im April

Warschau, 9. Mai. (Eig. Telegr.) Im April d. Js. ist ein starker Abfluß der Spareinlagen bei den Banken zu verzeichnen gewesen, der in erster Linie auf den Konkurs der Lodzer Handelsbank zurückzuführen ist. Die Einlagen verringerten sich im Laufe des April um 30 Millionen Zloty. Anfang Mai ist wieder eine geringe Verbesserung bei den Spareinlagen eingetreten.

Konferenz

Warschau, 9. Mai. Der Minister für öffentliche Arbeiten empfing gestern eine Delegation der Industriewerke, mit der er eine längere Konferenz über die Belebung des Industriebetriebes abhielt.

Neue Krankenkassenkommissare

Warschau, 9. Mai. Im Warschauer Hauptversicherungsamt wurden gestern 56 Kommissaren neugeschaffener Krankenkassen die Ernennungsurkunden überreicht.

Z. D.

Warschau, 9. Mai. Wie verlautet, sind letztens u. a. folgende diplomatische Beamten inaktiviert bzw. zur Disposition gestellt worden: Ministerialrat Dr. Otto Sas Hubicki, der Bukarester Konsul Jan Rzewuski, der Galatzer Konsul Antoni Świerzbiński, der Berliner Konsul Dr. Samuel Feniger, der Konsul in Buffalo Tadeusz Marynowski, Ministerialrat Marjan Wilkoszewski, der Vizekonsul in Triest Eustachy Czwartecki, der Konsulatssekretär in Mailand Józef Guiza, der Stockholmer Gesandtschaftsattaché Józef Wojtko, der Konsulatssekretär in Mailand Józef Kossowski, der Leiter der Botschaftskanzlei in Paris Maciej Chmurski, der Konsulatssekretär in Galatz Hipolit Gruszecki und der Sekretär des Vizekonsulats in Uzhoroda Marjan Bomba.

In den aktiven Dienst berufen wurde aus dem Ruhestand der Konsulatssekretär Wojciech Sachnowski.

Der Nachfolger für Wien

Warschau, 9. Mai. Der bisherige polnische Gesandte in Wien, Dr. Bader, wird demnächst seinen Posten verlassen. Zu seinem Nachfolger ist der Direktor des Konsulatsdepartements im Außenministerium, Juljan Łukasiewicz, der frühere Rigaer Gesandte, ernannt worden.

Genehmigte Anleihe

Warschau, 9. Mai. Der Lodzer Magistrat hat in seiner Donnerstag-Sitzung die Bedingungen der Anleihe genehmigt, die vom Versicherungsamt der Geistesarbeiter zur Beschäftigung von Arbeitern bei Kanalisationsarbeiten gewährt worden ist. Die Anleihe beträgt 1 250 000 Zloty und ist im Laufe von 15 Jahren in 25 gleichen Halbjahresrenten bei einer Verzinsung von jährlich 7½ Prozent zu amortisieren.

Zum Tode Dębickis

Aus Anlaß des Todes des Dichters und Redakteurs Zdzisław Dębicki haben die Marschälle des Sejm und Senats an die Witwe und an den Verband der polnischen Journalistensyndikate Beileidsdepeschen gerichtet. Die Journalistenorganisationen richteten an die Witwe Zofja Dębicka einen Brief, in dem sie tiefstes Beileid zum Ausdruck bringen und erklären, daß die Gestalt des Verstorbenen, eines edlen Bürgers und hervorragenden Publizisten, bei allen Journalisten Polens stets in dankbarer Erinnerung bleiben werde. Das Syndikat der Großpolnischen Journalisten hat der Witwe ein Kondolenztelegramm übermittelt und am Sarge einen Kranz niedergelegt.

Deutsches Reich
Gesprengte Versammlung

Hamburg, 9. Mai. (R.) Bei einer öffentlichen Versammlung des Tannenberg-Bundes, in der das Thema „Hitlers Verrat am deutschen Volke" auf dem Programm stand, kam es zu schweren, von den Nationalsozialisten veranlaßten Unruhen. Als der Referent den Namen Adolf Hitler erwähnte, brachen die Nationalsozialisten in begeisterte Heilrufe aus. Da sich der Redner bei dem entstandenen Lärm nicht mehr durchsetzen konnte, wandte sich die Versammlungsleitung an den Führer der Nationalsozialisten, Gauführer Kaufmann, der aber Verhandlungen ablehnte und seinen Leuten den Befehl gab, den Saal geschlossen zu verlassen. Als die Störungsversuche dennoch fortgesetzt wurden, griff die Polizei ein und begann energisch mit der Räumung, nachdem sich zuvor eine kleine Saalschlacht entwickelt hatte, bei der Platzbomben knallten und Stühle geworfen wurden. Viele Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Ein Polizeioffizier erklärte nunmehr die Versammlung für aufgehoben.



Der Erfinder des Kreiselkompasses gestorben

Professor Dr. Anschütz-Kämpfe, der in der ganzen Welt bekannte Erfinder des Kreiselkompasses, eines der wichtigsten nautischen Instrumente in der modernen Seeschiffahrt, ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

Meuterei auf dem spanischen Panzerschiff „Jaime I"

Madrid, 9. Mai. (R.) **Nach einer Meldung aus El Ferrol hat die Besatzung des Kreuzers Jaime I wegen der schlechten Beschaffenheit der Speisen gemeutert.**

Madrid, 9. Mai. (R.) **Nach einer Unterredung mit der Besatzung des Panzerschiffes Jaime I hat der Bürgermeister von El Ferrol der Regierung von dem Zwischenfall telegraphisch Mitteilung gemacht. Die Besatzung, die erklärte, daß sie auch gegen die Haltung des zweiten Kommandanten protestiere, wurde in Haft genommen, und es wurde eine Untersuchung zur Feststellung der Rädelsführer eingeleitet.**

Polnische Parlamentarier fahren nach Prag

Warschau, 9. Mai. (Eig. Telegr.) Am 20. d. Mts. wird eine Delegation polnischer Parlamentarier sich nach Prag begeben, um an der internationalen Wirtschaftskonferenz teilzunehmen, die auf die Initiative der internationalen parlamentarischen Union einberufen wird. Für diese Konferenz sind polnischen Abgeordneten und Senatoren 18 Referate in industriellen und landwirtschaftlichen Fragen erteilt worden.

Eröffnung der deutschen Bau-Ausstellung in Berlin

Berlin, 9. Mai. (R.) **In Anwesenheit von nahezu 2000 Ehrengästen, darunter Vertreter der Reichs-, Staats- und Städtischen Behörden, der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst und des diplomatischen Korps wurde heute vormittag gegen 10 Uhr die deutsche Bau-Ausstellung Berlin 1931 eröffnet.**

Botschafter Chłapowski in Warschau

Warschau, 9. Mai. (Eig. Telegr.) **Gestern traf in Warschau in dienstlichen Angelegenheiten der polnische Botschafter in Paris, Chłapowski, ein. Er wurde am Nachmittag auf dem Schloß von dem Staatspräsidenten Mościcki empfangen.**

Erdbeben in Neuseeland

Wellington, 9. Mai. (R.) **Aus Neuseeland werden neue Erdstöße gemeldet. Betroffen wurde dieselbe Gegend, die unter dem großen Erdbeben im Februar zu leiden hatte. Die Bevölkerung des heimgesuchten Gebietes verließ ihre Wohnungen und verbrachte die Nacht außerhalb der Ortschaften.**

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Statt Karten

Else Jonn
Karl Engel
Verlobte

Gramsdorf (Bukowiec) — Lukow (Deutschland)

Pelze Pelzfutter Neuheiten
zu En groß-Preisen
Herrenpelze unter Preis.
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

---

2 junge Mädchen suchen bald Stellung als
Stuben-, Allein- oder Kindermädchen
Ang. u. **A. P.** an **Kurt Stephan** in Rawicz.

Malerleim! Tapetenkleister!



2. Es ist schon mancher Meister aus den Wolken gefallen, wenn er sah, wieviel hier aus wenig herauszuholen ist. — Darum

SICHEL

Achten Sie auf unsere Schutzmarke; sie schützt nicht nur uns, sie schützt auch Sie vor allen Fehlschlägen.
Alleinige Lizenzinhaber: **„Lubań-Wronki" Przemysł Ziemniaczany S. A., Luboń**
Generalvertretung: **Janusz Sokolnicki, Poznań,** ul. Skarbowa 1, Telephon Nr. 1182.

1881  1931

Wir bringen dem verehrten Publikum unseren ruhig u. sonnig gelegenen

Milch-Kurgarten

in gefällige Erinnerung. Verabreicht wird u. a. tiefgekühlte

Spezial-Trinkmilch
Medizinal-Buttermilch
Schokoladen-Milch
Yoghurt und Eiscreme

Mleczarnia Poznańska Sp. z o. o.
Tel. 33-44 **Poznań, ul. Ogrodowa 14.** Tel. 33-44

Auf Raten — **monatl. 20 zł**
EXPRESS
Kromczyński
Poznań
Al. Marcinkowskiego 5
Suche Agenten zum Nähmaschinen-Verkauf

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel bei **Schweinen** gegen

Seuche, Pest, Rotlauf
und dgl.

Tropfenweise Anwendung.
Äußerst sparsamer Verbrauch.
Allseitige Anerkennung.
Erhältlich in Flaschen
100 g — **2.50 zł** 500 g — **8.00 zł**
250 g — **4.50** . 1 kg — **15.00** .
Versand nur durch die

Apteka na Sołaczu
Poznań, Mazowiecka 12
Tel. 5246 Tel. 5246

Verband Dtsch. Angestellter in Polen, Poznań

Im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses
Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr

Sexuelle Fragen der Gegenwart

Vortrag von **Dr. Hodann,** Berlin

Karten in der Evangel. Vereinsbuchhandlung zum Preise von 3, 2 und 1 zł einschl. Steuer für Mitglieder, zum Preise von 4, 3 und 2 zł einschließlich Steuer für Nichtmitglieder.
Ermäßigung nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte.

Der Vorstand.

Goldwaren-Fabrikation u. Detail-Verkauf.

Ausführung von Reparaturen und Gravierungen
in eigenen Werkstätten
billigst und schnellstens.

Reizende Geschenkartikel zur Einsegnung
in allen Preislagen empfiehlt

M. Feist, Goldschmiedemeister
Tel. 2328. ul. 27 Grudnia 5, Hof I. Etg. Tel. 2328.

50.– oder 60.– zł
kosten **50** Mtr. Drahtzaungeflecht, 1 m hoch, best verzinkt, mittelkräftig.
2.0 mm oder **2.2** mm Stärke mit Einfassung 11 zł mehr, 50 m Stacheldraht 7.50 zł.
Liefere jede Höhe.
Nachnahme.
Frachtfrei
nach jeder Vollbahnstation
Drahtgeflechtfabrik Alexander Maennel
Nowy Tomyśl W.5.

Ab **1. Mai** habe ich meine Praxis von der 1. Etage nach dem
Gartenhaus part. links verlegt.
(Früher Papiergeschäft Goldberg).
Otto Lüneburg, Dentist
Aleje Marcinkowskiego 6 **Tel. 2465**
jetzt Hofeingang links.

Kino Renaissance, Poznań ul. Kantaka 8-9
Ab Sonnabend, den 9. Mai
Das Nest der Scharlatans
Ein sensationeller französisch. Film in 14 Akten



Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege" G.m.b.H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I

Verein Lehrerinnenhort in der Wojewodschaft Poznań.

Mitgliederversammlung am 16. Mai 1931, nachm. 5 Uhr im Saale des Feierabendhauses Górna Wilda 91.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht 1930/31. 2. Kassenbericht 1930/31. 3. Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Verschiedenes.

Die Mitgliedskarte ist als Ausweis mitzubringen.

Der Vorstand. J. A.: R. Staemmler.

Zwei Standardbücher zum

Muttertag.

Liebste Mutter!
Briefe berühmter Deutscher an ihre Mütter. Herausgegeben von Paul Elbogen.
Leinenband **M 7.50**

Geliebter Sohn!
Elternbriefe an berühmte Deutsche. Herausgegeben von Paul Elbogen.
Leinenband **M 7.50**

Vorrätig in jeder Buchhandlung
Auslieferung durch die

Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Sortiment, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Tennisschläger
Marke „My Lady", etwas reparaturbedürftig, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Gesucht werden
ca. 20000 zł
bei guter Verzinsung gegen Sicherheit oder **Beteiligung von Fabrikunternehmen** mit großer Entwicklungsmöglichkeit und Gewinnaussicht. Offerten unter **1219** an die Geschäftsstelle d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Suche ab sofort für m. **Eisen- und Kolonialwarenhandlung** einen
Lehrling.
C. A. Lubenau
Łobżenica p. Wyrzysk.

Nähe elegant, schnell und billig.
Św. Marcin 43. IV. Etg.

Gesucht
tüchtiger Seifenfachmann
sicher in der Herstellung von
Haus- und Textilseifen.
Offerten mit Zeugnisabschriften zu richten unter „S. S" an Annoncenbüro **S. Fuchs, Łódź,** Piotrkowska 50.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister. Poznań, ul. Nowa 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten

Glas

Garten-, Fenster-, Ornament-, Katedral-, Roh-, Draht- und Farben-Glas ect., Glaserkitt und Glaserdiamanten,
Spiegel u. Spiegelglas
empfiehlt in grosser Auswahl
Polskie Biuro Sprz. Szkła
Sp. z o. o., POZNAŃ,
Małe Garbary 7a, Tel 28-63.